87. Ausgabe • 43. Jahrgang Einzel-Nummer 20 Pf. Österreich 35 Groschen **Reichsausgabe** „Freiheit und Brot" **Reichsausgabe** München, Sonntag/Montag, 13./14. April 1930

VÖLKISCHER BEOBACHTER

Herausgeber Adolf Hitler

Heute Beilage „Der S.A.-Mann"

Verlag: Frz. Eher Nachfg., G. m. b. H., München 2, NO ... 20648 / Drahtanschr.: „Beobachter München" / Post... Prag 77308 / Bank: Münchener Industriebank, ... Schellingstr. 39/1 / Fernruf: 20801—20808 / ... vorm.

Kampfblatt der national-sozialistischen Bewegung Großdeutschlands

Erscheint tägl. in 2 Ausgaben: Reichsausg., Bezugspr. monatl. M. 3.20; Bayernausg. monatl. M. 3.45 jeweils zuzügl. Postbestellgeld M. —.36 / Anzeigenpr.: Die 31,5 mm breite u. 1 mm hohe Zeile kostet 15 Pf. / Im Textteil die 65 mm breite u. 1 mm hohe Zeile 60 Pf. / Anzeigenschluß 12 Uhr vorm. am Tage vor Erscheinen / Anzeig.-Abteilg. Thierschstr. 11 / Fernr. 20647

Zentrums-Brüning kennt keine Bauernnot

Er will das Agrarprogramm fallen lassen, falls seiner Young-Politik nicht zugestimmt wird

Parteiprofit vor Volksnot!

Dr. Brüning enthüllt sich

Während diese Ausgabe im Druck erscheint, wird das Ergebnis der Abstimmung im Reichstag bereits vorliegen, und wir werden des Rätselratens über die „Haltung" der Deutschnationalen — wenn wir hier überhaupt von Haltung sprechen können — überhoben sein. Aber ein Punkt verdient hervorgehoben zu werden: der Zentrums-Reichskanzler hat der D.N.V.P. mitgeteilt, falls sie nicht in Bausch und Bogen für sein zusammengekoppeltes Finanz-Agrar-Programm stimmen werde, er ohne den Reichstag seine Pläne durchführen werde, und zwar mit Streichung der Agrargesetze!

Diese erpresserische Drohung ist für unser ganzes System bezeichnend. Man will dem agrarischen, bedrohten deutschen Osten nicht helfen, weil er Not leidet, sondern nur, weil man gezwungen wird! Sonst würde man die Gelder eben seinen politischen Freunderln zuschanzen, die folgsamer sind. Gedanken an allgemein deutsche Not bewegen die Zentrumsgenossen ebensowenig wie früher ihre roten Brüder und die Bankierangestellten, so sich Abgeordnete des Volkes nennen. Wobei natürlich hinzuzufügen ist, daß die anderen Bürgerparteien als ebenso überzeugte Profitpatrioten genau so handeln würden.

Gerade hier zeigt sich wieder die große Sendung der N.S.D.A.P., vom Volksganzen auszugehen, Entschlüsse zu treffen, zu helfen, wo es nottut, ganz gleich, ob hier „dringende Vorstellungen" vorliegen oder nicht.

Die sogenannte Bayerische Volkspartei ist natürlich prompt umgefallen und hat sogar ihre Bierpolitik aufgegeben. Etwas, worüber ihr alle zahlungsfreudigen Bayernherzen zujubeln werden. Die Erhöhung macht paar Pfennig pro Liter, die Brauereien werden wohl 10 Pfennig draufschlagen. Blechen muß also der kleine Mann. Wir würden nichts sagen, wenn solche Steuern für deutsche Notwendigkeiten erhoben werden, hier aber handelt es sich um Sicherstellung der feindlichen Erpressungen! Und da ist die Bayerische Volkspartei immer vorn dran gewesen, um auch die Hand in der Krippe zu haben.

Ein Ultimatum der Regierung an die Deutschnationalen?

Berlin, 11. April. Wie der „Lokalanzeiger" berichtet, hat Reichskanzler Brüning dem deutschnationalen Fraktionsführer Oberfohren angekündigt, falls der Reichstag die Steuern ablehne, werde er eine Ermächtigung für die Finanzbereinigung fordern. Werde auch dieses abgelehnt, so werde die Reichsregierung den Reichstag auflösen, die Finanzen mit Artikel 48 bereinigen und das Agrarprogramm fallen lassen.

Die Deutschnationalen bringen das Moratorium für den Osten ein

Berlin, 12. April. Die Deutschnationale Reichstagsfraktion hat am Freitag ein Gesetz betreffs Zahlungsaufschub für gefährdete landwirtschaftliche Betriebe eingebracht, das bis zum Inkrafttreten der beabsichtigten reichsgesetzlichen Maßnahmen zur Um- und Entschuldung der Landwirtschaft in den Betrieben östlich der Elbe einen Zahlungsaufschub vorsieht und zwar für Forderungen der öffentlichen Kassen und der öffentlich-rechtlichen Kredit- und Versicherungsanstalten.

Die Entscheidung soll am Samstag fallen

Berlin, 12. April. Die gemeinsame Sitzung des Reichskabinetts mit den Führern der Regierungsparteien hatte das Ergebnis, daß der Gedanke eines Ermächtigungsgesetzes wieder fallen gelassen wurde. Es besteht aber Übereinstimmung darüber, daß die politische Entscheidung bereits am Samstag im Reichstag herbeigeführt werden soll.

Weiter waren sich die Parteien mit dem Kabinett darüber einig, daß eine Verbindung zwischen Finanz- und Agrargesetz in der Weise hergestellt werden soll, daß die Regierungsparteien einen Antrag einbringen, wonach Finanz- und Agrarprogramm nur gemeinschaftlich in Kraft treten. Wie man hört, will das Kabinett sowohl im Falle der Ablehnung der genannten Verbindung, als auch im Falle der Ablehnung wichtiger Deckungsvorlagen noch am Samstag den Reichstag auflösen.

*

In der Samstagsitzung des Reichstages wird zunächst ein Vertreter der Regierungsparteien eine Erklärung abgeben, in der nochmals festgestellt wird, daß die Regierungsparteien die unveränderte Annahme ihres Finanzprogramms verlangen und zwar unabhängig von den Änderungsbeschlüssen, die die Ausschüsse beschlossen haben. Auch Reichskanzler Dr. Brüning wird in der Vollsitzung nochmals das Wort nehmen. Falls dann die Steuergesetze abgelehnt werden, wird sofort von den Regierungsparteien das Ermächtigungsgesetz vorgelegt, das dann am Montag zur Beratung kommen würde. Da es selbstverständlich ist, daß dieses Ermächtigungsgesetz die notwendige Zweidrittelmehrheit nicht findet, bedeutet dies die Auflösung des Reichstages, die dann am Montag oder Dienstag erfolgen würde.

Die Tscheka tagt in Kirchen

Berichte aus Sowjetrußland besagen, daß die Religionsverfolgungen unverändert andauern. In Molachowka haben die Räteorgane alle Geistlichen mit ihren Familien aus ihren Wohnungen zwangsweise entfernt. Eine ganze Anzahl ähnlicher Fälle wird aus der Umgebung Moskaus berichtet. Während eines Gottesdienstes drangen Kommunisten im Moskauer Rayon in die Kirche, schnitten dem 70jährigen Geistlichen den Bart ab, mißhandelten ihn, schleppten ihn auf die Straße, wo sie ihre Mißhandlungen fortsetzten. **Den Sterbenden ließen sie auf der Straße liegen.** In Kraskoff verhafteten die Räteorgane den Geistlichen und seinen Gehilfen während des Gottesdienstes.

In Petersburg ist die katholische Kirche geschlossen und versiegelt worden. In Makeewka ist im Gebäude der katholischen Kirche ein Kino eröffnet worden. In Nishni-Nowgorod tagt die G.P.U. im Kirchengebäude. In Ekaterinburg und Samara sind die Kirchen geschlossen worden, gleichfalls in Umanj. Im Szitomirschen Episkopat sind alle katholischen Geistlichen des Pusurowschen Kreises verhaftet worden.

Im Petersburger Gefängnis ist ein Geistlicher irrsinnig geworden und der Prälat Pschiremble hat das Augenlicht eingebüßt. Ein weibliches Mitglied des Franziskanerordens ist 500 Kilometer nördlich von Enissejsk verschickt. Ein anderes weibliches Mitglied desselben Ordens ist verschollen.

Die Moskauer Sowjetbehörden haben allen Genossenschaften, Bäckereien oder sonstigen **Speiseanstalten die Herstellung von Ostergebäck und dessen Verkauf verboten.** Den Genossenschaften ist vorgeschrieben, ihre Angestellten zur **Verfügung der Atheistischen Gesellschaft zu stellen, die beauftragt ist, die Kontrolle aller Restaurants, Kaffees und Speiseanstalten durchzuführen.**

Alles Früchte der jahrelangen Unterstützung Sowjetjudäas auch durch das Zentrum, dessen augenblicklicher Vertreter im Reichskabinett, Joseph Wirth, sogar emsig auf Konzessionsgeschäfte ausging.

Wieder vier Todesurteile in Sowjetrußland

Kowno, 11. April. Wie aus Moskau gemeldet wird, hat das Oberste Gericht der Sowjetunion in dem Prozeß gegen mehrere Eisenbahnbeamte vier Personen wegen versuchter Zerstörung von russischen Eisenbahnen zum Tode verurteilt. Die Angeklagten erklärten, daß sie unschuldig seien. Die Todesurteile sollen innerhalb sieben Tagen vollstreckt werden.

Schweres Grubenunglück. — Zwei Bergleute verschüttet. Kottbus, 12. April. Auf Grube „Mariannenglück" ereignete sich am Donnerstagnachmittag ein schweres Grubenunglück. Im Tiefbau wurden zwei Bergleute verschüttet. Trotz fieberhafter Rettungsarbeiten war es bis zum Abend nicht möglich, die Verschütteten zu bergen. Die Arbeiten werden fortgesetzt. Die Verunglückten sind verheiratet, einer ist Vater von drei kleinen Kindern.

Boeß erneut am Pranger!

2-Millionenschaden durch Ankauf des Gutes Düppel

Berlin, 12. April. In der gestrigen Verhandlung des Landtagsausschusses zur Prüfung der Mißwirtschaft in der Berliner Stadtverwaltung, der in seiner gestrigen Sitzung sensationelle Feststellungen über die Millionenschäden für Berlin beim Ankauf des Gutes Düppel machte, bekundete Stadtsyndikus Lange, ein Berliner Rechtsanwalt habe den Magistrat gegen Zahlung von 25000 Mark Material angeboten, aus dem hervorgehen sollte, daß Berlin beim Kauf des Gutes Düppel

um zwei Millionen Mark geschädigt

wurde. Der Magistrat habe dieses Material aber abgelehnt. Auch Oberbürgermeister Böß wurde noch einmal vernommen. Er sollte erklären, wie es trotz Warnungen möglich gewesen sei, daß sich Hiller bei dem Kauf von Düppel als Vermittler habe einschieben und etwa eineinhalb Millionen Mark verdienen können.

Böß fand dafür keine Erklärung.

Der Berichterstatter wies darauf hin, daß Böß bei dem Ankauf von Düppel von Hiller 30000 Mark für den Festspielfonds erhalten habe. Auch hier habe Hiller ausgesagt, er habe das Geld keineswegs freiwillig gezahlt, sondern Busch habe es verlangt, zuerst sogar 50000 Mark.

Oberbürgermeister Böß erwiderte, er habe allerdings Busch nahegelegt, dahin zu wirken, daß für den Kunstfonds etwas gezahlt werde. Abg. Hilger (Dtnt.) stellte fest, **die Öffentlichkeit werde niemals begreifen, daß der Oberbürgermeister nicht persönlich eingreife, wenn die übrigen Magistratsmitglieder versagten, zumal er viermal gewarnt worden sei.** Der Oberbürgermeister hätte die Eigenmächtigkeiten des Stadtrats Busch verhindern müssen. Als Antwort auf diese Anschuldigungen wies Oberbürgermeister Böß immer wieder darauf hin, daß alle Einzelheiten des Düppeler Geschäftes im Ausschuß geprüft seien.

Es wird immer toller

Berlin, 12. April.

Die Enthüllungen, die gerade am gestrigen Tage im Untersuchungsausschuß über die Vorgänge bei den Grundstücksgeschäften der Stadt Berlin zutage gefördert worden sind, haben nun, wie wir erfahren, auch die Staatsanwaltschaft zu verstärkter Tätigkeit gebracht. Sie hat mit dem Vorsitzenden des Ausschusses sich in Verbindung gesetzt und sich das wertvollste Material sowie die Sitzungsprotokolle gesichert. Dabei wird vermutlich auch die Tätigkeit des Herrn Böß noch einmal scharf unter die Lupe genommen werden. **Herr Böß hat es bekanntlich verstanden, bei allen Transaktionen einen Geldbetrag abzweigen zu lassen, angeblich für den Bau von Sportplätzen und ähnlichem.** Da es sich dabei jedesmal um recht ansehnliche Beträge handelte, dürften diese Summen insgesamt mehrere hunderttausend Mark erreichen. Es wäre notwendig, **daß Böß in jedem Falle den Verbleib dieser Summen auf das genaueste durch Belege oder durch Zeugen nachweist.** In welcher Atmosphäre die Grundstückskäufe der Stadt Berlin betätigt wurden, dafür ist auch die gestrige Vernehmung des Rechtsanwalts Fuhrmann typisch. **Fuhrmann, der zu den Grundstückschiebern in Beziehungen stand, hat vor etwa 14 Tagen erst dem Berliner Magistrat für 10000 Mark Material über Durchstechereien bei Gutskäufen und ähnlichem angeboten.** Er hat sich weiter anheischig gemacht, gegen Zahlung von weiteren 15000 Mark auch darüber Enthüllungen zu machen, was bei Ankauf eines großen Grundstückes am Potsdamer Platz durch eine ausländische Warenhausgesellschaft geschehen sei! **Ferner versprach er noch neue Einzelheiten aufzudecken über jenen schändlichen Vertrag, bei dem, wie erinnerlich, sämtliche Berliner Hafenanlagen für ein Butterbrot an eine Wiener Firma verschachert wurden.** Die Stadt hat bisher von dem Angebot dieses eigenartigen Rechtsanwalts keinen Gebrauch gemacht, da ja jetzt die Einzelheiten zum größten Teil wohl auch so in Erfahrung gebracht werden können. D. R. Wenn man will — — —

Die Bayerische Volkspartei umgefallen

Die Biersteuer wird angenommen!

Berlin, 12. April.

Der Reichstag stimmte gestern noch in zweiter Lesung über die Finanzgesetze ab und der Reichskanzler Brüning hat bereits erklärt, daß er, falls in der 2. Lesung die Finanzgesetze abgelehnt würden, eine 3. Lesung nicht mehr abwarten würde, sondern daß er dann zunächst einen nächsten Versuch machen wolle, indem er vom Reichstag ein Ermächtigungsgesetz für das Kabinett zur Durchführung von Verordnungen von Steuern verlangen würde. Sollte auch dieses Ermächtigungsgesetz abgelehnt werden, dann würde der Reichstag aufgelöst werden, und zwar ohne Beratung der Agrarvorlagen. **Diese Erklärung hat zunächst einmal die Wirkung gehabt, daß die Bayerische Volkspartei kapitulierte und der Erhöhung der Biersteuer zustimmte,** allerdings unter gewissen Einschränkungen, die eine Staffelung der Biersteuer mit einer Erhöhung zwischen 45 und 50 Prozent vorsieht. Es verlautet auch bereits bestimmt, daß die Deutschnationalen ebenfalls den Steuergesetzen zustimmen werden, um die Agrarvorlage nicht zu gefährden.

In der gestrigen Reichstagssitzung wandte sich der nationalsozialistische Abgeordnete Willikens scharf gegen den Kuhhandel, bei dem die Agrarvorlage mißbraucht wurde zur Durchsetzung der Steuergesetze, die zur Durchführung der Erfüllungspolitik notwendig sein. Einen belustigenden Eindruck machte es, daß sich die Deutschnationalen als diejenigen aufspielen, von deren Entscheidung das Kabinett Brüning abhängig sei, während in Wirklichkeit die Deutschnationalen ihrerseits viel mehr von dem Kabinett abhängig sind. Die schlaue Zentrumspolitik hat sich in eine völlig hilflose Lage hineinmanöveriert.

*

Berlin, 12. April. Die Agraranträge der Regierungsparteien sind heute im Reichstag verteilt worden. In ihren Grundzügen sind diese Anträge bereits bekannt. Zu Beginn der heutigen Reichstagssitzung gab zunächst der Zentrumsabgeordnete Föhr für die Regierungsparteien mit Ausnahme der Bayer. Volkspartei eine Erklärung ab, in der dem Finanzprogramm mit den von den Regierungsparteien beantragten Änderungen zugestimmt und erklärt wird, daß die Regierungsparteien sich an ihre Unterschrift über das Agrarprogramm nicht gebunden fühlten, wenn das Finanzprogramm abgelehnt werde. Als dann die Einzelberatung der Steuergesetze beginnen sollte, wurde von den Kommunisten heftig gegen die Art Verwahrung eingelegt, das Agrarprogramm als Änderungsantrag zu behandeln.

Das Zentrum beantragte, sämtliche Agraranträge dem Ausschuß zu überweisen. Von den Deutschnationalen wurde dem widersprochen. Ein kommunistischer Antrag, diesen Antrag von der Tagesordnung abzusetzen, wurde mit 210 gegen 146 Stimmen der Sozialdemokraten, Kommunisten und Nationalsozialisten abgelehnt. Auf Vorschlag des Präsidenten Loebe wurde gegen die Deutschnationalen beschlossen, das Gesetz über den Benzin- und Benzollzoll und die Agraranträge bis auf den Schluß der heutigen Beratung zurückzustellen, da die Anträge der Regierungsparteien erst jetzt eingegangen sind.

*

Berlin, 12. April. Das zwischen sämtlicher Regierungsparteien heute vereinbarte Kompromiß über die Biersteuererhöhung liegt jetzt vor. Nach diesem neuen Kompromiß beträgt die Biersteuer von den ersten 2000 Hektolitern Jahreserzeugung 9.50 RM., von den folgenden 9.90 RM., von den folgenden 10000 Hektolitern 10.20 RM., von den folgenden 30000 Hektolitern 10.50 RM., von den folgenden 30000 Hektolitern 10.80 RM., von den folgenden 30000 Hektolitern 11.40 RM., von dem Rest 12 RM.

Gegenüber dem ursprünglichen Kompromiß sind sämtliche Steuersätze um 50 Pfennig gesenkt worden. Für Brauereien, die innerhalb eines Rechnungsjahres aus selbstgewonnener Gerste nicht mehr als 20 Hektoliter Bier erzeugen, ermäßigt sich der Steuersatz auf zwei Mark für den Hektoliter, sofern sie bereits vor dem 1. April 1930 in Betrieb sind. Für Brauereien, die innerhalb eines Rechnungsjahres nicht mehr als 1000 Hektoliter erzeugen, ermäßigt sich der Steuersatz auf neun Mark. Die Vergünstigungen erlöschen mit Ablauf des Rechnungsjahres, in dem in der Brauerei mehr als 20, bezw. 1000 Hektoliter erzeugt werden.

300 Millionen Mark Schulden

Haben allein die Berliner Elektrizitätswerke.

Berlin, 12. April.

Die Berliner Elektrizitätsgesellschaft hat mit dem jüdischen Bankhaus Dillon, Read und Co. in Neuyork eine 6prozentige Anleihe in Höhe von 60 Millionen Mark und einer Laufzeit von 25 Jahren abgeschlossen. Die Anleihe ist auf die Dauer von 5 Jahren unkündbar. Während der anschließenden 5 Jahre ist bei Kündigung ein Reuegeld von 2½ Proz. seitens der Berliner Elektrizitätsgesellschaft zu bezahlen. Zu diesen würgenden Bedingungen kommt noch hinzu, daß der Ausgabekurs der Anleihen zur Zeit noch gar nicht feststeht. **Mit dieser neuen Anleihe haben die Elektrizitätswerke Berlins eine Schuldenlast von über 300 Millionen Mark.** Sie gelten damit als das gesündeste und bestfundierte Unternehmen, das die Stadt Berlin noch aufzuweisen hat!

Man rauft sich um die Leitung der Tributbank

Berlin, 12. April. Der „Berliner Börsen-Courier" befaßt sich in einem Leitartikel mit den krampfhaften französischen Bemühungen, den Franzosen Quesnay, der nach verschiedenen Meldungen „in französischem Auftrage" nach Basel gesandt worden ist, schon jetzt als den Generaldirektor der B.I.Z. hinzustellen. Es sei ein einzigartiger Vorgang, daß ein in Aussicht genommener, aber — wie ausdrücklich festgestellt werden müsse — noch nicht ernannter Funktionär schon des Amtes walte, das ihm noch gar nicht übertragen worden sei. Nicht Sabotageabsichten hätten Dr. Schacht und die Reichsregierung dazu bestimmt, ihren diplomatisch in den Hauptstädten der Welt begründeten Protest gegen eine Ernennung des Herrn Quesnay vorzubringen. Der Protest richte sich nicht gegen die Person des Herrn Quesnay, sondern dagegen, daß der für die Geschäftsführung bedeutsame Posten gerade dem Vertreter der an den Reparationen meistinteressierten Macht anvertraut werden solle. Wenn man sich über Deutschlands Kopf hinweg schon über eine der wichtigsten Entscheidungen geeinigt habe, so wäre auch dann die Demission einer solchen Absicht dringend zu empfehlen. Andernfalls beginne man mit einem Gewaltakt. Das wäre dem Sinne der Weltbankgründung und dem Geist des Bankstatuts strikt zuwider und könnte sich nur in einer für alle Teile verhängnisvollen Weise auswirken.

Es wäre dem „Geist" der Bank durchaus nicht zuwider, sondern würde ihr entsprechen. Denn auch der Mac Garrah ist nicht um ein Haar besser als Quesnay.

Frankreichs Isolierung

Die Londoner Konferenz hat mit einem Dreimächteabkommen geendet, Frankreich und Italien jedoch nicht einigen können. Dies letzte ist ein durchaus erfreuliches Ergebnis, zeigt es doch, daß zwischen den sog. Siegermächten Interessenkonflikte ganz organischer Art klaffen, die eben nicht durch schöne Redensarten zu überbrücken sind. Und schließlich war auf dieser Konferenz die deutsche Republik nicht vertreten, die den Gegnern alle Sorgen abgenommen und alle Lasten auf das deutsche Volk abgewälzt hätte. Italien blieb fest auf seiner Forderung der Flottenparität mit Frankreich bestehen, während Briand in seinem typischen, wenn auch von „Friedens"schleim umspeichelten Größenwahn nichts von den Forderungen seines „Sanktions"krieges gegen Deutschland unter Bruch des Locarno-Paktes abgehen wollte. Stellen wir uns nun im gesamten Spiel weltpolitischer Kräfte eine nationales Deutschland vor, so wäre dieses angesichts der vorhandenen Rivalitäten sehr wohl in der Lage, einen bündnisfähigen Faktor abzugeben und Frankreichs politische Isolierung weiter anzustreben.

Wir wollen diesmal die „Vossische Ztg." anführen, die die Gefahren für ihr geliebtes Frankreich ebenfalls ganz deutlich heraufdämmern sieht. Am 11. April gestand ihr Verfasser der „Weltpolitischen Umschau":

„Bei der immer wieder zutage tretenden Abneigung Amerikas, in die europäischen Wirren in irgendeiner Form hineingezogen zu werden, wird England gezwungen, zur Verteidigung seiner europäischen Interessen und insbesondere zur Offenhaltung seines Mittelmeerweges nach Indien eine europäische Politik zu betreiben, die **es zwangsläufig in einen Gegensatz zu Frankreich hineintreiben muß.** Eine französische Flotte, die dem heute noch ohne jeden Abstrich dastehenden Flottenbauprogramm entspricht, das letzthin Präsident Doumergue unter Hintansetzung der traditionellen politischen Zurückhaltung, die der französische Staatspräsident sonst zu üben pflegt, mit aller Schärfe gegen Briand vertreten hat, bedeutet in dem Falle, daß England sich zu Rüstungsbeschränkungen gegenüber Amerika und Japan verpflichtet, eine so starke dauernde Bedrohung der englischen Interessen in Europa, **daß die Londoner Politik in diesem Falle versuchen würde, durch die Stärkung des italienischen Einflusses im Mittelmeer eine Paralysierung dieser französischen Bedrohung herbeizuführen.**

Das alles weiß Briand. Aber nicht er allein weiß es. Sein römischer Kollege, der italienische Außenminister Grandi, und noch mehr Mussolini selbst haben ihre Taktik in London vom ersten Tage darauf abgestellt, zu einem Resultat zu kommen, das etwa den hier skizzierten Entwicklungen entspricht. Das starre Festhalten Italiens an der Paritätsforderung mit Frankreich, die in die Praxis umzusetzen in absehbarer Zeit für Italien schon aus materiellen Gründen nicht möglich sein wird, **hatte den einen Zweck, Frankreich in die Isolierung hineinzumanövrieren,** gegen die gerade jetzt der alte Fuchs Briand mit Aufbietung seiner gesamten Gewandtheit kämpft. Aber eins steht schon heute fest. Selbst wenn es gelingt, noch irgendeine lendenlahme Kompromißformel zu finden, die wenigstens formal die Isolierung Frankreichs verschleiert, so bleibt doch als der fühlbare Bodensatz des monatelangen Kampfes die Tatsache bestehen, **daß Frankreich zum mindesten einen sehr beträchtlichen Schritt weiter auf dem Wege zu einer keineswegs unbedingt „splendid isolation" getrieben worden ist.** Dieser Eindruck, den heute noch die Pariser Presse durch die überlaute Betonung des französischen Prestiges gegenüber Italien zu verwischen sucht, ist in anderen Hauptstädten Europas, in denen bisher die diplomatischen Vertretungen Frankreichs als einwandfrei erste Berater der Regierungen galten, schon recht stark geworden. Die „Vossische Zeitung" hat vor kurzem einer Belgrader Stimme Raum gegeben, in der diese Gedanken recht deutlich zum Ausdruck kamen. Dr. Lasar Markowitsch, der frühere jugoslavische Finanzminister und jetzige Vertreter Belgrads in der Genfer Abrüstungskommission, hat im Rahmen einer grundlegenden Betrachtung **über die Beziehungen seines Vaterlandes zu Italien der Befürchtung Ausdruck gegeben, daß die hundertprozentige frankophile Politik, die man jahrelang im Belgrader Außenministerium gemacht hat, bei der sich anbahnenden Entwicklung der politischen Verhältnisse in Europa eines Tages zu einer gefährlichen Isolierung Jugoslawiens führen müsse."**

Man sieht, daß selbst Frankreichs treuester Trabant, Jugoslawien, das Geräusch des Umblätterns einer neuen Seite der Weltpolitik verspürt. Jugoslawien fühlt sich jetzt von Italien, Österreich, Albanien, Bulgarien, Ungarn eingekreist, trotz Rumänien

(das als Bundesgenosse doch den Gegner Rußland wieder im Rücken hat) und der Tschechei (die innerlich zerklüftet ist). Frankreich ist weit, und somit ist es verständlich, daß man in Belgrad wieder bessere Zeiten abwarten möchte — bis die Kroaten restlos erledigt sind —, um eine neue Angriffspolitik einzuleiten. Hier eröffnen sich aber auch Möglichkeiten, über Rom ein politisches Geschäft mit London zu machen, auf die hier nur hingewiesen werden soll.

Aus der Gesamtlage erhellt wieder, wie grundfalsch es ist, mit sogenannten „Grundsätzen" an außenpolitische Fragen heranzutreten, wie es bei literarisch-abstrakt und nicht politisch denkenden Menschen auch in unseren Reihen nicht selten der Fall ist. Es gibt nicht den „Osten" und den „Westen", die „Front der Sieger" und die „Front der Besiegten", sondern mannigfache, durch alle „Fronten" hindurchgehende Interessen und organische volklich-staatliche Gegensätze, die für deutsches Interesse auszuwerten eben Aufgabe einer deutschen Außenpolitik bedeuten. Auch die Londoner Konferenz hat dies gezeigt, eine Änderung der deutschen Gesamtlage kann aber erst erfolgen, wenn der Nationalsozialismus Deutschland regieren wird.

A. R.

*

(Dieser Aufsatz ist von allen Gaublättern abzudrucken.)

Grundlose Absetzung von 3 Landräten im Reiche Noskes

Weil sie einem nationalsozialistischen Antrag im Provinzial-Landtag zustimmten

Hannover, 10. April.

Der deutsche Staatsbürger ist ja allerlei gewöhnt heutzutage, aber was jetzt im Hannoverland passiert ist und seit geraumer Zeit die Gemüter in Erregung hält, ist ein solch schreiender Hohn auf die verfassungsmäßigen Rechte des einzelnen, daß auch der „Beobachter" einmal näher darauf zurückkommen muß, um so mehr, als ein nationalsozialistischer Antrag im Provinziallandtag die Wurzel des ganzen krassen Vorganges ist.

Der Tatbestand ist folgender: **Der derzeitige preußische Oberminister Braun, Sozialdemokrat großen und Politiker kleinen Formats, hat drei der anerkannt tüchtigsten Landräte des ganzen Landes, die alle drei schon Jahrzehnte in ihrem Amte stehen und die es verstanden haben, zum Segen ihrer Kreise, den Auswirkungen der Berliner Schindluderwirtschaft nach Möglichkeit die Spitze abzubiegen, plötzlich abgesetzt.**

Nicht nur in den betroffenen drei Kreisen, im ganzen Hannoverland hat dieser absolutistische sozialdemokratische Willkürakt gewirkt wie ein Blitz aus heiterem Himmel. Wir wissen von dem einer der drei Herren, dem Landrat Rotberg in Fallingbostel, daß er wiederholt für höhere Ämter in Aussicht genommen war, aber immer wieder blieb, weil die Kreisvertretung ihn herzlich darum bat, dann aber auch, weil ihm die Arbeit in diesem Kreise in der Lüneburger Heide ans Herz gewachsen war. Um so überraschender mußte jetzt die den Landrat und seine Kreiseingesessenen schwer kränkende plötzliche Absetzung wirken.

Und welches war der Grund?

Der Grund, den die sozialdemokratische Regierung an den Haaren heranzog, um die drei als rechtsstehend bekannten Landräte plötzlich abzusetzen, war nicht etwa eine große Unterschlagung oder Schiebung, o nein, so berlinerisch modern sind die Herren nicht. Ihre Missetat war viel, viel größer: Sie haben es gewagt, eine eigene Meinung zu haben in dieser freiesten aller Republiken, und wie kann die preußische Parteiregierung solche Landräte brauchen! Das geht nicht!

Im Januar brachten die nationalsozialistischen Abgeordneten des Provinziallandtages, dem auch die drei abgesägten Landräte angehören, folgenden Antrag ein:

> **Der Provinziallandtag wolle beschließen: Der Erlaß des Herrn Oberpräsidenten Noske, der den Schülern der dem Provinzialschulkollegium Hannover unterstellten Schulen verbietet, der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiter-Partei oder der Hitler-Jugend anzugehören, und der von den Lehrern die Verhängung der schärfsten Schulstrafen, d. h. der Verweisung von der Schule für zuwiderhandelnde Schüler verlangt, wird in seiner einseitigen politischen Stellungnahme nicht verstanden.**

An Höflichkeit der Form läßt dieser Antrag sicher nichts zu wünschen übrig. Er verlangt keineswegs ein Eingreifen des Provinziallandtages, er war vielmehr eine zwar sehr berechtigte, aber trotzdem recht sanfte Kritik.

Am 22. Januar bestritt Herr Noske dem Provinziallandtag die Befugnis, über die dem Antrag zugrunde liegende Angelegenheit zu beschließen. Der Präsident des Landtages, der Welfe Hagemann, (dem bei der Präsidentenwahl auch die N.S.D.A.P. dem Marxisten gegenüber zum Siege verholfen hatten), war jedoch anderer Meinung. **Er bezeichnete Noskes Einspruch als unzulässig und überwies den fraglichen Antrag dem Ältestenausschuß zur Prüfung der Zulässigkeit.**

Dieser Ausschuß hatte in seiner Mehrheit keine Bedenken gegen die Zulassung und so kam er am 23. Januar zur Abstimmung.

Eine Mehrheit fand der Antrag im Landtag nicht, aber unter denen, die ihm zustimmten, befanden sich die drei Landräte Rotberg, Fallingbostel, Klein, Leer, und Freiherr von Hammerstein, Zeven. Und das war der Grund zu ihrer plötzlichen Entlassung. Nun staune, braver Staatsbürger „und wundere dir", d. h. wenn du das Staunen nicht in den letzten zehn Jahren verlernt hast, was sehr wahrscheinlich ist.

*

Wie benimmt sich nun die Bevölkerung zu dem Berliner Geniestreich.

In der im Kreise Fallingbostel liegenden Stadt Walsrode fand am Sonnabend eine in aller Eile zusammenberufene öffentliche Versammlung statt, die überfüllt war, und in der der Landbundführer Reichstagsabgeordneter Neddenriep (Bauernpartei) und der fast 70jährige Welfenführer v. Hodenberg sprachen. Beide stellten die hohen Verdienste des Landrats um den Kreis und das Vaterland ins rechte Licht und fanden scharfe Worte der Abwehr der unerträglichen Berliner Willkür. **Abg. Neddenriep bezeichnete die Absetzung als eine Beleidigung des ganzen Kreises. Wir kündigen, so sagte er, diesem System den allerschärfsten Protest an und verlangen, daß das getane Unrecht wieder gut gemacht wird.** Die Stimmung der Versammlung fand in einer Entschließung ihren Niederschlag, in der es heißt:

> **Die gesamte Einwohnerschaft des Kreises, die ohne Unterschied die 22jährige segensreiche Tätigkeit des Landrats Rotberg kennen und schätzen gelernt hat, kann es nicht verstehen, daß das preußische Staatsministerium einen derartigen Schritt ohne Grund unternommen hat.**
>
> **Wir fordern und erwarten:**
>
> **1. daß die preußische Regierung umgehend eine sorgfältige Überprüfung dieser Angelegenheit unter Ausschaltung parteipolitischer Gesichtspunkte vornimmt;**
>
> **2. daß Herr Landrat Rotberg in sein Amt zur Fortführung seiner segensreichen Tätigkeit im Kreise Fallingbostel wieder eingesetzt wird.**

*

Herr Landrat Rotberg ist der Sproß eines alten badischen Adelsgeschlechtes, der Freiherren v. Rotberg zu Kappelrotteck, sein Großvater hat anno 1848, vom damaligen Zeitgeist angesteckt, den Adel abgelegt. **Bekannt geworden ist der Landrat hauptsächlich durch seine Siedlungen im Kreise, die vorbildlich sind und von denen noch nie ein Siedler verzweifelt weggelaufen ist, weil sie nicht vom grünen Berliner Tisch aus, sondern mit praktischem Verstand geschaffen sind.** Durch des Landrats Wille und Werk sind im Kreise etwa 150 Siedlungsstellen geschaffen und 4000 Morgen (1000 Hektar) Ödland, Heide und Moor, urbar gemacht. **Im ganzen sind im Kreise in zehn Jahren 15 000 Morgen Boden urbar gemacht.** Diese Arbeit diente vielen anderen Kreisen zum Vorbild. In der neuen Siedlungsgemeinde Schneeheide hat man ihm unter Teilnahme der ganzen Bevölkerung schon vor einigen Jahren ein Denkmal gesetzt. Ein aufrechter deutscher Mann, ein tüchtiger Verwaltungsbeamter; **ein persönlicher Bekannter von Herrn v. Hindenburg, der über seine Absetzung mindestens auch erstaunt gewesen sein dürfte!**

Adolf Arnold.

Protest gegen die Dienstenthebung der Hannoveranischen Landräte

Hannover, 12. April. Der Vorsitzende des Kreisvereins Hannover der Deutschnationalen Volkspartei, Oberst von Rittberg, gab am Donnerstag in einer öffentlichen Versammlung eine an den Oberpräsidenten Noske gerichtete Erklärung ab, in der es heißt:

Der unglaubliche Vorfall, daß drei deutschnationale Landräte nach jahrzehntelanger Tätigkeit **plötzlich entlassen seien, veranlasse ihn,** das Wort zu ergreifen. **Er sei überzeugt, daß die Verabschiedung dieser Beamten auf Betreiben des Oberpräsidenten Noske erfolgt sei. Der Grund liege darin, daß die drei Herren von der Freiheit ihrer parlamentarischen Stellung im Provinziallandtag Gebrauch gemacht hätten und sich der Oberpräsident durch einen mit den Stimmen der drei Herren unterstützten Antrag verletzt gefühlt habe.** Er habe dem Oberpräsidenten als dem Vertreter der preußischen Regierung folgendes zu sagen: Der Oberpräsident habe die Pflicht, als preußischer Beamter alles zu tun, um die Provinz Hannover zu erhalten. **Seit langer Zeit sei in allen Kreisen Hannovers die Mißstimmung gegen die preußische Regierung ständig im Wachsen begriffen und habe durch die Entlassung der Landräte einen gefährlichen Grad erreicht. Der Oberpräsident solle nicht verkennen, daß schon heute mancher treue Preuße es sich ernsthaft überlege, ob es noch länger zu verantworten sei, die niedersächsische Bevölkerung einer solchen Willkürherrschaft auszusetzen, wie sie in Preußen geübt werde.** Er, Redner, mache ihn auf ernste Gefahren aufmerksam, für die die Regierung und der Oberpräsident die Verantwortung tragen müssen. **Die Wiedereinstellung der drei Landräte sei eine politische Notwendigkeit.**

Seipel legt die Parteiführerschaft nieder

Wien, 12. April. Am Freitagabend wurde parteiamtlich die aufsehenerregende Nachricht veröffentlicht, daß Bundeskanzler a. D. Dr. Seipel von der Führung der Christlichsozialen Partei zurückgetreten sei. Aus der Meldung, die die Christlichsoziale Nachrichtenzentrale hierüber verbreitet, geht deutlich

daß Dr. Seipel nicht beabsichtige, sich aus dem politischen Leben zurückzuziehen.

In der Meldung heißt es, Dr. Seipel stand vor der Wahl, da seine Gesundheit der Riesenarbeit auf die Dauer nicht gewachsen ist, sich entweder für die Parteiführerschaft oder für die über die Parteigrenzen hinausgehende Tätigkeit zu entscheiden. Er hat nun das Letztere getan.

Man darf gespannt sein, wo der schlaue Fuchs jetzt ansetzen wird.

Amerika und das Londoner Ergebnis

Neuyork, 12. April. Amerikanische Regierungskreise begrüßen das Ergebnis der Londoner Flottenbesprechungen mit stark betonter Begeisterung, wobei sie bestrebt sind, den Fehlschlag möglichst zu vertuschen. Im Senat jedoch wird bereits eine scharfe Opposition bemerkbar, insbesondere in Marinekreisen, in denen behauptet wird, daß die Flottengleichheit mit England illusorisch sei, da die Vereinigten Staaten dadurch gezwungen seien, fünf für die Landesverteidigung wichtige Schlachtkreuzer von ihrem Bauprogramm zu streichen und dafür fünf wertlose kleinere Einheiten zu bauen. Da die Annahme des Londoner Abkommens eine Zweidrittelmehrheit erfordert, steht im Senat ein schwerer Kampf bevor. Hoover ist aber entschlossen, den Vertrag mit allen Mitteln durchzubringen.

Banküberfall mit Maschinengewehr. Neuyork, 12. April. Am Freitag überfielen vier mit einem Maschinengewehr bewaffnete Banditen ein Bankhaus in der Stadt Fiqua im Staate Ohio. Nachdem sie vier Personen erschossen und den Bankvorsteher betäubt hatten, entkamen sie mit reicher Beute.

*

Zeppelinstart nach der Schweiz Samstag 8 Uhr. Friedrichshafen, 12. April. Der Start des Luftschiffes „Graf Zeppelin" für die erste diesjährige Fahrt in die Schweiz ist auf Samstag, früh 8 Uhr, festgesetzt.

Die D.N.V.P. für Entlastung der Konsumvereine!

Steuerausschuß des Reichstages

Berlin, 12. April. Der Steuerausschuß des Reichstages trat am Freitagabend zusammen und beriet zunächst die Umsatzsteuer. **Vor Eintritt in die Tagesordnung gab der Zentrumsabgeordnete Herold eine Erklärung ab,** in der er feststellte, daß sein Fraktionsfreund Schlack **in der Plenarsitzung ohne Befragung der Fraktion** das Wort ergriffen und in vielen Punkten seiner Ausführungen zum lebhaften Bedauern der Fraktion eine von den Anschauungen der Fraktion abweichende Stellung eingenommen habe. Die Fraktion stehe auf dem Boden des Kompromisses. In der Aussprache beantragten die Sozialdemokraten, die Konsumgenossenschaften von der Umsatzsteuererhöhung auszunehmen.

Der Handelspolitische Ausschuß des Reichstags

Berlin, 12. April. Der Handelspolitische Ausschuß des Reichstages beschäftigte sich am Freitagabend mit den Anträgen über die Agrarmaßnahmen. In der allgemeinen Aussprache erklärte sich das Zentrum bereit, eine Entschließung einzubringen, die die Regierung ersucht, unverzüglich, wenn die Richtzahl für die Ernährungskosten um eine gewisse Anzahl von Punkten gestiegen ist, die Herabsetzung derjenigen Zollsätze herbeizuführen, durch die die unerwünschte Verteuerung eingetreten ist.

Im Ausschuß wurde in der Einzelbesprechung die Agrarvorlage gegen die Stimmen der **Sozialdemokraten und Kommunisten unverändert** angenommen.

Im weiteren Verlauf der Verhandlungen im Steuerausschuß des Reichstages legten die **Deutschnationalen** einen Antrag vor, der eine Reihe von Warengruppen von der Sondersteuer befreit. **In Auswirkung dieses Antrages würden im wesentlichen die Spezialgeschäfte, auch die Konsumgenossenschaften, von der Sondersteuer befreit sein. Dieser deutschnationale Antrag wurde mit 13 Stimmen der Deutschnationalen und der Sozialdemokraten gegen 12 Stimmen der Regierungsparteien bei Stimmenthaltung der Kommunisten angenommen.** Von der Regierung wurde erklärt, daß der Ertrag der Sondersteuer durch diesen Beschluß eine Verringerung erfahre, die angesichts des großen notwendigen Apparats die Erhebung nicht lohne.

Furchtbares Eisenbahnunglück in Frankreich

Entgleisung eines Militärzuges — Bisher 8 Tote und 78 Schwerverletzte, alles Elsässer Reservisten

Paris, 11. April.

Ein furchtbares Eisenbahnunglück ereignete sich am Freitagmittag in Laissey in unmittelbarer Nähe von Besançon. Ein Militärzug entgleiste und ging vollkommen in Trümmer. Bisher konnten acht Tote und 38 zum Teil sehr schwer Verletzte geborgen werden.

Der Militärzug, der Reservisten vom Übungslager Valdahon in ihre Heimatstädte Belfort und Colmar zurückbringen sollte, hatte Besançon verlassen und fuhr mit 70 Kilometer Geschwindigkeit die kurvenreiche Strecke nach Laissey zu,

als einer der Wagen aus den Schienen sprang und den ganzen Zug mit sich riß. In wenigen Sekunden bot die ganze Strecke das Bild einer furchtbaren Verwüstung.

Sämtliche Wagen hatten sich buchstäblich ineinandergeschoben und waren nicht wieder zu erkennen. Lautes Schreien und Todesstöhnen drang aus dem Trümmerhaufen, an dem sich die weniger Schwer- und Unverletzten bemühten, ihre Kameraden zu retten.

Von Besançon wurden sofort 80 Tragbahren

und die notwendigen Hilfsmannschaften entsandt, die im Augenblick noch mit den Rettungsarbeiten beschäftigt sind, da immer noch Tote und Verwundete unter den Trümmern liegen. Auch aus den benachbarten Ortschaften strömt die Bevölkerung zu Hunderten herbei und bemüht sich, an den Rettungsarbeiten teilzunehmen. Die Leichen wurden vorläufig an dem hohen Bahndamm, der den Doub entlang führt, gebettet, während die Verwundeten sofort nach Besançon überführt wurden.

Von Dijon ist ein schwerer 50-Tonnen-Kran an die Unfallstelle geschickt, da es zum Teil nicht möglich ist, mit den zur Verfügung stehenden Mitteln an alle Verletzten und Toten heranzukommen,

da sie größtenteils zwischen schweren Wagenteilen eingeklemmt liegen.

Die Unglücksstelle bietet einen grauenerregenden Anblick.

Teile menschlicher Körper liegen umher.

Es war noch nicht möglich, alle Toten zu identifizieren. Der Kriegsminister hat sofort eine eingehende Untersuchung angeordnet. Von bahnamtlicher Seite konnte die Ursache der Katastrophe noch nicht festgestellt werden. Das Unglück ist um so bedauerlicher,

als die Reservisten, fast alles Elsässer, ihre Übung beendet hatten und zu ihren Familien zurückkehren wollten. Es handelt sich fast ausschließlich um verheiratete Männer, die Frauen und Kinder zurücklassen.

Wie zu dem schweren Eisenbahnunglück bei Besançon ergänzend gemeldet wird, befindet sich unter den

38 Schwerverletzten eine ganze Reihe, die kaum mit dem Leben davonkommen dürften.

An der Unglücksstelle wird immer noch fieberhaft gearbeitet, da man weitere Tote und Verletzte unter den Trümmern vermutet. Das Unglück ereignete sich bei der Ausfahrt aus einem kleinen Tunnel. Glücklicherweise führt die Eisenbahnlinie an dieser Stelle zwischen zwei hohen Felswänden hindurch, so daß der Zug, als er entgleiste, auf dem Bahndamm blieb. Die Folgen des Unglücks wären ungleich schwerer gewesen, wenn die Wagen auf offener Strecke den hohen Damm in den Fluß hinuntergestürzt wären.

Die Ursache des Unglücks ist in Bauarbeiten zu suchen,

die auf diesem Teil der Strecke ausgeführt werden. Unverständlicherweise war die Baustelle nur durch eine kleine rote Fahne bezeichnet, so daß der Zug mit voller Geschwindigkeit darüber hinwegfuhr.

Schwere Zusammenstöße in Bombay

London, 12. April. Gandhi hat für Sonntag eine Frauenversammlung einberufen, um nun die Frauen in großen Scharen für den **Streikpostendienst zur Unterbindung des Verbrauches von ausländischen Likören und des Tragens ausländischer Kleidung einzusetzen.**

In Bombay war es bei der Ankunft der am Donnerstag verhafteten 22 Personen außerhalb des Gerichtshofes zu Zusammenstößen zwischen einer großen Menschenmenge und der Polizei gekommen. Die Polizei versuchte vergeblich, die Menge zurückzutreiben und machte hierbei von dem Gummiknüppel Gebrauch. Dies war das Zeichen für einen Hagel von Steinen und Sandalen auf die Polizeibeamten. Von der Polizei wurden 10, von den Aufständischen 12 Personen zum Teil schwer verletzt. Für Sonntag wird der Beginn der Salzgewinnung in großem Umfange angekündigt.

Graf Bethlen beim König von Italien und bei Mussolini. Rom, Der ungarische Ministerpräsident Graf Bethlen ist am Freitag in Rom eingetroffen. Er wurde mit seinem Gefolge vom König von Italien empfangen und hatte eine längere Unterredung mit Mussolini.

Kleine Nachrichten

Luther an Brüning. Berlin, 12. April. Reichsbankpräsident Luther hat einen Brief an den Reichskanzler geschrieben, in dem er auf eine beschleunigte Sanierung der Finanzlage sowie entschiedene Gesetzgebung hinweist. Nach seinem Rezept: Irgendwie muß doch regiert werden.

*

Wird Amerika wieder naß? Berlin, 12. April. Im Repräsentantenhaus des Staates Newyork, der bisher mit einer nur kleinen Mehrheit für die Prohibition war, wurde, wie Berliner Blätter aus Newyork melden, mit 80 gegen 62 Stimmen ein Antrag angenommen, im amerikanischen Kongreß ein Memorandum zu unterschreiben, indem die Einberufung des nationalen Verfassungsausschusses zum Widerruf des Prohibitionsgesetzes gefordert wird.

*

Die Berliner Schneider gegen den Schiedsspruch. Berlin, 12. April. Der Schiedsspruch für das Maß-Schneidergewerbe, der vom Tage der Arbeitsaufnahme ab bis zum 28. Februar 1931 für Berlin eine Notzulage von zwei Pfennig pro Stunde vorsieht, wurde, wie der „Vorwärts" berichtet, am Freitagabend von den Berliner Maßschneidern in geheimer Abstimmung mit 930 gegen 54 Stimmen abgelehnt.

Berichtigung

In Nr. 83 v. 9. April ist im Aufsatz „Die Dollarfälscher des Kreml auf Seite 2 des „Beiblattes" insofern ein Irrtum unterlaufen, als der genannte Kommunist W. K. mit dem angeführten Tscherwonzenprozeß nichts zu tun hatte.

Geschäftliches

Honig ist gesund! Vorzüglichen Lindenblüten-Honig beziehen unsere Leser von Hans Schierloh, Honigversand, Habenhausen, Bez. Bremen. Wir verweisen auf die regelmäßig erscheinenden Anzeigen im „V. B." — Siehe auch vorliegende Nummer.

Hauptschriftleitung: Alfred Rosenberg.
Chef vom Dienst: Wilhelm Weiß.
Verantwortlich für den Gesamtinhalt: Walter Buch.
Für Anzeigen: Ernst v. Westernhagen.
Verlag: Franz Eher Nachfolger, G. m. b. H.
Walter Buch in Solln b. München; alle übrigen in München.
Rotationsdruck: Münchner Buchgewerbehaus M. Müller & Sohn, München.

Preußisch-süddeutsche Klassenlotterie
1. Ziehung der neuen Lotterie
am April 25
62 Millionen
Gewinne. Lose zu 3.-, 6.-, 12.-, 24.- RM, noch zu haben in der
Staatlichen Lotterie-Einnahme
Köhler, München, Tal 56, Dachauerstr. 15
Postscheckkonto 4694 - Telephon 51549

Sonderangebot
damit jeder kaufen kann
Leder-Jacken
für Damen und Herren, in allen Farben
Anst. 90.—, 85.—, 75.—, 65.— u. 55.—
nur 80.—, 75.—, 65.—, 55.—, u. 45.—
10% Rabatt
auf Lederwesten, Hosen, Hauben, Mützen und Handschuhe
Mich. Loeb, Thierschstraße nur 12

Herrenstoffe
Damenmäntel und Uniformstoffe jed. Art, empf. preisw.
Cottbuser Tuch-Export, Cottbus 25 / Postfach 15
Muster frei gegen frei

Die versunkene Flotte

Roman von Helmut Lorenz

44 — Nachdruck verboten

„Nee, ober Perd, Vadder!" lachte dieser leise zurück und fing den schalkhaften Blick seines Vaters auf.

„Is richtig, Anna, dat du nee miehr swart geihst!" meinte Kord.

„Scheun hebbt jü dat mokt, Jungs, bi'n Schogerrak! Prost! Doar drinkt wü eenen up!" rief Großvater Jakob. Alle taten fröhlich Bescheid.

„Dunnerslag! De Punsch hett dat in sick. Den het sicher Odje tohoopgoten."

„Wees man still, Vadder, ick hebb vörhin mol son beeten in de Kombüs hier kontrollürt. Allns wür good to Schick, de Oolsupp, de Swinsbroden, ... ober de Punsch, de wür man bloß son richtigen seuten Slapperkrom ohn Saft un Kraft. Hebb ierstmol öllich van min echte Jomoiko-Mederzin doarto mischen müßt. Doar fehlt nix miehr an!" Wieder probierte Odge einen großen Schluck.

Endlich wurde abgetragen, die Punschterrine neu aufgefüllt, die Pfeifen in Brand gesetzt.

Mit Stolz sah Großvater Jakob die Rettungsmedaille und das Eiserne Kreuz auf Kord Roewers Brust. Immer wieder mußten die Mariners von der großen Seeschlacht erzählen. Hein holte Großvaters Harmonika und spielte auf, gar manches Volkslied erklang in der Runde.

„Nu, Grotvadder, nu müßt du uns ober ook vertelln, wat du din Isern Krüz kreegen hest", sagte Odge Gröhn und zeigte auf das vergilbte schwarz-weiße Band, das der Alte im Knopfloch trug...

„Wees doch bedächtig, de Geschicht hebb ick all oft nog verkloart!"

„Ober ick kenn dat woaraftigengotts nee, Jokob", heuchelte Odge, „dat Band mütt doch wat to bedüten hebben."

„Hol din Mul, dat lügst du. Din ol Könnees, de funkelt all as so'n Lüchttuern."

„De is man bloß neeschierig. De Geschicht mit dem ‚Meteor' vör Hobana hebb ick mindog noch nee hürt!"

Alles lachte. Großvater stopfte ruhig seine Shagpfeife und ließ sich sein Glas füllen.

„Odje, du büst'n ganz beusen Drieber. Vör bi vertell ick se ook nee wedder. Bloß dat Kord un de lüttje Gorch dat to weeten kriegt!"

Dann sah der Alte wieder in sein Glas, als ob mit dem Duft des Trankes die alten Zeiten wieder emporstiegen. Und nun begann er:

„Dat wür achteinhunnertsöbentig an'n teihnten November vör Hobana up Cuba — in de Gegend, wo din Rum herkummt, Odje, doarmit du weeßt, van woher du jümmer so duhn warst. Ick wür tomols Bootsmoot un Geschützführer up'n ‚Meteor'. Dat wür so'n lüttjes Kanonenboot mit dree Geschüpe, een 15-Zentimeter- und twee 12-Zentimeter-Kanon' und siefundsößtig Mann Besatzung."

Großvater sah zum Ende der Tafel.

„Doar is gor nix to lachen, Julus und Hein, so'n bannige Scheep as jü, de hebbt wü noch nee kinnt. Ober gezogene Kanon' wenigstens würn dat. Also ick wür Geschützführer von dat swoare Mittschiffsgeschütz, dat jü dat man weet ..."

„Vergeet din Wuert nee, Grotvadder, ober keen wür de Kommandant von dat Foahrtüg?" fragte Hein gespannt.

„Doar kann man nu wedder eenmol sehn, dat dat Jungvolk keen Ohnung von uns' Seegeschicht hett. Uns' Kommandant wür de Kapteinleutnant Knorr. Dat wü Krieg gegen de Törsköpp, de Franzosen harr'n, dat warst du hoffentlich weeten?!"

„Jo, Grotvadder, jo ...!"

„Na, denn man to! Also grod hebbt wü in Hobana an de Boj' fastmokt un sün mol wedder landfein no den langen Seetörn, ... grod muster ick min Korprolschoft und woahrschoo de Jungs vör de beusen Wieber, von de ick hürt hebb ..."

„Son beeten Erfohrung is woll ook bi wesen ..."

„.... Hürt hebb! ... hürt hebb! Gotts Dunner! Hol mi nee in min Snack up, Odje! Sonst mok ick Schluß!"

„Nee ... Grotvadder ... nee!" klang es vom unteren Ende der Tafel.

„.... grod frog ick also den Obermatrosen Jahn Muschkeule, würn fixen Seemann de Jung: ‚Woran erkennt der Matrose des Norddeutschen Bundes die ihm gefährlichen Frauen im In- und Ausland?' Dat wür nämlich die Instruktschon, mit de ick jümmer, ook bi de heuchsten Vörgesetzten, bannig good affsneen hebb..."

„Junge, Junge, dat mütt jo een fein'n Unnericht wesen hebb'n!"

„Vertellst du oder vertell ick, Odje?... Jungs hürt to!... Un Jahn Muschkeule antwuert ook ganz richtig, denn grod sin Frog wür dat nämlich: ‚Sie gehen in Samt, beziehungsweise Seide und haben einen lauernden Blick...' Doar up eenmol — keem."

„Minsch, wat bün ick hungrig up dat, wat wü noch to weeten kriegt!"

„... up eenmal keem üm die Eck von de enge Hobeninfoahrt een franzeuschen Aviso!"

„Wieso? Wieso?" fragte Odge Gröhn.

„Du Schoopskopp! A—vi—so, dat is so'n Oart Krüzer ... Duppelt so groot as uns' Scheep ... De Trikolole, de weiht man so ut!"

„Do hebbt jü woll all in de Büx scheeten, wat?"

„Ne, Jungens, dat hebbt wü Gott sei Dank nee neudig hatt... Hurro hebbt wü schreet, un uns Kommandant hett so achterüm anfrogt, up franzeusch nodürlich, wat de Franzos inverstohn wür, dat wü vör de Dreemielnzone mol son lüttje Klopperee moken wulln. Wür doch ganz nett, ook vör dat Publikum."

„Un wat seggt de Franzos?"

„Dat, wat he vör de veelen Spanjolen seggen müßt: Purkwa nong? Dat heet up Dütsch so veel as ‚kann woll angohn'."

Der Alte war bei der Erzählung warm geworden, seine Augen glänzten. Jetzt nahm er wieder einen ordentlichen Schluck.

„Na, am teihnten November schippert wü un de Franzos ganz gemütlich ut den Hoben ... Ick putz min Geschütz noch so recht scheun, un nu kann dat so losgohn ... An'n Strand un up de olen Festungswerke doar stünn'n de Spanjolen und de swarten Negers tohoop. Ook annere Scheep würn utlop'n, üm sick de Sok antosehn ..."

Großvater sog einige kräftige Züge aus der Pfeife. Die blauen Augen des kleinen Gorch, der sich an Kord Roewer angeschmiegt hatte, waren groß geworden, auch die anderen lauschten gespannt ...

„Programmäßig fleugen uns denn ook de Gronoten üm de Uhrn, un wü füert as de Wilden. Dropen deed keeneen. So wiet wür dat ook ganz scheun, ... ober de Franzos, de leep man miehr as wü. Uns' Slickrutscher stiemte as son Bleudsinnigen, ober boben süß Knoten bleef em de Luft weg ... un, bums, rammt uns de Dübelskierl, rasiert uns an Backbord de Beud weg, haut de Brück üm, de Besahnmast geiht ober Buerd, de Grotmast knickt ..."

Jetzt machte der Großvater eine Pause und musterte seine Zuhörer ...

„Scheun Tass' Tee wür dat Jungens, ... een beuse Situwatschon! De ganze Takeloj schwabbert achterut, un de Schruw wür unkloar ... ‚Feuer stopfen!' keem de Befehl, ‚Feuer stopfen!' Alle Mann schulln ierst mol ukploarn ... Do seh ick, dat min Kanon den ‚Bouvet' — so heet de vertrackten Bengel — grod noch to foten kreegen kann ... Ick stell mi also doof, as ob ick nix hüert hebb, un visier über dat Kuern; dann loben wür se grod noch de Kanon ..."

„Man to, man to ... Grotvadder!"

„Bootsmaat Saß! Feuer stopfen ist befohlen!' schreet dat jümmer achter mi, ober ick hür nee, ... hebb de Abzugslien in de linke Hand. Min Lüd wulln mit bi de Tokeloj helpen. Ober ick segg ganz liesen dör de Tähn'n: Bliewt man doar, ick geew ook eenen ut an Land! Mit dat eene Og pliert ick son beeten de Kierls to, dat se nee weglopen; mit dat annere peil ick no den Parleewuh ..."

Atemlose Spannung an der Tafel ...

„Feuer stopfen, zum Donnerwetter!" Ick wink ober ganz geruhig mit de rechte Hand dat Geschütz in un mine Janmooten de rückt dat ook fix torecht. Und als ick dat Os so recht scheun up't Kuern hebb..."

„Grotvadder! Vertell doch!"

„... do teeh ick af ... Rums! ... mol de ole Kanon, un wü sett uns all an Deck, ober dröben ... Bauz! ... haut de Gronot in de Maschin ... Ick rappel mi hoch un schree ut vuller Kehl: ‚Feuer stopfen!', denn ick harr een slecht Geweeten ... Ober beus hebb't ick em een wischt. He set Seils un neiht ut ... no den Hoben to. Wü harrn man to groote Howeree, krumm un scheef harrn wü em sonst noch schoten!"

„Wat hett denn de Kommandant seggt. De hett di woll ornlich lovt, Grootvadder?" fragte der kleine Gorch.

„De Kommandant, min Jung? De smeet mi'n Blick to, de Melk suer moken kunn: ‚Bootsmaat Saß, ich muß Sie einsperren, drei Tage Mittelarrest wegen Nichtausführung eines gegebenen Befehls' ... ick dink, mi schall de Dübel holn; ober doar lacht he all wedder: ‚Sie haben getroffen und das Gefecht entschieden, darum werde ich Sie zum Eisernen Kreuz einreichen. Ich danke Ihnen.'"

Alle in der Runde riefen Bravo, klatschten in die Hände, und Hein spielte einen Tusch auf der Harmonika...

(Fortsetzung folgt.)

Münchener Beobachter

Tägliches Beiblatt zum „Völkischen Beobachter" — Ausgabe 87 vom 13./14. April 1930

Zwischen Palmsonntag und Ostern

Sitten und Bräuche zur österlichen Zeit in Altbayern

Vorbereitungen zur „Palmweihe".

Bereits am Palmsamstag werden die Vorbereitungen zur Palmenweihe für den Palmsonntag getroffen. „Der Palmbuschen" wird hergerichtet, der aus Weidenkatzerln und siebenerlei Kräutern bestehen muß und mit vielen bunten Bändern geziert werden darf, damit er besonders schön ist. Und es gilt unter den Bauersleuten, die Sitte und Brauch noch halten, als eine besondere Ehre, den schönsten Buschen zu besitzen, der während der ganzen kirchlichen Weihe überhaupt zu sehen ist. Diese kirchliche Weihe findet am

Palmsonntag

statt und gibt diesem Feiertag sein ganz besonderes Gepräge. Die geweihten Kräuter werden allem Getier des Hofes unter das Futter gemischt; denn sie haben besonders gute Eigenschaften.

Der Palmsonntag gilt nach dem religiösen Empfinden der Landbevölkerung als der eigentliche Beginn der Osterzeit.

Wer am Palmsonntag als letzter der Familie aus dem Bette steigt, ist — besonders gilt dieser Brauch für die Kinder — der „Palmesel". In Alt-München kannte man in der guten alten Zeit eine ganz besondere und große Belustigung, den

Hofbräuhaus-Palmeselzug,

der von dem jüngsten Bräuknecht des Hofbräuhauses bereits am Samstag in Szene gesetzt wurde. Der Bräuknecht war in schmucker Bräuwichs und zog mit einem Esel vom Hofstall aus durch die Gassen und Straßen der Stadt. War der Umzug beendet, dann wurde der Bräuknecht stiftungsgemäß ausgespeist.

Der Gründonnerstag,

auch „Antlaßtag" geheißen, ist so eine Art von halber Feiertag, der durch die österlichen Vorbereitungen einen leichten feierlichen Nimbus erhält. Ein alter Brauch am Gründonnerstag verlangt, daß man sich der Eier kümmert, besonders um die verlegten. Dazu werden allerlei Vorkehrungen getroffen. So muß als gutes Mittel gegen das Eierverlegen der Hühner der Oberknecht noch vor Sonnenaufgang mit einem sauber gewaschenen Ei im Munde rund um den Bauernhof laufen, damit die Hennen in Zukunft keine Eier mehr verlegen.

Die Eier aber, die an diesem Tage verlegt wurden, genannt „Antlaßeier", sollen eine besonders geheime Kraft haben, die den Menschen zugute kommt, weshalb auch jung und alt, Dirn und Knecht mit Vorliebe und großem Eifer auf die Eiersuche gehen. Um jede Verwechslung der „Antlaßeier" mit den „gewöhnlichen" zu vermeiden, drückt man jedem „Antlaßei" die Schale leicht ein, dadurch kann am Ostersonntag während der kirchlichen Weihe der Segen des Priesters leichter in das Ei gelangen.

Aberglaube und Sitte verlangen es auch, daß an einzelnen Orten Altbayerns, am Gründonnerstag kein Fisch gegessen wird, damit man immer Geld besitzt. Mittags aber muß man an diesem Tage unbedingt eine „grüne Suppe" essen, will man gegen alle Krankheiten gefeit sein.

Der Karfreitag

gilt auf dem Lande — in krassem Gegensatz zur Stadt — als ein besonders hoher Feiertag. In der durch schwarzen Flor verdunkelten Kirche betet die gesamte Pfarrgemeinde. Die Orgel schweigt seit dem letzten Gloria der Gründonnerstagmesse, auch die Glocken sind verstummt: an ihre Stelle tritt die Karfreitagsratsche. Das Heilige Grab ist mit den ersten Blumen geschmückt. Am Nachmittag werden Gräber besucht.

Für diesen Tag besagt alter Aberglaube, daß alle diejenigen, welche sich die Nägel schneiden, das ganze Jahr über von Zahnschmerzen befreit seien. Und wer gar sehr durstig ist, der soll sich jeden Schluckes Wasser wohl enthalten und er wird dann bis zu Neujahr keinen Durst mehr haben.

Am Karsamstag

findet durch den Priester die „Feuerweihe", auch „Scheitlweihe" genannt, statt; der Geistliche weiht Erde, Wasser und Feuer. Es ist üblich, daß zu dieser Weihe jeder Bursch ein Scheit Holz und ein Büschel Reisig mitbringt und der Meßner muß dann mit Feuerstein und Zunder die „neue" Flamme entzünden, in der die Palmbüschen angeglüht werden.

Mit dem am Karsamstag geweihten Wasser besprengt der Bauer gerne seine Felder, damit sie gesegnet sind für eine fruchtbare und reiche Ernte. Die Arbeit ruht für gewöhnlich ganz an diesem Tage.

Wenn zur Zeit des Glorias die Kirchenglocken zum ersten Male wieder läuten, dann läuft die Dorfschöne eiligst hinunter zum Bach oder Weiher und wäscht sich ihr Gesicht, damit sie gegen Sommersprossen wohl gefeit sei. Und die Magd ist unterdessen auf das Feld hinausgegangen, hat vom frischgesproßten Grase gepflückt und das Futter den Kühen vorgeworfen. Das soll guten Segen bringen und die Kühe milchreich machen.

Und dann kommt endlich der

Ostersonntag

mit seinem feierlichen Hochamt und der Speisenweihe und mit dem heutigentags noch gerne gepflogenen Brauche des Eierschenkens. Am Ostertag selbst müssen aber alle Bewohner, ob groß oder klein, noch vor Sonnenuntergang im Bette liegen, soll die Ernte ausgezeichnet ausfallen, — so bestimmts ein alter Brauch. H. St.

Die Tragödie einer Erpressung vor dem Schwurgericht

9 Monate Gefängnis für Scheitzach

stb. Am 12. Januar 1929, morgens 6 Uhr, erschien die Brauereihilfsarbeitersfrau Anna Laiminger in der Franziskanerbrauerei und verlangte von dem Materialverwalter Josef Scheitzach, der um diese Zeit seine Arbeit antrat, 435 Mark für eine Operation. Als er ihr zu verstehen gab, daß er kein Geld mehr habe und ihr nichts mehr geben könne, erlitt sie einen epileptischen Anfall im Gang zur Sackkammer. Scheitzach schleifte die Bewußtlose in diese Kammer, wo er sie gegen einen Sockel warf. Als er sah, daß die Frau tot war, versteckte er die Leiche unter einem Haufen Säcke.

Am 5. Tage nach diesem Vorfall begann er die hartgefrorene Leiche zu zerstückeln: er hackte ihr mit einem Beil zuerst die Beine ab, dann die Arme und den Kopf, dann zerteilte er den Rumpf der Länge nach — so Tag für Tag, vierzehn Tage lang, und warf die einzelnen in Rupfen gewickelte Teile in den Auer Mühlbach.

Den Ehemann der Frau Laiminger, der in der gleichen Brauerei arbeitete, fragte er immer wieder, ob sich seine Frau schon gefunden habe.

Dies war das letzte Glied einer

Kette von Erpressungen,

die Frau Laiminger an Scheitzach seit dem Jahre 1924, dem verhängnisvollen Jahre, in dem er sich einmal mit ihr verging, unter immer neuen Vorspiegelungen — der Schwangerschaft, der nötigen Abtreibung, der Bezahlung des Rechtsanwalts, der Bestechung der Presse (!) — an ihm verübte. Die Laiminger hatte der 57 Jahre alte verheiratete — glücklich verheiratete — Scheitzach dadurch kennengelernt, daß sie in der Brauerei immer Hefe holte.

Nun sitzt Josef Scheitzach, blaß, verbissen, mit düsterem Gesichtsausdruck, neben einem Schutzmann auf der Anklagebank des Schwurgerichts, um sich wegen

Verbrechen des Totschlags

zu verantworten.

Der Schwurgerichtssaal ist am Freitag, früh 8.30 Uhr bis abends 10.30 Uhr, dicht gefüllt, atemlos lauscht alles der Erzählung von den endlosen Erpressungen, von dem Zusammentreffen vor der Sackkammer, die bis an die Decke hinauf mit zahllosen Blutspuren bedeckt ist, während der Zementboden Einschnitte von Beilhieben aufweist, er erzählt von der Zerstückelung der Leiche und beteuert, daß diese Frau ihrem letzten epileptischen Anfall im Gang erlegen sein müsse, denn er habe sie nicht geschlagen, sondern sie nur unsanft — mehr aus Angst als aus Wut — in die Ecke geworfen. Dieser Gang wies einen handgroßen Blutfleck auf.

Der Vorsitzende, Landgerichtsdirektor Bertram, führt mit Umsicht die Verhandlung. Er verweist den Angeklagten auf seine zahlreichen Widersprüche hinsichtlich der Vorgänge in der Kammer, die niemand außer ihm gesehen hat und die aus dürftigen Indizien von Staatsanwalt Dr. Hengel mühsam zu einer Anklage wegen Totschlages aufgebaut wurden.

Die Zeugenvernehmung.

„Er war der beste Vater" — sagt weinend die Tochter, die ihm auch einmal 700 Mark gegeben — sie wußte nicht zu was — damit er die unersättliche Laiminger befriedigen konnte.

Alle Verwandten und Bekannten marschieren auf und bekunden einhellig: Die tote Frau Laiminger war verschwenderisch, angeblich aus Erbschaften, führte einen liederlichen Lebenswandel, war eine „Beißzange", zänkisch, raffiniert. Alle Verwandten sagen: warum hat er kein Wort verraten, wir hätten ihm geholfen! Mit Erschütterung vernimmt der ganze Saal, daß dieser Brauereiarbeiter mit seinen 270 M. Monatslohn der Erpresserin nach und nach in den 5 langen Jahren 7120 Mark geopfert hat, zuerst aus Ersparnissen, dann von seinem Lohn und dann von Darlehen, die er da und dort aufnahm, zweimal auch bei seinem Arbeitgeber. Während von diesen ständigen Erpressungen seine Seele zermürbt wurde, wie der Psychiater sich ausdrückte, lebte die Laiminger, von deren hysterischen Anfällen man den Eindruck gewinnt, als hätte sie auch damit ein wenig Theater gespielt, jedenfalls die Anfälle für ihre Zwecke ausgenutzt, in Saus und Braus, bestellte sich bezahlte Musiker in die Wohnung, kaufte ihrer Tochter einen Pelzmantel, schenkte einem Neffen ein Motorrad u.s.f.

In der Sackkammer.

Nachmittags 2 Uhr erschien das Gericht mit dem Angeklagten am Tatort: in der Sackkammer der Brauerei, deren Wände und Decke mit Packpapier bedeckt waren. Dieses wurde entfernt, worauf zahllose Blutspritzer zum Vorschein kamen, deren eigenartige Anordnung vom Sachverständigen Prof. Dr. Walcher erläutert wurde.

Der medizinische Sachverständige Prof. Dr. Walcher erblickte die Quelle der Blutspritzer in etwa 90 Zentimeter über dem Boden gelegen, sodaß die Frau nicht am Boden gelegen, sondern in hockender Stellung sich befunden und so einen oder mehrere Schläge erhalten haben müsse!

Scheitzach verhielt sich sehr ruhig und gefaßt und erklärte, daß er bei der Tat mehr Angst als Wut gehabt habe.

Nach Wiederaufnahme der Verhandlung im Justizpalast begann die

Vernehmung der Sachverständigen.

Der Landgerichtsarzt Dr. Flamm verbreitet sich über die Anfälle der Frau Laiminger, von denen er glaubt, daß sie mehr hysterischer als epileptischer Art waren. Daß ein hysterischer Anfall zum Tode führe, komme äußerst selten vor. Von einer Geisteskrankheit des Angeklagten könne keine Rede sein. Er dürfte die Handlung im Affekt begangen haben, nachdem er durch die fortwährenden Erpressungen in einen abnormen Seelenzustand geraten war. Scheitzach sei nicht erblich belastet, ein einfacher schlichter Mann, der während der Untersuchung niemals versucht habe, etwas vorzutäuschen.

Dr. Flamm stellt nicht in Abrede, daß Frau Laiminger **einem Herz- oder Gehirnschlag erlegen sein könnte.**

Die Todesursache kann nicht mehr sicher festgestellt werden.

Daß die Frau einige Zeit nach einem gewaltsamen Hinwurf gestorben sein könnte, ist wahrscheinlich. Die Schilderungen des Angeklagten **sind nach allen medizinischen Erfahrungen unglaubhaft.** Auch durch Zerhacken der Leiche können die Blutspritzer in ihrer eigenartigen Anordnung nicht erklärt werden!

Staatsanwalt Dr. Hegel

verweist auf das eigentümliche Verhalten des Angeklagten gegenüber der Laiminger. Nur wegen der ständigen Drohungen wegen seinen Materialunterschlagungen kann er so gehandelt haben. Es bleibt unbegreiflich, daß er sich seiner Frau, die ihm schrieb, daß sie treu zu ihm halte, nicht anvertraut habe, um die Laiminnger loszuwerden. Der Staatsanwalt hält die ersten Angaben von Scheitzach, wonach er die Frau töten wollte, für die wahrscheinlicheren.

Der Staatsanwalt hält die Anklage auf Totschlag aufrecht und nimmt zugunsten des Angeklagten eine Reihe mildernder Umstände an. Der moralisch verantwortlichere Teil ist Frau Laiminger, die ihr Ende selbst heraufbeschworen habe! Scheitzach sei wegen Verbrechens des Totschlags zu 5 Jahren Gefängnis zu verurteilen unter Anrechnung der Untersuchungshaft.

Verteidiger Justizrat Dr. Bandorf

betont, daß er sich seine Aufgabe leicht machen könnte, wenn ein Totschlag feststünde. Der im Krankenhaus liegende Prof. Merkel habe gesagt: ein Satan in Weibsgestalt sei dem Angeklagten 5 Jahre lang auf dem Genick gesessen. Die Beweisaufnahme habe nicht das geringste erbracht, daß Scheitzach die Frau geschlagen habe. Wenn der Sachverständige sagte, die Todesursache sei nicht festzustellen — wie kann die Anklage verlangen, den Mann schuldig zu sprechen? Auch wenn Totschlag vorläge, könnte es keinen geringeren Fall geben, für den das Gesetz Gefängnisstrafe nicht unter 6 Monaten vorsieht.

Das Urteil:

Das Schwurgericht verkündete um halb 11 Uhr abends nach Ablehnung der Beweisanträge folgendes Urteil:

Scheitzach wird wegen Versuchs zum Verbrechen des Totschlags zu neun Monaten Gefängnis verurteilt. Die Strafe gilt als durch die Untersuchungshaft verbüßt. Der Haftbefehl wird aufgehoben.

Gau Groß-München:

Donnerstag, den 24. April 1930, abends 8 Uhr,

im Zirkus Krone

Hitler-Geburtstagfeier

Pg. Gregor Strasser, M. d. R.,

spricht über:

„Führer u. Führertum"

S. A.-Kapelle, verstärkte Besetzung

Vorher Vorführung des N. S.-Lichtbildstreifens: „Der Nationalsozialismus in seinem Aufstieg"

EINLASS: 6 Uhr 30 Minuten

Eintritt: 50 Pf., Reservierte Plätze 1 u. 2 RM.

Die als Eintrittsausweis geltenden Werbeschriften (à 50 Pf.) **„Das Hitlerbüchlein"** von Pg. Strasser sind heute an die Zellenobleute zum Vertrieb hinausgegangen!

Pg. und Funktionäre des Gaues tut Eure Pflicht!

Aus Bayerns Gauen

Der Totschlag in Steinweg — Sechs Jahre Zuchthaus

Regensburg, 10. April.

Der ledige Bindermeister Lorenz Gewald von Regensburg stand am Mittwoch vor den Schranken des Regensburger Schwurgerichtes wegen Totschlages. In der Nacht vom 25. auf 26. Dezember kam Gewald von der Wirtschaft nach Hause und mußte zu seinem Ärger die Wahrnehmung machen, daß der Abortdeckel offen gelassen worden war. Der gleichfalls heimkehrende Hans Meier wurde nun von Gewald zur Rede gestellt, worauf sich ein Streit entspann.

Hierauf holte Gewald aus seiner Wohnung eine Selbstladepistole und gab im Treppenflur aus zwei Meter Entfernung vier Schüsse auf Meier ab. Ein Geschoß durchschlug die Lunge und die rechte Herzkammer, worauf Meier nach wenigen Minuten verstarb. In der Verhandlung erklärte der Angeklagte, daß er in Notwehr gehandelt habe, da er gesehen haben wollte, daß Meier ein Messer in der Hand hatte. Einwandfrei wurde aber festgestellt, daß Meier keine Waffe bei sich hatte.

Das Urteil lautete wegen Totschlages auf sechs Jahre Zuchthaus und Aberkennung der Ehrenrechte auf die Dauer von fünf Jahren.

Unschuldig verurteilt

Schweinfurt, 10. April.

Gegen seine Verurteilung wegen Brandstiftung und Versicherungsbetrugs durch das Schwurgericht Schweinfurt hatte der Landwirt K. Revision eingelegt. In der Revisionsverhandlung vor dem ersten Strafsenat des Reichsgerichtes erschien der Bürgermeister der Heimatgemeinde des Angeklagten und brachte zum Ausdruck, daß die gesamte Bevölkerung den Angeklagten, der Frontsoldat gewesen sei und sich des besten Rufes erfreue, für unschuldig halte. Leider konnten diese Mitteilungen aus formaljuristischen Erwägungen vom Reichsgericht, das an die Tatsachenfeststellungen der Vorinstanz gebunden ist, nicht berücksichtigt werden, so daß der Senat sich genötigt sah, die Revision zu verwerfen.

Wäre es nicht angebracht, für den nicht ganz unwahrscheinlichen Fall eines Irrtums des Schwurgerichtes dem Angeklagten wenigstens auf dem Gnadenwege zu seinem Recht zu verhelfen?

Verhaftete Opferstockmarder.

Nabburg. Der Gendarmerie Schwarzenfeld ist es gelungen, die Opferstockmarder, die in der letzten Zeit die ganze Gegend heimsuchten, zu verhaften. Es handelt sich um zwei entwichene Fürsorgezöglinge, von denen einer auch einen Fahrraddiebstahl auf dem Kerbholz hat.

Vor den Augen der Mutter getötet.

Schweinfurt. In Niederwern lief ein fünfjähriger Knabe plötzlich aus dem Hause heraus und direkt in ein mit Arbeitern besetztes, daherkommendes Lastauto hinein. Er kam unter die Räder und wurde sofort getötet. Das Unglück ereignete sich vor den Augen der dem Knaben nacheilenden Mutter. Die Frau wurde aus Schrecken ohnmächtig.

Ins Netz der Fremdenlegion gefallen.

Küps, Ufr. Eine aufregende Mitteilung erhielten hier die Eltern zweier Burschen. Vor kurzem hatten sich diese von der Heimat entfernt und sich nach Frankreich gewendet. Dort fielen sie Fremdenlegionswerbern in die Hände und wurden sofort unter Waffe gestellt. Diese Nachricht wurde bestätigt, als jetzt zum nicht geringen Schrecken der Eltern die Zivilkleider ihrer Söhne bei ihnen eintrafen.

Selbstmord auf den Schienen.

Regensburg. Gestern wurde zwischen den Bahnhöfen Holenbrunn und Marktredwitz der Hauptbahnstrecke Hof—Regensburg der 54jährige Postschaffner Christoph Gebhardt von Marktredwitz vom Personenzug 1034 überfahren. Wie die Reichsbahndirektion Regensburg mitteilt, handelt es sich um einen Selbstmord.

F. J. M. Rehse Archiv Zeitgeschichte u. Publizistik München

Münchens Wohnbau-Programm

Warum wir das Sonderbauprogramm ablehnen

(Schluß.)

Wir sehen in der Entscheidung des Verwaltungsgerichtshofes eine Vollzugsmaßnahme für die Erfüllung der Reparationslasten. Sie stellt sich auf den Standpunkt: alles andere darf nicht angetastet werden, aber die Gemeinde muß sparen! Das ist gleichbedeutend mit der weiteren Not für Tausende und aber Tausende von Familien — das berücksichtigt der Verwaltungsgerichtshof nicht. Er kann es auch nicht, weil er formell nur zuständig ist zur Beurteilung der gesetzlichen Lage. **Er ist nicht die letzte Instanz. Diese ist heute die Bank für den internationalen Zahlungsausgleich in Basel, die die Befugnisse und Vollmachten bekommen hat, jederzeit zu sagen, was die Gemeinden machen dürfen und was nicht.**

In dieser Situation stehen wir nun und sollen beurteilen, ob die Gemeinde in der Lage ist, das Wohnungsbauprogramm durchzuführen oder nicht.

Das Sonderbauprogramm erscheint uns nicht tragbar.

Es wird auch in den nächstn Jahren ein Sonderbauprogramm nicht möglich sein, denn es sind die jährlichen Ausgaben an Zinszuschüssen schon so hoch, daß eine Fortführung von Sonderbauprogrammen dazu führen muß, daß die Zinszuschüsse letzten Endes so hoch oder höher sind als zur Zeit die Aufwendungen für das ordentliche Bauprogramm. **Es ist uns nicht möglich, dem Sonderbauprogramm zuzustimmen, weil entgegen den Zusicherungen und Beschlüssen des Stadtrates die Mieten mit dem Reichsbankdiskont hinauf-, aber auch heruntergehen sollen. Die Mieten sind zwar hinauf-, aber nicht mehr heruntergesetzt worden. Ein weiterer Grund, warum wir das Sonderbauprogramm für unmöglich halten, soweit es sich um die Gemeinnützige Wohnungsfürsorge, A.-G., handelt, ist, weil hier jeglicher Mieterschutz weggefallen ist.**

Aus einem Beispiel der letzten Zeit können wir sehen, welch' weitgehende Bedeutung der Wegfall des Mieterschutzes hat, ein Wegfall, der ohne jeden Grund vom Ministerium veranlaßt wurde: In der Alten Heide stehen 300 Familien vor der Kündigung, weil die Baugesellschaft mit Herrn Busching an der Spitze erklärt hat: Ihr dürft keine Untermieter mehr haben! Bisher hatten die dortigen Mieter solche Untermieter, mußten sie haben, weil sie schon die Mieten, die noch nicht so hoch sind, nicht tragen können, ohne unterzuvermieten. Die Leute werden auf die Straße geworfen, weil sie das Geld für den Mietzins nicht mehr aufbringen. (Referent Preis ruft: Das Verbot der Untermiete gilt auch für das ordentliche Bauprogramm!). Soweit festgestellt ist, daß der Mieterschutz aufhört, lehnen wir es ab, eine solche Neubauwohnung zu finanzieren. Die Leute ziehen ein, verlieren das Recht auf eine Altwohnung, verlieren alle Ansprüche, weil sie eine Neubauwohnung bekommen und werden schließlich nach Monaten obdachlos, weil sie erwerbslos sind und die Wohnung nicht bezahlen können. Das ist für uns ein unerträglicher Zustand. Außerdem sind die Mieten im Sonderbauprogramm derart hoch, nämlich nahezu 1 Mark durchschnittlich für den Quadratmeter, daß sie von den in Frage kommenden Kreisen nicht mehr getragen werden können. Dazu kommen die Schwierigkeiten bei der Sparkasse. Ich weiß nicht, worauf man die Erwartung gründen will, daß in den nächsten Jahren die Einlagen bei der Sparkasse gemehrt werden, nachdem feststeht, daß die Not dauernd größer wird. Die Leute, die Geld haben, benützen es zu direkten Finanzaktionen, sie tragen ihr Geld nicht auf die Sparkasse, wo ihnen die Verzinsung zu gering erscheint. **Auf der einen Seite sehen wir, daß die Leute Geld genug haben, um Pfandbriefe zu kaufen, auf der anderen Seite haben große Massen keine Lebensmöglichkeiten mehr.** (Stadtrat Weiß ruft: Es sind keine Sparer, die jetzt Pfandbriefe kaufen!) Es ist jedenfalls festzustellen, daß solche Leute für die Sparkasse nicht in Frage kommen. Die Gefahr besteht, daß wir, wenn wir Zwischenkredite aufnehmen, hängen bleiben. Ebenso können wir nicht für die Aufnahme eines Kommunaldarlehens eintreten.

Wenn der Staat heute immerhin noch 7,4 Millionen Mark zur Verfügung stellt, so halten wir es für falsch, daß dieses Geld als Darlehen gegeben wird, das verzinst und zurückgezahlt werden muß. Es könnte die Miete schon um 5 Pfennig pro Quadratmeter gesenkt werden, wenn die Rückzahlung nicht gefordert würde. Wir halten es für falsch, wenn man Steuergelder einhebt mit der Begründung, daß sie für den Wohnungsbau dienen und diese Gelder nur zu einem kleinen Teil hergibt und noch dazu eine Verzinsung verlangt, die eine Verteuerung der Mieten darstellt.

Wir stimmen dem ordentlichen Bauprogramm nur unter der Voraussetzung zu, daß der Mieterschutz nicht aufgehoben wird. Des weiteren verlangen wir, daß die Wohnungen für die Kinderreichen in das ordentliche Bauprogramm einbezogen werden und daß diese nicht in einen Wohnungsblock zusammengehäuft werden, sondern verteilt auf die Bauwerber im normalen Programm mit der Maßgabe, daß ihnen Zinszuschüsse gegeben werden. **Jedenfalls müssen wir gerade bei den Kinderreichen die Gewähr haben, daß sie nicht ohne Mieterschutz sind. Es ist nicht gut, die Bevölkerung daran zu gewöhnen, keine Kinder mehr zu sehen.** Wir müssen uns unter allen Umständen dafür einsetzen, daß ein gesunder Nachwuchs möglich ist. Das ist der Fall, wenn die Kinderreichen von den andern nicht abgesondert werden, denn eine solche Absonderung erweckt den Eindruck,

als ob es eine Schande sei, Kinder zu haben.

Wir müssen damit rechnen, daß die Banken mit ihren Zinsen noch weiter hinaufgehen werden. Die Banken sind unersättlich und haben am Wohnungsbau an sich kein Interesse. **Wir verlangen auch, daß keinerlei Verwaltungskostenbeiträge erhoben werden, weder von der Gemeinde, noch beim Staat.** Beim Staat ist überhaupt kein Grund dafür zu sehen. Der Staat gibt nur das Geld her und hat nur geringe Verrechnungsarbeit. Es ist nicht einzusehen, warum er wieder Gebühren einheben soll, die abermals 2 Pf. auf den Quadratmeter ausmachen. Die vom Referenten erwartete Zwangsversteigerung einer Reihe von Bauten in den nächsten Jahren wird einen solchen Umfang annehmen, daß 100 000 Mark kaum ausreichen, um der künftigen Katastrophe vorzubeugen. Die Stadt muß es denjenigen überlassen, die geglaubt haben, daß die Reparationen eine Erleichterung bringen, die den Youngplan als einen Wiederaufstieg für unsere Wirtschaft bezeichnet haben, die von einem Triumph sprachen, daß es gelungen ist, die Verträge durchzusetzen — diesen müssen wir die Verantwortung überlassen, und **wir können unter keinen Umständen die Hand bieten, daß die Gemeinde ihrerseits zum Vollzugsorgan der internationalen Hochfinanz wird.** Es sind die Leute, die die Verantwortung für die steigende Erwerbslosigkeit tragen und dafür, daß nicht genügend Wohnungen gebaut werden können.

Wir haben seinerzeit Vorschläge gemacht, wie die Zinswirtschaft wenigstens für die öffentliche Bautätigkeit beseitigt oder stark gemildert werden kann. Sie haben diese Vorschläge für undurchführbar gehalten und sie abgelehnt, weil Sie glaubten, daß sie ein Verstoß gegen die Reparationsregelung seien. Wir wissen innerpolitisch keinen anderen Weg. Wenn Sie einen anderen Weg wissen, dann gehen Sie ihn! Sie können aber nicht erwarten, daß wir mitgehen, da er nach unserer Meinung ins Elend führt.

Wir wissen, daß, nachdem die Verträge unterschrieben sind, die deutsche Währung nicht mehr allein Sache des Deutschen Reiches ist, und geben zu, daß die Gemeinden damit gleichzeitig darauf verzichtet haben, Wohnungen zu bauen. Mit dieser Unterschrift der Verträge haben wir darauf verzichtet, noch irgendwelche größere Dinge in den Gemeinden in Angriff zu nehmen.

Ich werde bei meiner Fraktion dafür eintreten, daß das Normalbauprogramm angenommen wird unter den zwei Voraussetzungen, daß 200 Wohnungen für die Kinderreichen in das ordentliche Bauprogramm aufgenommen werden und daß eine Sicherung getroffen wird, daß die im ordentlichen Bauprogramm finanzierten Wohnungen noch weiterhin dem Mieterschutz unterliegen.

*

Der Referent Preis meint in seinem Schlußwort, daß wir nach dem Urteil des Verwaltungsgerichtshofes nicht mehr gezwungen werden können, Wohnungen zu bauen. Darnach wäre es ausschließlich Sache des Staates, die Mittel für Wohnungsbauten aufzubringen. 7425 Eheschließungen in einem Jahr bedeuten einen Wohnungsneubedarf für 6000 Familien. **Wir bräuchten 15 000 Wohnungen mit tragbaren Mieten.** An der Aufhebung des Mieterschutzes ist der Stadtrat unschuldig. Dem Versuch, die Kinderreichen in die verschiedenen Blöcke zu verteilen, hat sich die Verbandsleitung selbst widersetzt.

In der Abstimmung, die getrennt erfolgt, wird Ziffer 1 der Anträge (Dringlichkeit des Baues von 8000 Wohnungen) einstimmig genehmigt.

Ebenso die neue Ziffer 8, wonach von der Erhebung eines Verwaltungskostenzuschlages bei Gewährung von Baudarlehen abzusehen und auch das Ministerium zu ersuchen sei, den staatlichen Verwaltungskostenbeitrag aufzuheben.

Die Anträge 2 bis 7 des Referenten werden mit allen gegen die Stimme Fiehlers gegnehmigt.

Am Schlusse erklärt Stadtrat Fiehler, daß, wenn die Preise im ordentlichen Bauprogramm ungefähr die gleichen sind wie im Sonderbauprogramm (wie Herr Preis durch Zuruf konstatiert hat), so ist das für unsere Stellungnahme sehr wesentlich. Wir haben keinen Anlaß, Wohnungen für reiche Leute zu bauen, können also an einen weiteren Wohnungsbau gar nicht mehr denken.

Im Anschluß an diese Abstimmung wird auch der Antrag des Referenten, der vorgelegten Liste von Baubewerbern, auf die sich der Bau der 3000 Wohnungen verteilt, die Finanzierung der bezeichneten Bauvorhaben vorbehaltlich der technischen und finanziellen Prüfung in Aussicht zu stellen, im ordentlichen wie im Sonderbauprogramm mit allen gegen die Stimmen der Stadträte Fiehler und Seyfried genehmigt. stb.

Vorübergehend Bewölkungszunahme

Die Bayerische Landeswetterwarte meldet unter dem 12. April, vorm. 9 Uhr:

Die isländische Depression ist mittels eines südlichen Ausläufers in der Richtung nach der Nordsee, der bei seinem Durchzug auch unserem Gebiet vorübergehend Bewölkungszunahme bringen wird.

Theater und Konzerte

Aus den Staatstheatern. Für die Zeit vom Montag, den 14. April bis Dienstag, den 22. April, sind bei der Staatsoper folgende Opernaufführungen vorgesehen: Montag, 14.: „Angelina"; Dienstag, 15.: „Die Macht des Schicksals"; Mittwoch, 16.: „Der weiße Pfau"; Donnerstag, 17.: „Aida"; Freitag, 18. (Karfreitag): geschlossen; Samstag, 19.: „Parsifal" (im Prinzregententheater, Anfang 5 Uhr); Sonntag, 20.: „Tannhäuser"; Montag, 21.: „Parsifal" (Prinzregententheater, Anfang 5 Uhr); Dienstag, 22.: „Der weiße Pfau". — In der Vorstellung „Parsifal" am Karsamstag singt Herr Fritz Krauß erstmals den Parsifal, am Ostermontag, den 21., ist für die Partie des Parsifal Herr Julius Pölzer vorgesehen. In beiden Aufführungen singt Frl. Sabine Offermann die Kundry.

Im Residenztheater wird unter Spielleitung von Karl Hans Böhm eine Neueinstudierung von Goethe „Iphigenie" vorbereitet. Die erste Aufführung mit Frau Holtz in der Titelrolle findet am 17. April statt. Hans Otto wird für die Dauer seiner hiesigen Verpflichtung außer Fiesko auch den Orest spielen; den Pylades spielt Herr Lippert, den Thoas Herr Zäpfel, den Arkas Herr Reuar. Ende April wird die Komödie „Die Welt der Enkel" von Max Mohr zum ersten Mal aufgeführt werden. Inszenierung Fritz Basil. Im Prinzregententheater wird unter der Regie von Alfons Papa Schillers Wilhelm Tell neu einstudiert.

Die Bayerische Landesbühne beginnt am 11. April in Füssen Tournee A mit Neumanns „Der Patriot" in der Inszenierung von Wilhelm Zeno Diemer. Für die Titelrolle konnte durch Entgegenkommen der Generaldirektion der Bayer. Staatstheater Rudolf Vogel als Gast verpflichtet werden. Den Zaren spielt Hermann Pfanz, die Baronin Ostermann Grete Badee. In den übrigen Rollen sind beschäftigt die Herren Max Berna, Wilhelm Zeno Diemer, Richard Gerbert, Hugo Hartung, Hans Kleinau, Hans Pokorny, Tonio Selwart, Fritz Seifert. — Tournee B bringt Lessings „Minna von Barnhelm" zur Aufführung, Inszenierung Hans Schwartze. Für die Vorstellung in Ansbach konnten als Gäste verpflichtet werden: Kammerschauspielerin Herterich und Kammerschauspieler Stieler. In den übrigen Orten spielen Isolde Graumann („Minna"), Carl Marowsky („Tellheim"), ferner die Damen Thea Aichbichler, Eva Schulze und die Herren Otto Berger, Jörg Gschwind, Alfred Monhart, Bernh. Weiß, Hans Schwartze. Die Bühnenbilder für beide Vorstellungen wurden in den eigenen Werkstätten von Leo Bothas angefertigt.

*

Der Münchner Bund veranstaltet vom Samstag, 12. April, bis Sonntag, 27. April 1930, in seinem Ausstellungsraum, Galeriestr. 4 (Eingang durch die Hofgarten-Arkaden) eine Ausstellung „Georg Demmel, Zeichnungen und Bilder". Die Ausstellung ist Werktags von 9—5 Uhr, Sonntags von 10—1 Uhr geöffnet. Der Eintritt ist frei.

*

Deutsche Kulturpropaganda im Ausland. Kammersängerin Martha Schellenberg vom Staatstheater in München hat eine Einladung der deutschen Botschaft in der Türkei zu einem Gastkonzert in Konstantinopel erhalten und wird sich am 17. 4. in Triest mit dem Lloyd-Expreß einschiffen. Die Künstlerin wird bei dieser Gelegenheit auch in Athen und Angora ein Gastspiel absolvieren.

*

Die „Marionettenbühne München", Von-der-Tann-Straße 2, gibt am Samstag, nachmittags 4 Uhr, „Kasperl in Ägypten", Kasperlerlebnis in 4 Akten von Franz von Pocci, Musik von L. Schießl. Sonntag, nachmittags 3 Uhr, kommt zum erstenmal „Rosa von Tannenburg", abends 8 Uhr „Der zerbrochene Krug", Lustspiel in einem Akt von Heinrich von Kleist, hierauf: „Das Kälberbrüten", Schwank von Hans Sachs, zur Aufführung. Kartenvorverkauf: Konzertbüro Schmid, Residenzstraße 7, bei Max Hieber, Marienplatz Otto Halbreiter, Promenadepl. 16, und unter Fernruf 42 7 95 bei der Geschäftsstelle der Direktion.

Sport-Beobachter

Fußball

Süddeutschland gegen Niederösterreich.

m. Unsere Länderspiel-Statistik weist zwar im allgemeinen kein recht erfreuliches Bild auf — manch „schwarzer Tag“ ist darin verzeichnet — sie läßt aber immerhin in den beiden letzten Jahren einen nicht unbedeutenden Fortschritt erkennen. Um so bedauerlicher ist es, daß man es nicht verstand, unserer mehr und mehr im Aufschwung begriffenen Spielkultur auch nach außenhin die ihr gebührende Geltung zu verschaffen. So hat sich z. B. die in Anwandlung „falscher Moral“ verhängte Spielsperre gegen die Oststaaten als widersinnig in jeder Beziehung erwiesen und lediglich eine gänzliche Entfremdung herbeigeführt, die unsere süddeutschen Vereine um so mehr betraf, als sie die Fühlung zu den ihnen nächst gelegenen Fußball-Kulturzentren, Wien und Prag, verloren haben. Kein Wunder also, wenn man unsere süddeutsche Spielkultur heute vielfach unterschätzt.

Von diesem Gesichtspunkte aus betrachtet darf man wohl dem nun bevorstehenden 9. Spiel zwischen Süddeutschland und Niederösterreich, das am Sonntag in Wien zur Durchführung kommt, eine weit höhere Bedeutung beimessen als allen vorhergegangenen. Das gute Abschneiden unserer Repräsentativ-Mannschaft ist gleichsam eine Prestigefrage geworden.

Wie die Aussichten für unsere Elf sind, läßt sich im vorhinein nicht beurteilen. Eines aber steht fest: Süddeutschland wird auf der Hohen Warte einen ungewöhnlich schweren Gegner vor sich haben. Die niederösterreichische Mannschaft rekrutiert sich aus den besten verfügbaren Kräften; sie ist in ihrer Zusammensetzung sowohl als auch in ihrer Spielstärke mit der österreichischen Nationalelf identisch. Voraussichtlich stehen die Wiener mit: Hiden (WAC.); Blum (Vienna), Ranier (Vienna); Luef (Rapid), Hoffmann (Vienna), Braun (WAC.); Wesseley (Rapid), Honrath (Wacker), Gschweidl (Vienna), Wesselik (Rapid), Brosenbauer (Vienna).

Elf Spieler bester Qualität, von denen Rainer als Verteidiger, Braun und Hoffmann als Läufer, Gschweidl, Horwarth und der gefährliche Torschütze Wesselik im Angriff überragen.

In Süddeutschland bereitete die Aufstellung wieder großes Kopfzerbrechen und schließlich „experimentierte“ man eine Elf heraus, die wohl auf dem einen oder anderen Posten gute Einzelkönner zu verzeichnen hat, sonst aber alles mehr, als in sich geschlossen zu sein scheint.

Man beabsichtigt anzutreten, wie folgt:

Stuhlfauth (1. FC. Nürnberg); Stubb (Eintracht Frankfurt), Hagen (SpVg. F.); Mantel (Eintracht Frankfurt), Hergert (FC. Pirmasens), Schäfer (1860 München); Kellerhoff (Eintracht Frankfurt), Frank (SpVg. Fürth), Schmitt (1. FC. Nürnberg), Scherm (ASV.), Huber (Rastatt).

Hoffen wir, daß sich dieses bunte „Allerlei“ wenigstens würdig schlägt und daß es diesmal mit einem „blauen Auge“ abgeht.

Als Schiedsrichter fungiert Alfred Birlem, Berlin.

*

Die süddeutschen Schlußspiele.

Die süddeutschen Schlußspiele mußten wegen der Spielerabstellungen nach Wien auf ein Minimum beschränkt werden. Von den wenigen Treffen interessiert vornehmlich

1860 München — Union Böckingen.

Union Böckingen schnitt bei den Endspielen unerwartet schlecht ab, was jedoch weniger auf einen allgemeinen Formrückgang, als vielmehr auf den Ausfall verschiedener unersetzlicher Kräfte zurückzuführen war. Daß die Heilbronner ihre Krisis nunmehr überstanden haben, bewiesen sie vergangenen Sonntag durch ihren eindrucksvollen 7:1-Sieg gegen Jahn Regensburg. Man darf auf die Gäste gespannt sein, zumal sie erstmals wieder mit Schübel im Tor antreten.

Die Münchner „Löwen“, die erst gegen den Klub erneut zeigten, daß sie derzeit zu unseren „Besten“ zählen, werden sich auch ohne Schäfer, der repräsentativ in Wien spielt, durchsetzen können.

Union Böckingen: Schübel; Schneider, Stegmüller; Graf, Scholl, Collmer; Pfisterer, Grau, Walter I, Sammet, Hofmann.

1860: Kob; Kling, Beck; Wenol, Pledl, Neußendorfer; Thalmeier, Oeldenberger, Huber, Lachner, Stiglbauer.

Spielbeginn: Sonntagnachmittag 3 Uhr im Stadion an der Grünwalder Straße.

A.S.V. Nürnberg — K.F.V.

Zu Hause muß der A.S.V. ohne Scherm gegen den Karlsruher Fußballverein antreten. Ohne Zweifel sind die Karlsruher den Nürnbergern derzeit an Spielstärke überlegen; wir rechnen denn auch mit einem knappen Sieg des K.F.V.

Jahn Regensburg — Phönix Karlsruhe.

Trotz ihrer letzten vernichtenden Niederlage gegen Union Böckingen sollten sich die Oberpfälzer auf eigenem Boden gegen Phönix behaupten können.

*

Privatspiele.

Schwaben Augsburg — Budapester 33er.

Die Augsburger Schwaben empfangen am Sonntag in den Budapester 33ern eine der besten ungarischen Mannschaften; sie haben nun Gelegenheit, zu zeigen, wie ihre „Erste“ derzeit wieder in Schuß ist. Das Spiel beginnt um 3 Uhr nachm. an der Haunstetterstraße.

Pferderennen in Riem

Der Münchener Rennverein beschließt am Sonntag mit vier Flach- und zwei Hindernisrennen seine Aprilveranstaltung. Es ist wiederum mit zirka 50 Pferden zu rechnen. Bei den gut besetzten Feldern sind äußerst interessante Rennen zu erwarten. Im einleitenden Frühlingsrennen erwarten wir Songe d'Or vor Barbara und Vorbote. Das Honfi-Jagdrennen liegt zwischen Kabalia und Schwälbchen. Hilf dir selbst könnte im Osterfänger-Jagdrennen sollte eine Beute rennen an der Spitze sein. Das Bauernvon Trapper werden können. Schwer fällt die Wahl im Palmarum-Rennen. Wir rechnen mit Petronius, Käthe und Minne. Canio und Dollar wird die Distanz von 1600 Meter im Lenz-Ausgleich besonders zusagen. Im übrigen verweisen wir auf unsere kurzen Vorhersagen:

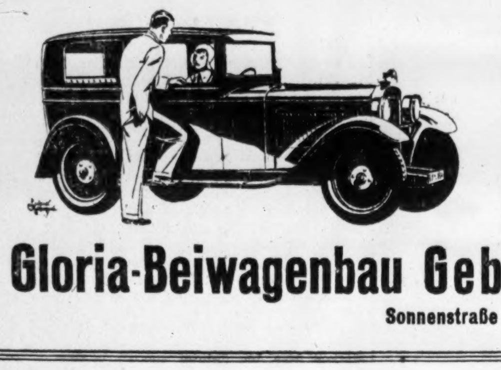
1. **Frühlingsrennen:** Songe d' Or — Barbara — Vorbote.
2. **Honfi-Jagdrennen:** Kabalia — Schwälbchen — Zukunft.
3. **Oster-Rennen:** Hilf dir selbst — Polachin — Lagina.
4. **Bauernfänger-Jagdrennen:** Trapper — Turned up.
5. **Palmarum-Rennen:** Petronius — Käthe — Minne.
6. **Lenz-Ausgleich:** Canio — Dollar — Delphi.

*

Amateur-Ringkampf-Meisterschaften.

Die Amateur-Ringkampf-Meisterschaften des Athletikgaues München, die zur zeit im Zirkus Krone ausgetragen werden, dürften am Dienstag zum Abschluß kommen.

Für Samstag erfährt das Programm, das zahlreiche Vorentscheidungen vorsieht, insofern eine Bereicherung, als der Deutsche Meister im Weltergewicht, J. Földeack, Hamburg, ringt.



Zwischen Kleinauto, Motorrad und Steuerfreie wählen, heißt

Hanomag-Motosacoche-Hecker 200 ccm 15 PS

kaufen. Die leistungsfähigsten und langlebigsten Motorfahrzeuge des ganzen Marktes. / Bequeme Teilzahlung / Alte Fahrzeuge werden in Zahlung genommen. / Fordern Sie sofort Vertreterbesuch / Probefahrt / Prospekte.

Gloria-Beiwagenbau Gebr. Kolmsperger / München

Sonnenstraße 10 / Telephon 70084

Gau Groß-München

Für folgende Ortsgruppen sind Führerbesprechungen angesetzt, zu denen jeweils der Ortsgruppenführer, Kassier, Schriftführer, die Sektionsführer und vor allem sämtliche Stimmbezirksobleute der Ortsgruppe zu erscheinen haben. Stimmbezirke, die bisher noch ohne Obleute waren, sind, soweit irgend möglich, mit solchen bis dahin zu besetzen.

Zur Führerbesprechung sind mitzubringen: a) Kassabücher mit Belegen, b) Mitgliederstandsbücher, c) Kartei der Ortsgruppe, d) genaue Sektions- und Stimmbezirkseinteilung.

Gauleiter Wagner wird persönlich den weiteren Ausbau des Zellensystems und die nächsten Aufgaben des Gaues klarlegen. Die Ortsgruppenführer sorgen für unbedingtes vollzähliges Erscheinen.

Montag, 14. April 1930, Führerbesprechung der Ortsgruppe Haidhausen, abends 8 Uhr, in der Gau-Geschäftsstelle, Schellingstr. 37/I.

Montag, 14. April: Führerbesprechung der Ortsgruppe Haidhausen abends 8 Uhr in der Gau-Geschäftsstelle, Schellingstraße 37/I.

Dienstag, 15. April: Führerbesprechung der restlichen Sektionen der Ortsgruppe Schwabing, Stadtbezirke 5, 6 und 7, abends 8 Uhr in der Gau-Geschäftsstelle, Schellingstraße 37/I.

J. A.: Heines.

*

Ortsgruppe München-Süd.

Die Ortsgruppe München-Süd sucht im 11. oder 10. Stadtbezirk **1 Zimmer** zur Errichtung einer Geschäftsstelle. Angebote erbitte an den Ortsgruppenleiter Harbauer, München 50, Kriegersiedlung 22, Telephon 74 371.

*

Mittwoch, den 15. April, abends 8 Uhr, außerordentliche Mitgliederversammlung im Hotel „Drei Raben“, Ecke Schiller- und Schommerstraße. Es ist Pflicht jedes Mitgliedes, zu erscheinen. Bei Nichterscheinen Entschuldigung.

*

Ortsgruppe Deisenhofen.

Samstag, den 12. April: Öffentliche Versammlung abends 8 Uhr in Oberhaching im Gasthof Georg Forstner. Es spricht Gauleiter Adolf Wagner, M. d. L., über: Wer bringt Erlösung aus dem Massenelend?

*

Sektion Lehel, 13. Stadtbezirk.

Dienstag, den 15. April, abends 8 Uhr, ordentliche Mitgliederversammlung im Gasthaus z. Zimmerer Kochstraße-Ecke Reitmorstraße. Redner: Pg. Prof. Dr. Schnitzlein über „Volk und Rasse“. Zuvor Mitteilungen über die Neuorganisation und Erledigung wichtiger Fragen. Erscheinen aller Mitglieder Pflicht! Gäste mitbringen!

*

Hitler-Jugend, München.

Die Hitlerjugend stellt einen Jugendspielmannszug zusammen. Der Ausbildungskurs beginnt am Samstag, den 12. April. Alle Jungens, welche Lust zum Trommeln oder Querpfeifen haben, melden sich sofort bei ihrem Hordenführer, durch den sie Näheres erfahren.

*

Jungmannschaft der Hitler-Jugend, München.

Die Jungmannschaft der HJ. nimmt alle Jungens im Alter von 10 bis 14 Jahren auf. Anmeldungen jeden Dienstag, abends 8 Uhr, im HJ.-Heim, Schommerstraße 1/0.

Zum Jungmannschaftsführer bestimme ich Kam. Max Dallinger, Königinstraße 53/2.

gez. Klein.

Aus der Landeshauptstadt

Scharfe Ablehnung der Umsatzsteuer-Erhöhungspläne

Bayerische Wirtschaftsverbände haben an die Reichstagsfraktion der Bayerischen Volkspartei nachstehendes Telegramm gerichtet:

„Hören mit größter Bestürzung, daß Anträge der Bayerischen Volkspartei betreffend Erhöhung der Umsatzsteuer und Warenhaussteuer ernsthaft erörtert werden. Die Durchführung dieser Anträge würde in der jetzigen Zeit schwerster wirtschaftlicher Depression die Lage der von uns betreuten Erwerbsstände mit Rücksicht auf die Unabwälzbarkeit aufs schwerste erschüttern. Wir bitten daher, von derartigen Anträgen abzusehen.“

Sonntagsdienst der Apotheken

Nachstehende Apotheken haben Sonntag, den 13. April den ganzen Tag über geöffnet und versehen die folgende Woche Nachtdienst: Adler-Apotheke, Sendlingerstr. 13, T. 90 220; Bahnhof-Apotheke, Bahnhofplatz 1, T. 58 040; St. Bonifacius-Apotheke, Karlstr. 9, T. 56 176; Elefanten-Apotheke, Zenettistr. 8, T. 73 333; Elisabeth-Apotheke, Hohenzollernstraße 130, T. 31 411; Engel-Apotheke, Theatinerstraße 45, T. 26 002; St.-Georgs-Apotheke, Georgenstr. 23, T. 31 141; Germania-Apotheke, Metzstr. 5 (Weißenburgpl.) T. 41 291; Hirsch-Apotheke, Goethestr. 30, T. 56 796; Humboldt-Apotheke, Humboldtstr. 21, T. 42 132; Impler-Apotheke, Valleystr. 19, T. 73 211; Isar-Apotheke, Klenzestr. 58, T. 28 880; Liebig-Apotheke, Liebigstr. 5, T. 24 239; Luitpold-Apotheke, Ismaningerstraße 78, T. 480 142; von Mendelsche Apotheke, Siegesstr. 1, T. 31 042; Mohren-Apotheke, Tal 13; Reger-Apotheke, Regerpl. 9, T. 43 923; Schwanen-Apotheke, Zweibrückenstr. 24, T. 40 112; Sonnen-Apotheke, Karlsplatz 17, T. 90 920; Stiglmaier-Apotheke, Schleißheimerstraße 2, T. 52 900; Theresien-Apotheke (Herz. Bayer. Hofapotheke), Theresienstr. 1, T. 27 127; Viktoria-Apotheke, Augustenstr. 111 (Eingang Wielandstr.), T. 57 620; Westend-Apotheke, Ligsalzstraße 12, T. 53 321; Winthir-Apotheke, Nymphenburgerstr. 160, T. 60 510; Herz-Jesu-Apotheke, Heimeranplatz 2; Sophien-Apotheke, Deschesstraße 36, T. 35 971; Homöopath. Zentral-Apotheke, Promenadepl. 17.

Kirchenmusik in der Lutherkirche. Am Sonntag, den 13. April 1930, abends 5.15 Uhr, Kirchenkonzert. Werke von J. S. Bach, Joseph Haas, Kaminski, Hiller, Krebs. Mitwirkende: Herma Studeny (Geige), Gertrud Friedrich (Alt), Friedl Volk (Sopran), Karl Schleifer (Orgel). Eintritt frei! Der Reinertrag kommt armen Konfirmanden zugute.

„Deutsch-indische Wirtschaftsfragen“. Montag, den 14. April, wird Professor Benoy Kumar Sarkar, der auf Anregung und mit Unterstützung der Deutschen Akademie für das Jahr 1930/31 mit Vorlesungen an der Technischen Hochschule in München beauftragt worden ist, im Hörsaal 508 der Technischen Hochschule (Eingang 12, Theresien-Arcisstraße), über deutsch-indische Wirtschaftsfragen in deutscher Sprache sprechen. Professor Sarkar, Direktor des Bengalischen Institutes für Wirtschaftswissenschaften und Rektor der Hochschule für Ingenieurwesen und Technologie in Kalkutta, ist einer der besten Wirtschaftskenner Indiens, so daß sein Vortrag ganz besonderes Interesse wecken dürfte. Eintritt für jedermann frei.

Landsmannschaft Moosbach i. d. Oberpfalz und Umgebung. Am Samstag, den 12. April, 20 Uhr, Zusammenkunft im Arzberger-Keller (Nebenzimmer), Nymphenburger Straße 10.

Mädchenausbildung für den Hausfrauenberuf.

Die Zeitverhältnisse erfordern mehr denn je von der Frau eine Schulung auf allen Gebieten des Hauswesens und besonders ein Können im hauswirtschaftlichen Rechnen. Von der Tüchtigkeit der Frau hängt das Glück der Familie ab. Aber auch für den Fall, daß ein Mädchen sich einem Berufe zuwenden muß, ergeben sich nicht geringe Vorteile, da das Mädchen die erworbenen Kenntnisse immer zu seinem Nutzen verwenden kann. Ein Kurs in der seit 35 Jahren bestehenden, weit über die Grenzen Bayerns hinaus bekannten Haushaltungsschule des Münchener Volksbildungs-Vereins, Altes Rathaus, Burgstraße 18, dauert 5 Monate. Der nächste Kurs beginnt am 1. September. Die Mädchen müssen alle im Hauswesen vorkommenden Arbeiten praktisch erlernen. Die Küche wird von der einfachsten bis zur feinsten Kost und Konditorei erlernt. In der Gesundheitslehre, auf allen Gebieten, von welchen die Frau wissen muß, unterrichtet ein erfahrener Arzt. Vorausgesetzt wird, daß die Mädchen etwas nähen können, da auch Anfertigung einfacher Wäsche- und Kleidungsstücke gelehrt wird. Nur eine geringe Anzahl von Schülerinnen wird aufgenommen, daher ist eine gründliche Ausbildung gewährleistet. Mäßige Preise, monatliche Zahlung, Satzungen und Auskünfte kostenlos von der Leitung der Haushaltungsschule, Altes Rathaus, Burgstraße 18.

SPIEL-PLAN

Samstag, 12. April.

National-Theater: „Sly“. Anfang 7.30 Uhr. **Residenz-Theater:** „Marius“. Anfang 8 Uhr. **Prinz-Regenten-Theater:** „Die Verschwörung des Fiesco zu Genua“. Anfang 7.30 Uhr. **Münchener Schauspielhaus:** „Cyankali“. Anfang 7.30 Uhr. — „Die Kreatur“. Anfang 10.15 Uhr. **Theater am Gärtnerplatz:** Gesamtspiel des Moskauer Kammertheaters. „Girofla“. Anfang 8 Uhr. **Volkstheater:** „Trio“. Anfang 8 Uhr.

Stadt-Theater Augsburg.

Samstag, den 12. April:

27. Vorstellung in Platzmiete B: „Casanova“. Anfang 7.30 Uhr.

Sonntag, den 13. April:

Nachmittagsvorstellung bei ermäßigten Preisen: „Das Amulett der Pompadour“. Anfang 3 Uhr. — Abendvorstellung: Neueinstudierung: „Herodes und Mariamne“. Anfang 7.30 Uhr.

Theater in Nürnberg.

Samstag, 12. April.

Altes Stadttheater am Lorenzerplatz: Volks-Vorstellung zu kleinen Preisen: „Die Entführung aus dem Serail“. Anfang 8 Uhr. **Neues Stadttheater am Ring:** Zum ersten Male: „Mit dir allein“. Anfang 8 Uhr.

Sonntag, 13. April:

Altes Stadttheaert am Lorenzerplatz: Nachmittags-Vorstellung zu kleinen Preisen: „Liliom“. Anfang 3 Uhr. liom“. Anfang 3 Uhr. — „Trojaner“. Anfang 8 Uhr. **Neues Stadttheater am Ring:** Nachmittags Vorstellung zu kleinen Preisen: „Gräfin Mariza“. Anfang 3 Uhr. — (Ersatz für die am 24. April ausfallende Vorstellung): „Die Bohème“. Anfang 8 Uhr.

Beerdigungen

Am 13. April 1930.

Ostfriedhof: Zacherl Benno, Gärtnermeister, 47 J., 2 Uhr; Schäffler Betty, Oberpostschaffnersgattin, 58 J., 3 Uhr; Mayer Paulina, Hausbesitzerin, 52 J. 2.30 Uhr; Dolzenberger Johann, Schuhmachermeister, 49 J., 2.15 Uhr; Wachter Gottlieb, Monteur, 50 J., 2.30 Uhr; Völk Anna, Oberoffiz.-Kind, 11½ M., 2.45 Uhr. **Westfriedhof:** Brandmair Michael, Hilfsarbeiter, 74 J., 2 Uhr. **Südl. Friedhof:** Rosenbauer Katharina, Stadtkirchnerswitwe, 85 J., kommt nach Aeschach bei Lindau. **Sendling:** Stahl Maria, Brauersgattin, 48 Jahre, 11 Uhr; Söllner Alois, ehem. Gutsbesitzer, 90 J., 11.15 Uhr. **Waldfriedhof:** Leitenbacher Juliane (M. Juvenalis), Barmh. Schwester, 29 J., 3.30 Uhr; Schneider Simon, Steinmetz, 52 J., 2 Uhr; Kreitmeier Georg, Stellwerksmeister, 64 J., 2.30 Uhr.

Tel. 31 340
34 318

Heinr. Beck am Würm-Kanal

liefert Ihre Wäsche fix und fertig mit **handgebügelter Leibwäsche** b. doppeltem Quantum Tisch- u. Bettwäsche

Pfund nur 40 Pfg.

Ortsübliche Gewichtswäsche: Pfund 35 Pfg. Vorhänge und Stärkwäsche nach Stück

Chem. Reinigung u. Kunstfärben von Herren- u. Damengarderoben, Portieren usw.

Augustenbad

München, Augustenstraße 71, Telephon 56145 (Zwischen Theresien- und Gabelsbergerstraße). Haltestelle der Straßenbahn-Linien 2, 7, 17 / 5 Min. vom Hauptbahnhof.

Größte Privat-Bade-Anstalt Münchens

Die verwöhntesten Ansprüche befriedigend.

I. Bäder-Abteilung:

Wannen- und Brausebäder, 25 Badekabinen 1. und 2. Klasse.

II. Medizinische Abteilung:

mit allen neuzeitlichen Errungenschaften auf dem Gebiete des Heilverfahrens ausgestattet. Unter ärztlicher Obhut des Herrn San.-Rat. Dr. Conrads. Geschultes und geprüftes Bade- und Massage-Personal.

Sauerstoff-, Kohlensäure-, Luftperlbäder. Moorlaugen-, Schwefel-, Solbäder; alle aromatischen Zusätze wie: Lohtannin, Fichtennadel, Heublumen, Kamillen usw.

Durchführung aller hydrotherapeutischen Maßnahmen. (Verabreichung von Wickeln, Duschen, Güssen, Ganz- und Teil-Massagen usw.

Höhensonne, Wechselstrombäder, Lichtbäder, Dampfbäder; Galvanisation, Faradisation, Vibrationsmassagen.

III. Friseur-Salon im Augustenbad:

mit getrennten Abteilungen für Damen und Herren. Zuverlässiges Personal bürgt für beste Bedienung. / Hand- und Fußpflege.

Spezialität: **Dauerwellen und Wasserwellen.**

Verantwortlicher Leiter der Friseur-Abteilung ist der bekannte Fachmann Herr Erhard Kolb, Telephon 56143.

Eigenart und Geschmack im Rahmen der großzügigen Gesamt-Anlage kennzeichnen das Unternehmen.

Eröffnung am Samstag, 12. April, vorm. 8 Uhr

Trotz elegantester Aufmachung in allen Abteilungen **billigste Preise!**

Die Badeanstalt ist geöffnet: an Werktagen von 8 Uhr vormittags bis ½8 Uhr abends und an Sonn- und Feiertagen vormittags von 8 Uhr bis 12 Uhr.

Für Ostern

Schokolade-Hasen, -Lämmer und -Eier

kaufen Sie besonders preiswert, weil aus feinster **Markenschokolade** hergestellt, bei

K. HERRLE

Inhaber H. Trollmann

München, Rindermarkt 10

Eingang Pettenbeckstraße

Wo werden Töchter zu praktischen, tüchtigen Hausfrauen ausgebildet ??

In der seit 35 Jahren bestehenden **Haushaltungs-Schule** des Münchener Volksbildungs-Vereins, **Altes Rathaus, München, Burgstraße 18.** Kursdauer 5 Monate. Nächster Kursbeginn 1. September 1930. Es wird nur eine geringe Zahl Schülerinnen aufgenommen, um eine **gründliche, praktische Ausbildung** auf allen Gebieten des Hauswesens zu gewährleisten. **Mäßige Preise, monatliche Zahlung.** Satzungen und Auskünfte kostenlos durch die Leitung der **Haushaltungsschule, München, Altes Rathaus, Burgstraße 18**

Spengler-arbeiten

Installation für Gas und Wasser, Dachanstriche, alle einschläg. Reparaturen.

Hans Weigl, München

gepr. Spenglermeister Reichenbachstraße 49 Telephon 22944.

MÖBEL

Qualitätsware, Schlaf-, Wohnzimmer und Küche stets auf Lager.

Jede Inneneinrichtung wird solid und billig angefertigt. — Teilzahlung.

Michael Waffler, München

Für den Osterfeiertag

empfehle ich meinen mild gesalzenen, salpeterfreien

Schinken und Rauchfleisch

Ferner Salami, Cervelat, Schlackwurst, Göttinger Bläschen, roh und gekocht, in bester Qualität zu billigsten Preisen. Versand auch nach auswärts

Th. Klaß, ehem. kgl. bay. Hoflieferant, **München**

Theresienstraße 26 - Telephon 27708

Franz Degenhart

Reichenbachstraße 16

Uhren / Goldwaren / Optik

Reparaturen werden schnell und sorgfältigst ausgeführt.

Wo kaufe ich mir meinen

Photo-Apparat?

Bei **Dinl**, weil ich dort die große Auswahl habe und die Preise am niedrigsten sind.

Dinl, Fraunhoferstr. 17. München.

In München wird jüngere, kräftige

Zugeherin

welche Büroreinigungsarbeiten sauber verrichtet, gesucht. Angebote unter **11503** an den „V. B.“

Anzeigen in unserer Zeitung finden weiteste Verbreitung!

Unterlassen Sie nicht

sich beim Einkauf Ihrer Waren auf unsere Zeitung zu berufen!

Spielplan der Münchener Theater vom 13. April mit 20. April

* Volksbühne
§ Theatergemeinde

	National-Theater	Residenz-Theater	Prinz-Regenten-Theater	Münchener Schauspielhaus	Theater am Gärtnerplatz	Münchener Volkstheater
Sonntag 13. April	4/III Hoffmanns Erzählungen (7.30) * 3101—3300, 3951—4000 § 54876—54975, 61626—61650 65201—65325	Die Frau, die jeder sucht (8.00 *4301—4500, 16501—16700 24501—24800	Maria Stuart (7.30 § 62851—63000, 63201—63500	Die andere Seite (10.30) Trio (3.30) Das Kamel geht durch das Nadelöhr (7.30)	Die Landstreicher 3.00) Gesamtgastspiel des Moskauer Kammertheat. (8.00)	Der Pfarrer von Kirchfeld (4.00) Die Prinzessin und der Eintänzer (8.00)
Montag 14. April	2/VI Angelina (7.30) * 20201—20800 § 53501—53650, 54826—54875	Der Kaiser von Amerika (8.00) § 52326—52425, 55901—56000	Geschlossen	Zum 25. Male Das Kamel geh durch das Nadelöhr (7.30)	Frühlingsluft ** (8.00)	Die Prinzessin und der Eintänzer (8.00)
Dienstag 15. April	3/II Macht des Schicksals (7.30) * 16701—17025 § 55776—55800, 60926—61000 61976—62075	Die kleinen Verwandten Brau schau. Lottchens Geburstag (8.00) § 60026—60275, 66976—67000	Die Verschwörung des Fiesco zu Genua (7.30) § 63626—64000, 65326—65925 65976—66500	Das Kamel geht durch das Nadelöhr (7.30)	Hoheit tanzt Walzer ** (8.00)	Die Prinzessin und der Eintänzer (8.00)
Mittwoch 16. April	3/IV Der weiße Pfau (8.00) * 8801—9050, 9701—9850 § 50401—50500, 50601—50700	Rausch (8.00) § 55201—55550	Geschlossen	Das Kamel geht durch das Nadelöhr (7.30)	Das Weib in Purpur ** (8.00)	Die Prinzessin und der Eintänzer (8.00)
Donnerstag 17. April	3/V Aida (7.00) * 9201—9300, 10201—10500 § 51601—51650, 55701—55750 57351—57400	Neu einstudiert: Iphigenie auf Tauris (8.00)	Geschlossen	Das Nachfolge Christi-Spiel (7.30)	Das Dreimäderlhaus ** (8.00)	Der Pfarrer von Kirchfeld (8.00)
Freitag 18. April	Geschlossen	Geschlossen	Geschlossen	Geschlossen	Geschlossen	Geschlossen
Samstag 19. April	A.P. Die Verschwörung des Fiesco zu Genua (7.30) * 351—400, 2201—2500, 16201—1650[illegible], 17[illegible]01—17800, 19201—20200, 27801—28100	Marius (8.00) * 4101—4300, 8401—8550 27201—27400, 29401—29[illegible]0	Parsival (5.00) * 9851—10.00 § 58551—58600, 58[illegible]01—58875	Erstaufführung Die erste Mrs. Selby +	Das Weib im Purpur ** (8.00)	Die Prinzessin und der Eintänzer (8.00)
Sonntag 20. April	2/I Tannhäuser (6.00) * 9051—9200 § 59851—59950	Leinen aus Irland (8.00)	Faust I (6.00) § 61651—61975, 64476—64625 66501—66750	Das Kamel geht durch das Nadelöhr (3.30) Die erste Mrs. Selby + (7.30)	Frühlingsluft ** (3.00) Das Weib in Purpur ** (8.00)	Hulla di Bulla (4.00) Die Prinzessin und der Eintänzer (8.00)

+ Gastspiel Fritzi Massary ** Jubiläums-Gastspiel Rudolf Seibold, Tina Hellina, Emmy Marée und Mizzi Seibold

Der Kampf um Marienbad

(Von unserem Prager Berichterstatter).

Der im sudetendeutschen Siedlungsgebiet liegende Weltkurort Marienbad steht unmittelbar vor der Gefahr der Tschechisierung. Seit Jahren gehen die Bestrebungen der tschechischen Chauvinisten dahin, sich dieses wertvollen Besitzes zu bemächtigen, denn die Überführung Marienbads in tschechischen Besitz bedingt eine starke Sättigung des tschechischen Expansionswillens. So hat vor kurzem der tschechisch-nationalsozialistische Patejdl im Prager Parlament eine Interpellation eingebracht, in der die Entscheidung in der Marienbader Frage urgiert wird. Der Interpellation ging ein Geplänkel in der tschech. Presse voraus, die Interpellation selbst schwoll zu einem mächtigen Pressechor im tschechischen Blätterwald. Daß sich der tschechische Schutzverein für Nordböhmen dies bedeutungsvollen Streitobjekts bemächtigte, ist eine Selbstverständlichkeit; daß sich aber auch die Marienbader tschechische Bezirksjugendfürsorge zum Anwalt des drohenden Enteignungsaktes aufschwingt, ist ein neuerlicher Beweis dafür, daß die Tschechen alles in den Dienst ihres hemmungslosen Expansionswillen stellen, gleichviel, ob es sich hier um eine politische, nationale, soziale oder kulturelle Gliederung ihres Volkes handelt.

Wenn die Prager Regierungsstellen gerade die sudetendeutschen west-böhmischen Kurorte als die Fenster der Republik bezeichnen, dann müssen wir schon sagen, daß hier die Absicht besteht, mit aller Rücksichtslosigkeit die Fenster der Republik einzuschlagen, wenn nicht in letzter Minute die brutale Gewalt, gepaart mit augenblicklicher Macht, sachlichen und nüchternen Erwägungen Platz macht. Die Gewaltigen des Staatsbodenamtes scheinen noch immer nicht die Psyche der Umsturzzeit überwunden zu haben, sie spielen eine Vogel-Strauß-Politik und wollen nicht sehen, **daß die weiteste Öffentlichkeit des In- und Auslandes mit steigendem Interesse die schlechtverhüllten Bolschewisierungs-Experimente, die die falsche Firmabezeichnung „Bodenreform und Waldverstaatlichung" tragen, verfolgt.**

Wenn die Befürworter der Enteignung Marienbads die These vertreten, die Marienbader Frage sei eine das Bodenamt betreffende Angelegenheit, dann geben sie sich einer argen Täuschung hin. So wie die Bodenreform und Waldverstaatlichung von rein chauvinistischen Grundsätzen aus zur Durchführung gelangte, so wäre die Enteignung und damit die Tschechisierung des sudetendeutschen Weltkurortes Marienbad für den sudetendeutschen Volksstamm ein Akt von höchster nationalpolitischer Bedeutung.

Schon im Jahre 1925 sind die Vertreter aller deutschen Parteien beim damaligen Ministerpräsidenten Svehla vorstellig geworden und haben die Enteignung Marienbads als einen rohen Gewaltakt bezeichnet.

Marienbad ist nicht bloß ein Fenster der Republik, Marienbad hat Weltruf und Weltbedeutung! Die tschechische Minorität Marienbads, **die auch hier w[illegible] tausend anderen Fälle eine fast rein künstli[illegible]** hat bereits am 27. August 1925 in einer Entschließung gefordert, daß der Bäderbetrieb nicht in den Händen des Tepler Klosters belassen werde, daß weiters der Betrieb auch nicht die Gemeinde erhalten soll, sondern das Bad in das Eigentum des Staates übergehe und sein Betrieb unbedingt nur „verläßlichen und sachverständigen" tschechischen Händen anvertraut werde. Es wird in dieser Entschließung noch verlangt, daß die Verwaltung des Bäderfonds (aha!) der Stadtgemeinde abgenommen und das Bädergesetz unverzüglich herausgegeben werde. Die „verläßlichen und sachverständigen" Hände sind in der Tschechoslowakei eine allseits bekannte Erscheinung die fast bei jedem Post- und Bahnschalter beobachtet werden können und die sich nicht gerade immer zum Vorteil des Staates und seiner Wirtschaft betätigen. Als eine Anmaßung sondergleichen muß es die rechtliebende Bevölkerung empfinden, wenn hier die Enteignung eines Besitzes gefordert wird, den wackere Mönche in jahrhundertelanger, mühseliger, unermüdlicher Arbeit, aus öder Waldwildnis zu einer Kulturstätte von Weltansehen gebracht haben.

Marienbad war auch bereits schon einmal Gegenstand einer Völkerbundbeschwerde. Dieser, und nicht zuletzt dem erstaunten Aufhorchen der gesamten Weltöffentlichkeit ist es zuzuschreiben, daß der Marienbader Brocken den Machthabern des Bodenamtes etwas schwer verdaulich wurde.

Deshalb! Hände weg von einem deutschen Kulturgut, das der Menschheit Glück und Segen spendete und das diese Mission noch in den kommenden Jahrhunderten getreulich erfüllen soll.

Um kunsthistorischen Austausch

Nofretete gegen Ranofer — Neueste Ausgrabungen in Ägypten

Auf Grund der Verhandlungen zwischen Ägypten und Deutschland wird demnächst die weltberühmte Büste der ägyptischen Königin Nofretete ihren Besitz wechseln, und Deutschland wird als Entschädigung für die Rückgabe des Nofretete-Kopfes den „Mann mit den drei Bauchfalten" und die Figur des Oberpriesters von Memphis, Ranofer, erhalten.

*

Die Vorgeschichte des ägyptischen Tauschangebots an Berlin, das im Augenblick Gegenstand lebhafter Diskussionen ist, ist überaus interessant, geht doch die „Sache mit Nofretete" bis in das Jahr 1913 zurück. Die Grabungsarbeiten in Ägypten führte damals Professor Ludwig Borchard aus, und nach Bergung der aufgefundenen Schätze stand auf der einen Seite die Nofretete, deren Kopf im Hause des altägyptischen Bildhauers Tutmosis gefunden wurde, und auf der anderen Seite ein Klappaltar und drei bemalte Steintafeln.

Berlin vertrat damals den Standpunkt, daß der Nofretetekopf nach Deutschland kommen müsse, da die Berliner Museen solche Steintafeln mit Reliefzeichnungen bereits besaßen. Während des Krieges stand Kairo, das die Nofrete immer noch nicht aufgegeben hatte, auf dem Standpunkt, daß die Persönlichkeit des Modells als Gemahlin des Königs Amenophis IV. eine besondere historische Erscheinung sei. Es wurde die Grabungssperre über Berlin verhängt, und erst 1929 änderte sich das Bild. Es wurde der Direktion der Berliner Museen erklärt, daß sie sich als Ersatz für den Nofretetekopf aussuchen könne was sie wolle, worauf diese erklärte, daß die Nofretete ausgetauscht werden könne gegen eine 1,30 Meter hohe Figur des Amenophis, den Sohn des Hapu, und eine Figur des berühmten Oberpriesters Ranofer, die aus bemaltem Kalkstein besteht. Wenn diese beiden Figuren nach Berlin gewandert sein werden, wird das Ägyptische Museum Berlins plötzlich in der ersten Reihe aller ägyptischen Museen der Welt stehen.

Während diese Verhandlungen immer noch geführt werden, kommen Meldungen, daß auf ägyptischem und babylonischem Boden durch staatliche, aber auch durch amerikanische und englische Grabungen Funde gemacht worden sind,

die an kunst- und kulturhistorischer Bedeutung die der Nofretete und des Tutanchamon weit übertreffen.

So hat z. B. der Amerikaner Reisner in der Nähe der Cheopspyramide von Gizeh einen 30 Meter tiefen Schacht bloßgelegt, auf dessen Grunde er eine sorgfältig vermauerte Felsenkammer fand. In ihr stand ein großer Alabastersarg, dessen Inschrift darauf hindeutete, daß es sich hier um den Grabschatz der Mutter des Erbauers der Cheopspyramide, des Königs Cheops, nämlich der Gemahlin seines Vorgängers Snofru, handelte. In zehn Monate langer Arbeit ist der gesamte Inhalt dieser Grabkammer, der zum Teil von Pilzen zerfressen und in Staub aufgegangen war, untersucht und rekonstruiert worden,

so daß auf diese Weise der Welt Werke des ägyptischen Kunstgewerbes aus den Jahren um 3000 v. Chr. gerettet wurden.

Ein kulturhistorisch besonders interessanter Gegenstand ist das auf Löwenfüßen stehende und mit Goldblech überzogene Himmelbett der Gemahlin Snofrus, dessen Betthimmel von Pfosten und Säulchen mit Palmenkapitälen getragen wurde und ein Möbelstück darstellte, das durchaus modern anmutet. Gefunden wurden ferner Armstühle und ein Tragstuhl, ein Schmuckkasten und eine ganze Reihe wertvoller Schmuckgegenstände.

Nicht gefunden wurde dagegen die Leiche der Witwe Snofrus, denn der Sarg war leer! Warum man diesen leeren Sarg mit all den Beigaben und Schmuckstücken sehr sorgfältig eingemauert hat, wird eines der vielen unlösbaren Rätsel der altägyptischen Geschichte bleiben.

Aus der Statistik des Irrsinns

Das Leben der Geistesgestörten verdämmert hinter den Mauern der Irrenanstalten, so kommt es vor, daß die Öffentlichkeit eigentlich keine Ahnung hat, wie groß die Zahl dieser armen Geisteskranken ist.

Da belehrt uns die Statistik, daß diese Zahlen in Wirklichkeit viel größer sind, als allgemein angenommen wird. So kommt in Deutschland auf etwa 400 Einwohner ein Vollirrer, in Frankreich auf 325, in England auf 260 und im Lande der „Rekorde", in Amerika, gar schon auf 178 Einwohner ein voll Geisteskranker!

Sehr zu denken geben sollte uns die Tatsache, daß die Zahl der Irren in letzter Zeit gewaltig angewachsen ist. Wenn diese Steigerung in gleicher Weise fortschreiten sollte, so würde nach der Berechnung der unerbittlichen Statistik die Zahl der Vollirren sich in 50 Jahren etwa verdreifacht haben.

Flieger als Dichter, Dichter als Flieger

von Hans Heyck

Ganz ähnlich wie die deutsche Dichtung zwischen 1750 und 1850, hat die Fliegerei zwischen 1900 und 1930 drei „Schulen" durchlaufen: die klassische, die romantische und die realistische, — wobei man die Vorkriegsfliegerei als die klassische Periode bezeichnen kann, während die Kriegsfliegerei mit ihrer unerhörten Romantik (sie brachte dem Flugzeug auch den „Befreiungskrieg" aus der Ohnmacht der Mittellosigkeit) einen dämonischen Höhepunkt bedeutet, der im Realismus der Gegenwart (Fahrplan-Fliegerei) seine steile Aufstiegskurve in eine stabile Waagerechte ausschwingen läßt. (Mit Ausnahmen: wer den Atlantik, die Erdpole und die Wüste überfliegt, den schütteln auch heute noch alle Abenteuer der Romantik, und Kerle wie Köhl und Lindbergh, Byrd und Mittelholzer entziehen sich dem Fahrplan ebenso selbstverständlich, wie sie sich im Herzen der heldenverehrenden Jugend einnisten.)

In diese zeitliche Gliederung der Fliegerei schneidet nun gewissermaßen senkrecht hinein eine seelen-räumliche Gliederung der Fliegertypen. Wir alle, die wir im Ablauf des letzten Menschenalters geflogen haben oder noch fliegen, wir zerfallen, am seelischen Erlebnis des Fliegens gemessen, in drei Gruppen: in fliegende Techniker, dichtende Flieger und fliegende Dichter. Und aus den Wechselbeziehungen zwischen obigen Perioden und Seelenräumen kombiniert sich die ganze mannigfache Fülle der Variationen, die sich in der — heute schon recht umfangreichen — Flieger-Literatur spiegelt.

Wahrscheinlich läßt sich das letzte, das „höchste" Geheimnis des Flugerlebnisses überhaupt nicht dichterisch gestalten, und selbst Goethe, wäre ihm der körperliche Flügel vergönnt worden, hätte es nicht gestalten können oder — wollen. Alles Wesen der Ergriffenheit, der innigsten Ahnung wie der stärksten Lust, bleibt geheim, und die rätselvollen Regungen, die ein erster Liebesblick, ein erster Flug ebenso wie der Abschied des Sterbenden und ein Sonnenuntergang in uns auslösen, vollenden sich nur in der Zone des Unaussprechbaren. Man wird daher auch niemals eine Psychologie des Fliegers schreiben können, die nicht (wie alle Psychologien) baldigst an der Grenze ihres Ausdrucksvermögens, an der Schwelle des Metaphysischen halt machen wird.

Unter dichtenden Fliegern verstehe ich Männer, die nicht als Dichter geboren wurden, denen aber im Rauschen der Propeller, im Gleiten der Flächen und im Spiel der erdgelösten Kräfte ein poetisches Bewußtsein ihrer Sendung erwachte. Sie entdeckten plötzlich, daß sie Ungewöhnliches erlebten, und sie entdeckten in sich die Fähigkeit, den Menschen in der Tiefe von ihrem Erlebnis zu künden: Die Zelle wird zum Pegasus. Namentlich die bis an die Grenze der seelischen Zerreißung angespannte Romantik des Abenteuers und der „Verlassenheit", wie sie der Weltkrieg dem Flieger schuf, hat eine Reihe interessanter Darstellungen geweckt. (Meine Aufführung von Namen ist weder vollzählig, noch entgeht sie einer Schematisierung, die hier unvermeidlich ist.) **Hauptmann Boelcke hinterließ uns seine Feldberichte, die seinen großen, männlichen Ernst widerspiegeln,** ebenso wie Manfred von Richthofens Kampffliegerbuch das schneidig-ulanenhafte Wesen seines Verfassers herzerfrischend schildert. Plüschows Tsingtau-Abenteuer und manches andere Fliegerbuch entstammen dem gleichen Erlebnisbereich. — Aber auch die Nachkriegszeit beschert uns Piloten-Romantik (um so romantischer, je nüchterner die Darstellung des Ungewöhnlichen wirkt!). Byrds „Himmelwärts" und Lindberghs „Wir Zwei" atmen den Geist der unermeßlichen Weite von Wasser und Eis; Mittelholzers Texte zu seinen großartigen Alpenaufnahmen aus dem Flugzeug lassen die Schwingungen der Ergriffenheit im Leser nachzittern; Hauptmann Köhls Aufzeichnungen vom berühmten Atlantik-Flug zeigen, wie eine Kraftnatur am dämonischen Erlebnis zur Darstellung reif wird. In der „Bremen" saß aber auch ein geborener Dichter: v. Hühnefeld.

Fliegende Dichter sind mir diejenigen, die in ihr a priori dichterisches Weltbild auch das Flugerlebnis einbeziehen müssen, aus jener Goetheschen Sehnsucht heraus. Mancher Feldpilot des Weltkrieges sprach Verse in den Donnertakt seines Motors hinein, und wenn er sie nicht sprach, so empfand er doch die danteske Steigerung der Lebensschau, die ihm Luft, Landschaft und Kampf bescherten, als Krönung seines poetischen Weltbaues. Unter den fliegenden Dichtern waren zu nennen Roland Betsch, Gust. Renker, v. Hühnefeld, H. Kasp. v. Zobeltitz. Ich selber, der ich mich zu den Dichtern zähle, flog während des Weltkrieges als „Emil" über den Fronten, und ich habe meine fliegerischen Eindrücke in meinem Roman „Der Zeitgenosse" festgehalten. Das Buch kam vier Jahre zu früh — vor der Woge der Kriegsbücher — heraus; auch war in ihm das Fliegerische nur als Teil-Ausschnitt gestaltet. Schon spielte ich mit dem Gedanken, in einem neuen Buch das Flieger-Erlebnis zum Mittelpunkt zu machen, — da erschien im vorigen Herbst Richard Euringers „Fliegerschule 4" (Hanseatische Verlagsanstalt, Hamburg 36) und entband mich von meiner Aufgabe, die ein anderer Flieger jetzt gemeistert hatte: In Euringers Buch besitzt die Fliegerei ihre dichterische Verkörperung schlechthin.

Euringer ist beides: dichtender Flieger und fliegender Dichter. Seine energie-geladene Tatnatur ließ ihn schon vor dem Krieg Offizier und Flugzeugführer werden; er ist noch verwachsen mit den klassischen Anfängen der Fliegerei. Das Erstaunliche aber ist, daß in diesem Kerl ein Dichter steckt, der seinen quellenden poetischen Reichtum kaum zu bändigen weiß: wer Euringers frühere Bücher kennt (sie sind leider zum größten Teil vergriffen und bisher nicht neu aufgelegt), der fühlt, daß dieser vom Leben vibrierende Schwabe schon im Mutterleib Verse gemacht haben muß!

Heute hat Euringer die große Synthese in seiner Kunst vollzogen, und darum ist er eine bedeutsame Erscheinung; denn Synthesen wie Synthetiker sind zu allen Zeiten rar gewesen. Euringer hat Technik und Poesie, Alltag und Traum, Erdhaftigkeit und Himmelsnähe in seinem Fliegerbuch zu kraftvoller Einheit zusammengezwungen: Flieger und Dichter ganz in einem! Jedem alten Flugzeugführer hüpft das Herz vor Erinnerungsfreude bei diesen klassischen Flug- und Schulschilderungen, über denen eben jenes Unausgesprochene aller echten Dichtung flimmert und sprüht. Man braucht nicht Flieger, nicht Soldat gewesen zu sein, man muß nichts weiter als deutsch sein, um von dem Starkstrom des Buches belebend durchzuckt werden zu können. Den alten Kameraden ergreift es aber mit Entzückung, Respekt und erhebender Tragik.

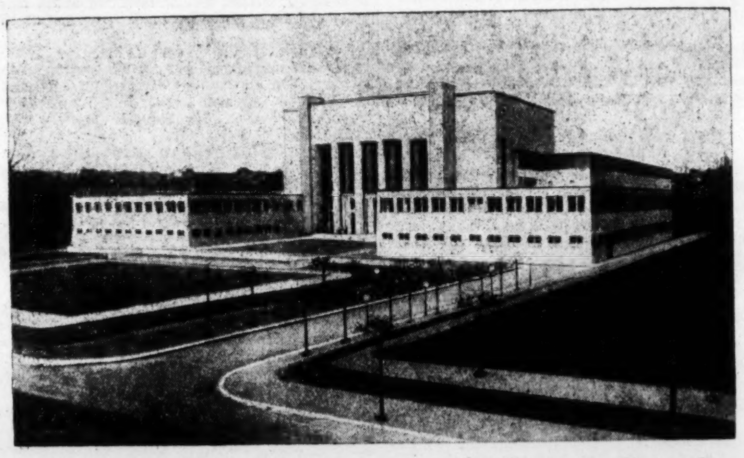
Denn Euringer begnügt sich nicht damit, Technik und Poesie, Dienst und Einzeltum, Krieg und Stimmung zusammenzuzwingen; seiner dichterischen Kraft ist es vergönnt, höher hinaufzugreifen und sein Werk mit dem ethischen Gewölbe der nationalen Pflicht zu krönen. Auf der Spitze dieses Kuppelbaues aber leuchtet als schimmerndes Kreuz die Idee der menschlichen Gerechtigkeit, die im Größten wie im Kleinsten lebendig sein muß, wenn das Ganze bestehen soll. Vollen Einsatz jedes einzelnen (Menschen und Materialstücks) im Dienste an der Gesamtheit fordert dieser Dichter; volles Glück der Persönlichkeit verspricht er dafür. Hier hat ein Flieger die Schau vom hohen Himmel hernieder, die er so oft erlebt hat, auf die geistige Gemeinschaft der Nationen zu übertragen gewußt. „Buch der Mannschaft" ist der Untertitel seiner „Fliegerschule 4". Er konnte ebenso gut lauten: Buch der Führung, oder auch: Buch der Echtheit! In der Möglichkeit solcher Lesarten liegt eben die vollzogene Synthese beschlossen.

In der deutschen Dichtung wird mancher Flug getan, und die deutsche Fliegerei zählt manchen Dichter zu den ihrigen. In Euringer aber hat die Nation einen Dichter, der mehr als ein Flieger, und einen Flieger, der mehr als ein Dichter ist: sie hat in ihm eine Vollnatur, die nur im Zusammenwirken aller echten Kräfte, also in der deutschen Gemeinschaft ihre künstlerische Befriedigung und die kategorische Brücke zwischen Himmel und Erde findet.

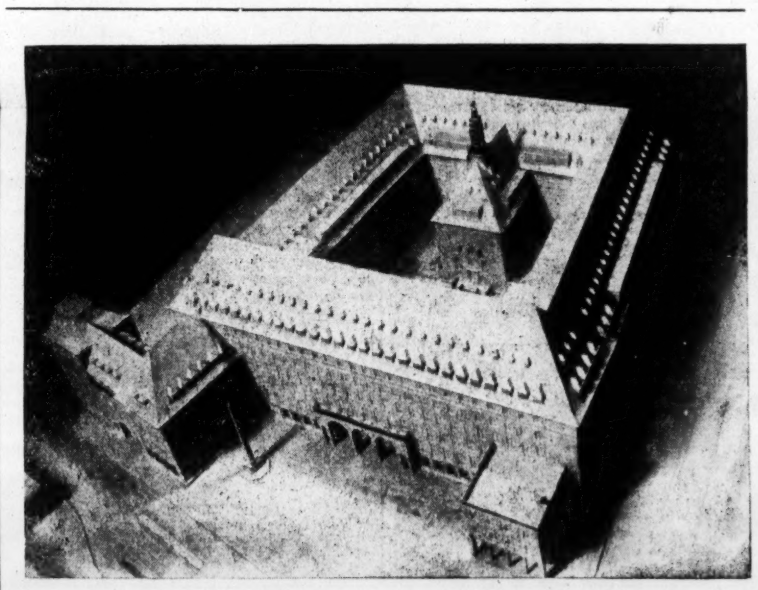
Der Zimmergarten im April

Schwieriger denn je ist jetzt die Einhaltung einer gleichmäßigen Wärme, weil sie bei Sonnenschein viel zu hoch steigt. Bei schönem Wetter soll man sich aber auf keinem Fall verleiten lassen, die Topfblumen vorzeitig ins Freie zu bringen, denn die verzärtelten Pflanzen vertragen die schwankende Temperatur nicht. Zwischen den Doppelfenstern treten deren Extreme besonders stark auf. Ganz harte Topfpflanzen, die auch mäßigen Frost aushalten, z. B. Evonymus, Lorbeer usw., können allenfalls nach kurzem Übergang gegen Mitte des Monats ins Freie kommen, doch ist es nicht nötig. Gut entwickelte Sämlinge können jetzt einzeln in kleine Töpfe verpflanzt werden, wobei man die, die buschig wachsen sollen, in der gewünschten Höhe entspitzt, d. h. den Trieb abkneipt, damit die Seitenaugen, die sonst schlafen blieben und verkümmerten, austreiben und sich zu Zweigen entwickeln. Zu eng stehende Aussaaten sind zu verstopfen, d. h. mit größeren Abständen umzupflanzen; sobald sich die Pflänzchen auch da gegenseitig beengen, werden sie ebenfalls einzeln in kleine Töpfchen versetzt. Treibstauden und Treibsträucher sind zur Erholung im Freien auszupflanzen, abgetriebene Knollen und Zwiebeln nach dem Einziehen aus den Töpfen zu nehmen, an der Luft zu trocknen, zu reinigen und trocken und luftig aufzubewahren; getriebene Stöcke, aus denen nichts mehr wird, wie Zinerarien, Maiblumen usw. werden weggeworfen, denn alle Bemühungen, sie am Leben zu erhalten oder zu neuer Blüte zu bringen, wären überflüssig, denn sie haben sich zu Tode geblüht.

Der Unterschied. „Sagen Sie mal, Herr Veilchenblüh, weshalb gehen Sie eigentlich immer so einfach, ja beinahe ärmlich gekleidet, während Ihre Frau elegante Toiletten nach der allerletzten Mode trägt?" — „Ja, sehen Sie, das kommt so: meine Frau kleidet sich nach'm Journal; **aber ich ziehe mich an nach'm Hauptbuch . . ."**



Zentralbau der Hygiene-Ausstellung in Dresden



Das Rathaus in Bochum

Ueber die seelische Not

Eines der größten Probleme, die uns in Deutschland beschäftigen, ist die Arbeitslosigkeit. Für jeden, der nicht tiefer in die Dinge und Menschen hineinzublicken gewöhnt ist, scheint die Schwierigkeit dieses Problems nur im Wirtschaftlichen zu liegen. Dem ist aber nicht so. Gewiß, die Entbehrungen, die sich aus den schweren Geldsorgen ergeben, sind hart und kaum zu ertragen. Eine noch größere Belastung des Willens und der Nerven aber stellt — wenigstens für den menschlich wertvollen Teil des Arbeitslosenheeres — die ungeheuere seelische Not dar, die sich aus dem „Nichtarbeitenkönnen" ergibt. Es mag zugegeben werden, daß viele Leichtfertige und minder Wertvolle den Mangel an Arbeit oder an Beschäftigung gar nicht spüren. Um diese handelt es sich nicht. Die Wertvolleren aber, denen Arbeit Lebensinhalt und Lebenszweck geworden ist, leiden ungleich schwerer noch als unter dem Geldmangel unter diesem seelischen Druck, der ihre Kräfte und Nerven zermürbt. — Das ist die eine große seelische Not, die an den Wurzeln der Kraft unseres Volkstums nagt. Die andere ist noch viel größer. Es ist das große, tiefe und heilige Sehnen ungezählter Mädchenseelen, die alle ihren eigentlichsten und wahrsten Frauenberuf erfüllen möchten: die Ehe und das Kind. Ist es schon ein tiefbedauerliches Zeichen unserer Zeit, daß Millionen weiblicher Wesen sich einem wirtschaftlichen Beruf zuwenden müssen und so ihrem natürlichsten Zweck entzogen werden, so ist der Schaden der durch die Seelennot gerade der wertvollen Frauennaturen unter diesen Millionen, die ihres Lebenszweckes eingedenk geblieben sind, noch ungleich größer. Wie unzählig viele von ihnen würden, ach! so brennend gern den ihnen aufgezwungenen Beruf mit ihrem ursprünglichen vertauschen, sofern nur einigermaßen die Möglichkeit dazu wäre. Aber bei dem seichten Vergnügungsapparat der heutigen Tage, dem eine harmlose Fröhlichkeit und Geselligkeit vollkommen fehlt, lernen sich ja junge Menschen überhaupt nicht mehr richtig kennen; sie bekommen kein Bild voneinander oder nur eines, das ihr eigenes Wesen verzerrt widergibt. — Jedoch sowohl hinter diesem sinn- und geschmacklos aufgezogenen Vergnügungstaumel seichtester Art, wie auch hinter den Nöten der Arbeitslosigkeit steht ja eine treibende Kraft; es ist der Wunsch der inneren Feinde Deutschlands, gerade die Nerven des wertvollen Teiles des deutschen Volkes immer mehr zu zerreißen u. zu zerrütten. Die seelische Not des Nichtarbeitenkönnens soll den denkenden Teil der Masse unglücklicher Arbeitsloser zur Verzweiflung treiben und soll durch die langsam fortschreitende Zerstörung der Ehe die Grundfesten des Staates ins Wanken bringen. Viel Unheil hat diese doppelte seelische Not schon im Gefolge gehabt, und es wird bald an der Zeit sein, daß im neuen Staate diese beiden großen Seelennöte beseitigt werden. Es muß einerseits ein Recht auf Arbeit geschaffen werden — mit Geld allein ist dem nicht beizukommen — und andrerseits muß diesem sinnlosen und seichten Vergnügungstaumel ein Ziel gesetzt werden, damit in Besinnlichkeit und Fröhlichkeit sich die Wertvollen der Geschlechter wieder zusammenfinden können zur Gründung von Ehe und Familie, den einzigen Säulen, auf denen ein Staatswesen gedeihen kann.

Genie und ethischer Tiefstand

Von Werner Heinz.

Aus Amerika wurde kürzlich gemeldet, daß der Universitätsprofessor Dr. Snook, der als Verheirateter und Vater mehrerer Kinder sich seiner nebenbei gehaltenen Geliebten, eines Frl. Hix, durch Mord entledigt hatte, auf dem elektrischen Stuhl zu Sing-Sing geendigt habe.

Gewiß keine alltägliche Nachricht; und doch dürfen wir nicht sagen, daß in unseren Ländern so etwas unmöglich wäre. Es hat immer Menschen gegeben, die trotz hoher Intelligenz und bleibender Leistungen auf dem Gebiete der Kunst oder Wissenschaft einen ethischen Tiefstand zeigten, der sie geradezu zu Verbrechern stempelte. Wenn die Verstandeskräfte völlig erhalten und nur auf moralischem Gebiet Defekte sichtbar sind, so nennen die Engländer das „moral insanity", und dieses Phänomen kommt sogar hier und da bei an Intelligenz sehr hoch Stehenden vor.

Hierher gehört der italienische Dichter Pietro Aretino, der erste Kunstkritiker, der seine Muse nicht nur dazu mißbrauchte, daß er unzüchtige Gedichte schrieb und pornographische Zeichnungen anfertigte, sondern auch durch schamlose Ausbeutung seiner Gönner und sittenlosen Lebenswandel sich auszeichnete. Direkt zum Mörder und Dieb wurde der sonst so talentierte französische Dichter François Villon; zum Totschläger in der Trunkenheit der englische Dichter Richard Savage. Weiter fallen in diese Kategorie der französische Marschall v. Retz, der Humanist Muret, der Gelehrte Eugen Aram, der Schriftsteller Rudolph Erich Raspe, der Dichter-Maler Thomas Wainewright, der französische Marschall Herzog v. Berwick.

Der Maler Michel Angelo Caravaggio nahm es auch mit dem Leben seines Mitmenschen, wenn er in Streit geriet, nicht sehr genau; zwei Totschlagsfälle weist die Kunstgeschichte ihm nach, und daß es nicht zu einem dritten kam, ist wohl nur dem Umstand zu danken, daß er bereits mit 40 Jahren unter den Schlägen seiner Sauf- und Raufgenossen selber umkam.

Aber auch die Jetztzeit kennt solche Fälle, wie sie nicht nur der eingangs zitierte amerikanische Professor beweist. Elsa Asenijeff, die einst gefeierte, auch von unserem Liliencron bewunderte lyrische Dichterin, „die wundervolle Rumänin mit dem stets gezückten Dolch" machte um 1900 noch die Straßen Leipzigs unsicher mit ausgefransten Röcken und betäubenden Parfüms; sie bekam anwachsende Akten bei der Polizei wegen Beamtenbeleidigungen, Schulden, Verhöhnungen von Gerichtsvollziehern usw. Und der Dichter D'Annunzio? — Nun, wir Deutschen sehen jedenfalls in der „Beschlagnahme" der Villa des deutschen Kunsthistorikers Thode einen ganz gewöhnlichen Diebstahl; im übrigen mag die Nachwelt über ihn zu Gericht sitzen. **Seine dichterische Begabung wollen wir schon jetzt nicht anzweifeln.**

Zum Dieb ist manchmal einer geworden, der aus Kunstbegeisterung ein Gemälde oder aus Wissensdrang ein wertvolles Buch stahl. Ethisch sehr hoch stehen natürlich solche Künstler oder Gelehrte auch nicht; immerhin ist solche Entwendung nicht so schlimm wie die Vernichtung von Menschenleben, vor denen andere große Männer „aus Staatsraison" nicht zurückscheuten, mochten sie nun Cäsar, Carolus Magnus, Cromwell, Napoleon oder sonstwie heißen. Man darf die Taten eines Genies freilich nicht ganz allein vom heutigen Strafgesetzbuch oder von den Sittengesetzen einer Religionsgemeinschaft aus beurteilen. Ein Vergehen gegen das Strafgesetzbuch ist vor Klios Forum noch nicht immer ein Verbrechen, und die Strafen der Kirche sind genau so wandelbar, ich erinnere nur an die Hexenverbrennungen unseligen Angedenkens.

Radio

„Ei verwünscht, meine Hausschlüssel vergessen!" Das war der letzte Gedanke Xaver Beierles, bevor es im Zuschauerraum des Weimarer Nationaltheaters dunkel geworden war und der Dirigent an das Pult klopfte. Beierle war eigens von Erfurt nach Weimar gefahren, um die neue Oper zu sehen, von der so viel in den Zeitungen stand. Wegen des schlechten Wetters war seine Frau nicht mitgekommen. Aber sie hatte ja Radio im Hause, da konnte sie alles mit anhören, so gut mit anhören, daß sie beim ersten Beifall mit Bestimmtheit die klatschenden Hände ihres Xaver (Handschuhe nur nach Maß) zu erkennen glaube. Der ganze nächste Akt war ihr Wurst, denn ihre Musikalität kannte — im Gegensatz zu ihrem Familiensinn — Grenzen. Ihr schien es nur darum zu tun, zum Aktschluß die Hände ihres begeistert klatschenden Xaver zu hören. Und da Xaver in der ersten Reihe, gleich hinter dem Orchester saß, keine fünfzig Zentimeter von dem Mikrophon entfernt, so war das schon möglich. Beierle allerdings konnte sitzend das Mikrophon nicht sehen, denn die Schutzwand zwischen Orchester und Parkett versperrte ihm die Aussicht auf das wohlbekannte Gerät.

Nachdem der Beifall nach dem zweiten Akte verrauscht war, stand Beierle auf und spähte hinab in der Orkus, aus dem alle Mystik verschwunden war. Im gleichen Augenblick vernahm Emma Beierle in Erfurt die offensichtlich nicht zur Oper gehörenden Worte: „Sie, Herr Konzertmeister, ist das Ding da ein Mikrophon?" Und sie erkannte doch die joviale Baßstimme des Angetrauten! Eine tenorale Stimme kam vom Lautsprecher: „Freilich, aber nicht anfassen!" Und dann wieder der Baß: „Emma, ich habe meinen Hausschlüssel vergessen! Komme an die Bahn!" So hatte Emma einst geträumt, daß ihr Xaver mal zu ihr sprechen würde, wenn er als Abgeschiedener den Wunsch habe, sich ihr bemerkbar zu machen.

Zitternd vor Aufregung trat sie um Mitternacht samt dem Hausschlüssel auf den Bahnsteig und wenige Minuten darauf lag das Ehepaar sich in den Armen und pries die segensreiche Erfindung des Radio. W—F.

Das Honorar

Von E. H. W. Falkenstein.

Der Geiger hatte sein Konzert beendet. Im Saale erklang der letzte Applaus. Da kam der Vorsitzende der Musikvereinigung in das Künstlerzimmer. Er trug ein weißes Kuvert diskret in der Hand. „Darf ich Ihnen das Honorar für Ihre Bemühungen überreichen?" fragte der Vorsitzende. „Ich nehme kein Honorar!" erwiderte der Künstler. Und richtete sich stolz auf, daß das Frackhemd knisterte.

Das war eine gänzlich neue Situation für den Vorsitzenden. Ratlos fragte er: „Ja, was machen wir denn da?"

„Verwenden Sie das Geld für irgendeinen wohltätigen Zweck!"

„Ausgezeichnet! Darf ich einen Vorschlag machen?"

„Bitte!"

„Dürfte ich das Geld unserer Kasse E zuführen?"

„Bitte. Was ist denn das für eine Kasse?"

„Die Kasse E wurde von unserer Musikvereinigung angelegt, um es derselben zu ermöglichen, im Laufe der nächsten Jahre einmal einen Geiger zu verpflichten, der wirklich etwas kann . . ."

Eine Unterwasser-Stanz- u. Nietmethode

Die kürzlichen U-Bootsunfälle veranlaßten namentlich in Amerika eine Flut von Vorschlägen, wie man die gesunkenen Fahrzeuge rasch heben oder die eingesperrten Mannschaften befreien oder ihnen wenigstens Luft und Nahrung zuführen könnte. Die amerikanische Marine hat jetzt mit einem Verfahren recht befriedigende Ergebnisse aufzuweisen, das seiner Eigenartigkeit wegen besondere Aufmerksamkeit verdient, kann es doch auch in vielen anderen Fällen im Seewesen zum Beispiel zum raschesten Schließen von Lecks Anwendung finden. Das Gerät dazu ähnelt einem Drucklufthammer, doch nimmt man als Treibmittel eine geringe Menge eines starken Sprengmittels; der Apparat läßt sich auch als eine Pistole bezeichnen, die mit Hilfe ihrer Ladung ein Niet oder einen Stutzen wie ein Geschoß durch die Schiffsblechwand schießt und eine Metallplatte dadurch darauf festnietet. Diese Arbeit soll viel rascher gehen als gewöhnliches Bohren und Nieten. Mit dem Gerät lassen sich halbzöllige Stutzen und Nietbolzen von 9 cm Länge mit einem einzigen Schlage durch halbzöllige Bleche treiben. Da sich auf diese Weise auch Hohlniete durchschlagen lassen, kann man damit auch Rohrleitungen mit dem Inneren gesunkener U-Boote in Verbindung bringen und der eingesperrten Bemannung Luft und Verpflegung zuführen.

Otto Gebühr filmt in Paris den „Erlkönig". Der bekannte Darsteller Friedrichs des Großen ist dieser Tage in Paris angekommen, um für die Filmgesellschaft Artistes Réunis in dem Film „Der Erlkönig" die Rolle des Vaters zu spielen. Der nach der Goetheschen Ballade bereits in Angriff genommene Film wird in französischer und deutscher Version herauskommen. Gebühr, der ein sehr gutes Französisch spricht, **wird in beiden Versionen den Vater spielen.**

Der Ulitz-Prozeß in zweiter Auflage

Kattowitz, 11. April.

Heute wurde zunächst die Zeugin Neumann aus Warmbrunn, eine frühere Büroangestellte der Bezirksvereinigung Kattowitz des Deutschen Volksbundes, vernommen. Sie stellt fest, daß Ulitz den Stempel der Kattowitzer Bezirksvereinigung, wie er sich auf der fraglichen Bescheinigung befinde, niemals benutzt haben könne, da die Zentrale des Volksbundes, der Ulitz vorstehe, über einen anderen Stempel mit anderem Text verfüge.

Die weitere Vernehmung der Zeugin Neumann ergab die Feststellung, daß ein Mitglied einer Bezirksorganisation niemals von einer anderen für ihn nicht zuständigen Bezirksorganisation irgendeine Bescheinigung erhalten konnte. Die fragliche Bescheinigung für Bialucha ist aber angeblich von der Bezirksvereinigung Kattowitz ausgestellt, während Bialucha Mitglied der Bezirksvereinigung Tarnowitz war.

Der Belastungszeuge Moses Perlstein

Einen außerordentlich unglaubwürdigen Eindruck

machte der Zeuge Pielawski, der Agent des polnischen Geheimbundes war und

früher den Namen Moses Perlstein führte. Er ist wegen Fälschung des Offizierspatentes vorbestraft und hat sich, wie der Verteidiger erklärte, in einem Gnadengesuch an den Staatspräsidenten auf Niederschlagung dieser Strafe u. a. ausdrücklich auf seine „Verdienste" als Zeuge im Ulitzprozeß berufen.

In direktem Gegensatz zu seinen Angaben in der ersten Instanz erklärte der Zeuge jetzt, daß er die Urschrift der fraglichen Bescheinigung selbst gesehen habe. Während der Zeuge sich hier auf sein gutes Gedächtnis stützen will, läßt ihn dieses vollkommen in Stich, als weitere Fragen an ihn gerichtet werden.

Die Beweisanträge der Verteidigung, die die Unglaubwürdigkeit des Zeugen noch deutlicher machen sollten, wurden vom Gericht abgelehnt.

Der Syndikus des Deutschen Volksbundes, Assessor Libera, hält es für völlig ausgeschlossen, daß die Bescheinigung im Büro des Volksbundes hergestellt sein könnte, da sie im Sitzbau stilistische Fehler aufweise, die bei einigermaßen gründlicher Beherrschung der deutschen Sprache nicht möglich seien. Ebenso sei es gänzlich ausgeschlossen,

daß Ulitz bei seiner bekannten peinlichsten Gewissenhaftigkeit und Gründlichkeit jemals ein derart fehlerhaftes Schriftstück unterzeichnet hätte.

Als der Leiter des Übersetzungsbüros des Volksbundes, Majowski, kurz vor Weihnachten 1925 den Angeklagten Ulitz auf verdächtige Arbeit der Angestellten Wuzik aufmerksam gemacht habe, hatte Ulitz erklärt, daß vorläufig kein Anlaß zu einer Entlassung der Wuzik bestehe, da im Volksbund nichts zu verbergen sei.

Es trat sodann eine längere Pause ein.

Nach der Verhandlungspause behauptete die frühere Zeugin Wuzik jetzt, daß sie selbst aus patriotischen Erwägungen heraus auf den Gedanken gekommen sei, ihrem Vaterlande in irgendeiner Weise zu dienen, nachdem sie wiederholt in den Zeitungen von der „staatsfeindlichen Tätigkeit des Deutschen Volksbundes gelesen habe.

Die Zeugin hat dann dem Agenten des polnischen Spionagedienstes Pielawski (recte Perlstein) Material überlassen.

Der Vorsitzende nahm sie in scharfes Verhör und stellte ausdrücklich fest, daß sie im Januar 1926 dafür eine Entschädigung von 150 Zloty monatlich erhalten hat. Die Zeugin will u. a. wissen, daß fast täglich Militärpflichtige in das Übersetzungsbüro des Volksbundes gekommen seien. Von diesen jungen Leuten will sie erfahren haben, daß sie nach Deutschland gehen wollten, um sich dem polnischen Militärdienst zu entziehen. Bei diesen angeblichen Militärpflichtigen hat es sich aber in Wirklichkeit um Optanten gehandelt.

Die Aussagen auch dieser Zeugin machen einen recht unglaubwürdigen Eindruck, zumal sie sich oft widerspricht.

Selbst der Vorsitzende erklärt, daß die Zeugin ihn entweder nicht verstehe oder aber ihn nicht verstehen wolle.

Die Zeugenvernehmung war damit beendet. Die Beweisaufnahme wurde geschlossen. Am Samstagvormittag beginnen die Plädoyers.

Der Hamburger Menschenraub-Prozeß

Hamburg, 11. April.

Im Hamburger Menschenraub-Prozeß wurde heute der Schiffsmakler Ludwig Müller gehört. Prenzlau kaufte von ihm die „Falke" für 14 400 RM. Das Schiff sei ein absolutes Handelsschiff für Schnellfrachten, das auch als Hilfskreuzer, keineswegs aber als Kriegsschiff Verwendung finden könne. Von einer Verwendung des Schiffes für Filmexpeditionen habe er nie etwas gehört. Er habe sich allerdings denken können, daß es zu Waffentransporten dienen sollte.

Die weitere Verhandlung im Falke-Prozeß brachte die Vernehmung des Heizers Jäger, der aussagte, es sei an Bord zunächst nur allgemein von Filmaufnahmen gesprochen worden. In Gdingen seien auffallend viele Kisten,

darunter auch Munitionskisten geladen worden. Nach der Durchfahrt durch den Kanal habe militärisches Leben an Bord begonnen.

Es sei mit Karabinern geschossen worden. Er habe darauf das Anlaufen eines Hafens verlangt, in dem sich ein deutscher Konsul befindet. Zipplitt habe aber den Leuten gut zugeredet und Jäger eine Heuer als Oberheizer und 100 Dollar Zulage versprochen. Der Heizer ist aber darauf nicht eingegangen. Später hätten Boote 500 Mann an Bord gebracht, die sich Waffen und Ausrüstung geholt hätten. 150 von ihnen seien an Bord des „Falke" geblieben. Dann habe sich das Schiff mit abgeblendeten Lichtern dem Hafen von Cumana zugewandt.

Zipplitt habe ein Maschinengewehr aufstellen lassen.

Heizer und Matrosen sollten die Revolutionäre ans Land rudern, wofür hohe Versprechungen gemacht worden seien. Noch ehe die Boote aber das Ufer erreicht hätten, sei von Land aus mehrere Stunden lang heftig geschossen worden. Die „Falke"-Mannschaft habe nunmehr auf schleunigste Abfahrt nach einem englischen Hafen gedrängt. Die Führung habe der erste Offizier übernommen, und

Zipplitt sei von der Besatzung nicht mehr als Kapitän anerkannt worden.

Bei der weiteren Befragung des Zeugen Jäger durch den Staatsanwalt kam es

zu recht erregten Auseinandersetzungen zwischen dem Gericht und der Verteidigung,

nachdem der Verteidiger Dr. Alsberg die Einwendung gemacht hatte, es seien Suggestivfragen gestellt worden. Der dann vernommene Büchsenmacher Zusal, der früher bei der Polizei in Wandsbeck angestellt war, gab an, sich auf Vorschlag eines gewissen Hofmeister bereit erklärt zu haben, für ein halbes Jahr nach Südamerika zu gehen. Es sollte sich um Bolivien handeln und um die technische Ausbildung neu aufzustellender Truppen. Als die freiwillige Landungsabteilung aber an Land gehen wollte, sei sie von Gewehrfeuer empfangen und dabei er selbst getroffen worden.

Der Zeuge Zusal sagte weiter aus, daß er in Port of Spain blieb und erst am 30. September zurückkehrte. Er hat 1500 Mark erhalten und klagt wegen des Restes noch. Der Zeuge nimmt auf seinen Eid, daß er von der geplanten Revolution nichts gewußt habe. Seinem Bericht zufolge ist del Gado, ausgerüstet mit Pistole, Reitpeitsche und einer Fahne, zu seiner angeblichen Proklamation vorangegangen. Bei der Landung habe niemand mehr daran gezweifelt, daß es sich nicht um eine einfache Proklamation handle, sondern daß man in ein nicht ganz harmloses Abenteuer hereingeraten war, aber der gebotene hohe Gewinn habe doch noch gelockt.

Weiterverhandlung am Samstag.

Großfeuer in einer Ziegelei.

Bad Reichenhall.

Bad Reichenhall. Wie das „Reichenhaller Tageblatt" von der nahen Grenze meldet, wurde in der Nacht zum Donnerstag das große Ziegelwerk der Firma E. Warwitz in Itzling durch ein Großfeuer zerstört. Der Brand brach in dem über 100 Meter langen Industriegebäude aus, das bald vollkommen in Flammen stand. Das drei Stockwerke hohe Gebäude brannte bis auf die Umfassungsmauern nieder. Die vor zwei Jahren erst neu beschaffte Maschinenanlage wurde dabei vollständig zerstört. Der Schaden ist sehr groß und wird auf mehrere Millionen Schilling geschätzt. Auch den in dem Gebäude untergebrachten sieben Arbeiterfamilien ist fast ihre gesamte Habe verbrannt. Einer der Inwohner erlitt erhebliche Brandwunden.

Von Zigeunern verschleppt

Recklinghausen, 12. April.

Seit dem 21. Februar des Jahres wird der 6½ jährige Günther Kosten aus Essen vermißt. Man vermutet, daß der Junge einem Verbrechen zum Opfer gefallen sei, da alle Nachforschungen der Polizei ergebnislos waren. Nunmehr hat eine Frau aus Drewer bei Recklinghausen, die als glaubwürdig bezeichnet wird, am Freitag die Meldung erstattet, gegen 18 Uhr in dem Dorfe Lippe bei Hamm-Bossendorf wandernde Zigeuner gesehen zu haben. Ein 6—7 jähriger Junge habe sich ihr unauffällig genähert und ihr weinend erklärt, er heiße Günther Kosten und wäre vor einigen Wochen auf der Berliner Brücke in Essen von Zigeunern geraubt worden. Als die Zigeuner die Unterhaltung der beiden bemerkten, seien sie unter Mitnahme des Jungen in größter Hast in Richtung Haltern geflüchtet.

Berliner Automobilbanditen in Thüringen?

Berlin, 12. April.

In Mühlhausen in Thüringen wurde, wie Berline Blätter melden, der staatliche Lotterieeinnehmer von Schrader am Freitagvormittag in seinem Geschäft von zwei unbekannten Männern, die angeblich ein Los kaufen wollten, und ihr Auto auf der Straße warten ließen, überfallen. Unter Bedrohung mit einem Revolver gelang es den Räubern, dreitausend Mark aus dem Kassenschrank zu nehmen und unerkannt zu entkommen. Der bei dem Überfall benutzte Kraftwagen gehört nach den polizeilichen Ermittlungen einem Berliner Autoverleihinstitut. Es besteht also die Möglichkeit, daß der Raubüberfall von Berliner Autobanditen ausgeführt wurde.

Schweres Bauunglück in Dresden

Dresden, 11. April.

Am Freitagnachmittag ereignete sich bei den Bauarbeiten am Wasserhochbehälter in der Vorstadt Räcknitz ein schwerer Unfall, bei dem ein Arbeiter getötet und vier schwer verletzt wurden. 15 Arbeiter waren dort an einem Transportbande, durch das die Erdmassen bewegt werden, beschäftigt. Dieses Band wird durch einen Motor getrieben, in dem wahrscheinlich Kurzschluß entstand. Die am Bande tätigen Arbeiter wurden vom Strom getroffen. Einer war sofort tot, während vier Arbeiter schwere Verletzungen erlitten. Die übrigen zehn Arbeiter erholten sich bald wieder.

Zusammenstoß zwischen Lastkraftwagen und Motorrad

Potsdam, 11. April.

Am Freitagvormittag ereignete sich in Glindow ein schweres Unglück. Ein Lastkraftwagen fuhr mit einem Motorrad zusammen. Auf dem Sozius saß die Schwester des Fahrers, des Chemikers Dr. Titius, der durch seine Vorträge über Chemie im Rundfunk weiteren Kreisen bekannt geworden ist. Das Motorrad wurde eine Strecke mitgeschleift. Die Beiden waren auf der Stelle tot.

Postschnellzug zermalmt Ueberlandautobus

Bisher 22 Tote und viele Schwerverletzte

Neuyork, 11. April.

Am Freitag wurde ein vollbesetzter Überlandautobus an einem Bahnübergang, 20 Kilometer südlich der Stadt Albuquerque im Staate Neu-Mexiko von einem Postschnellzug erfaßt und förmlich zermalmt. Das Unglück forderte 22 Tote und viele Schwerverletzte. Die herumliegenden zerstückelten Leichen neben dem Schienenstrang bieten einen grauenvollen Anblick. Beim Zusammenstoß fing der Autobus Feuer, wodurch viele der Opfer bis zur Unkenntlichkeit verbrannten. Fünf Hilfszüge sind an die Unglücksstelle zu Rettungsarbeiten geeilt.

Die Jugendzeit des Filmparadieses

Hollywood, die Stadt der Gegensätze

Die berühmte amerikanische Filmstadt Hollywood feiert dieser Tage ihr 25jähriges Stadtjubiläum, aus welchem Anlaß uns unser amerikanischer Korrespondent den nachstehenden Aufsatz über Entstehen und Werden der Weltfilmmetropole sendet.

Hollywood — das ist ein Name, der Weltbedeutung hat. Ist eine Stadt, die Zehntausende jährlich an sich zieht wie ein ungeheurer Magnet. Ist eine Stätte unvorstellbaren Reichtums, größten Luxus' und tiefsten Elends. „Hollywood, das bedeutet: Paradies und Hölle, Glück und Qual, Sehnsucht und Erfüllung", hat kürzlich ein französischer Schriftsteller gesagt. . .

Hollywood war nicht immer die Stadt der Gegensätze, des Luxus und der Not. Vor vierzig Jahren noch war es ein unbedeutendes weltentlegenes Nest, von dem niemand etwas wissen wollte und dessen Einwohner durchaus nicht sehr glücklich waren über die Gründung ihrer Stadt. Gewiß, sie hatten das wundervoll milde, vom nahen Meer beeinflußte Klima. Sie hatten

354 Tage im Jahre strahlenden Sonnenschein,

weiter aber auch nichts! Außer vielleicht der historischen Bedeutung des „Tal der Chauenga", das seinen Namen nach den rothäutigen Ureinwohnern des Landes erhielt.

Nein, gut ist es Hollywood und dem Teil der Chauenga nicht gegangen, bevor die Jupiterlampen in den Riesenateliers aufleuchteten und die weltbekannten Stars sich ihre Paläste mit herrlichen Gärten, Glasveranden, eigenen Schwimmbassins und Riesengaragen bauten. Als erster soll ein fanatischer Jesuitenpater aus dem damals noch spanischen Mexiko in das Tal der Chauenga gekommen sein, um hier die christliche Glaubenslehre zu predigen und für die ersten spärlichen Anhänger der katholischen Kirche ein hölzernes Gotteshaus zu erbauen. Dann wurde es — nach schweren Kämpfen mit den eindringenden Weißen — jahrzehntelang still um das Tal. — — —

1769 brachen die großen Aufstände gegen die Herrschaft der Weißen aus. Dann kam

die Expedition des Portugiesen Gasper de Portola

auch in dieses Tal, um es zu erforschen und verlor 14 ihrer Mitglieder durch die giftigen Pfeile der Chauenga. Kurze Zeit darauf zogen die Gouverneure Kaliforniens immer wieder durch das arme, kriegszerrissene Land, um mit eiserner Faust die Unruheherde der gegen das von Spanien unabhängig gewordene Mexiko rebellierenden Einwohner zu vernichten. Die von dem Pater Irnigare Serra gegründeten Klöster und Kirchen wurden wieder verweltlicht, die Statuen gestürzt, die alten Götterbilder wieder errichtet und hinter diesem „kalifornischen Bildersturm" — stand Mexiko, das sich durch die Duldung des alten Götterglaubens bei den Indianern beliebt machen wollte.

Am 13. Januar 1847 unterschrieben nach jahrelangem Guerillakriege die Generäle Andreas Pico und John Fremont den Frieden von Chauenga, durch den

Kalifornien den Amerikanern abgetreten

wurde. Und 1849 begann der „Goldrausch", kamen die ersten Goldsucher nach Kalifornien, besessen von der Gier nach dem glitzernden Staub, den Revolver in der Hüfttasche, roh, brutal, verwegen. Und dann kam der große Krach. — — —

Die Zeiten des Goldfiebers, während denen im Chauengatal alle Rassen der Erde zusammengewürfelt, alle nur erdenklichen Verbrechen begangen und Tausende von Existenzen willkürlich vernichtet wurden, müssen furchtbar gewesen sein für Kalifornien. Sehr langsam nur erholte das Land sich von dieser „irrsinnigen Pest", aber Ruhe fand das Chauengatal auch dann noch nicht. Denn jetzt begannen die Amerikaner zu „kolonisieren", d. h. sie vertrieben die Mexikaner und Spanier, deren Einfluß in diesem Gebiet noch längst nicht geschwunden war. Mit Feuer und Schwert und der ganzen Rücksichtslosigkeit, die nur ein junger, wild aufstrebender Staat aufbringen kann, wurde die spanisch-mexikanische Kultur ausgerottet und wurden amerikanische Siedler angesetzt, die in anderen Gegenden der U.S.A. „nicht gut getan" hatten.

1878 teilte der Gouverneur von Kalifornien das Chauengatal neu auf, und die Landparzellen wurden im Osten zum Kauf angeboten. Unter den ersten Käufern meldeten sich zwei dänische Seeleute, Ben Duin und Joe Hanson, der Irländer Danir Sullivan, der Spanier Vasquez und schließlich

der deutsche Seeoffizier Heinrich Klaußen.

Diese Männer gründeten das Dorf Hollywood, in dem Frau Cäcilie Plummer, eine spanische Witwe, einige Jahre so großen Einfluß besaß, daß sie „der erste weibliche Bürgermeister der Welt" genannt werden kann.

Die erste Tat dieser Gründer Hollywoods war die Jagd auf den berüchtigten Räuber Tiburio Amestoy, der von 1873 bis 1879 ganz Kalifornien unsicher gemacht hatte. Auf seinen Kopf wurde ein Preis gesetzt, Tage und Nächte lang hockten die Männer im Sattel, und endlich konnte der Sheriff Claußen für ihn die dünne, stahlharte Schlinge eines Lassos um einen Baumast legen. Und jetzt endlich begann der Aufstieg Hollywoods. Claußen legte eine Zitronenkultur an, Frau Plummer versuchte es mit Dattelpalmen, Ben Duin und Hanson bauten Orangen und Melonen, und ein aus Ohio zugewanderter Schuhputzer, Horace Wilcox (der Name ist mit der jüngeren Kulturgeschichte Kaliforniens aufs engste verknüpft und wird im Lande heute noch mit großer Hochachtung genannt), legte als erster eine Aprikosenpflanzung an!

Von diesem Zeitpunkt an ging es rasch aufwärts.

Die erste Bahn kam, E. C. Hurd vollendete die mit primitiven Mitteln angewandte Plantagenbewässerung, der französische Maler Paul de Lompre siedelte in das Chauengatal über und wurde durch seine Blumenstücke sehr schnell berühmt in den U.S.A., ein Postamt wurde gebaut und ein Fremdenhotel, und 1899 wurde die Bahn nach Hollywood elektrifiziert.

Im Jahre 1903 gründeten die Einwohner des Dorfes Hollywood die „Bank von Hollywood", die noch heute als Filiale einer der größten amerikanischen Banken besteht. Vor genau einem Vierteljahrhundert wurde

das Dorf Hollywood zur Stadt erhoben,

obwohl es kaum mehr als 2000 Einwohner hatte und obwohl es noch verboten war, „Schafherden von mehr als 2000 Stück durch die Straßen der Stadt zu treiben".

1904 drehte eine heute unbekannt gewordene Firma in Los Angelos einen Film und vorübergehend hatten die Filmleute auch in Hollywood zu tun. 1911 kam der erste Großfilm nach Hollywood und erregte in dem zu einem Kino umgebauten Saal eines Restaurants größtes Aufsehen. Kurze Zeit später kam D. W. Griffith von der „Biograph" mit Mary Pickford und Florence Lawrence nach Hollywood; das erste Filmatelier gründeten 1910 die Brüder David und William Horseley, die aus New-Jersey gekommen waren. Sie fanden sehr schnell Nachahmer und verdienten an ihrem ersten Atelier soviel, daß sie heute noch ein großes Filmlaboratorium in Hollywood unterhalten. 1914 schließlich kam Jesse Lasky und Cecil de Mille nach Hollywood und damit war die Zukunft des einst so kleinen Dorfes im Chauengatal als Filmzentrum Amerikas und der ganzen Welt gesichert. Die Zunahme seiner Bevölkerung in weniger als 20 Jahren ist ein Rekord, den keine einzige Stadt der Erde angreifen kann. Gegenwärtig zählt Hollywood rund 130 000 Einwohner und gilt nicht mit Unrecht als eine der schönsten und elegantesten Städte Nordamerikas.

Kindliche Warnung. Der Vater bringt eine Elektrisiermaschine mit nach Hause und zeigt sie den Kindern. — „Seht", sagt er, sie in Tätigkeit setzend, „jetzt ist der Strom so stark, daß er den größten Ochsen totschlagen kann." — Da schreit die Jüngste: „Papa, greif nur ja nicht hin!"

*

In einem bürgerlichen Haushalt hat alles seine Ordnung. Bei Beiers gab es gestern Spargel. Ein zufälliger Besuch wohnt dem Mittagessen bei. Die Kinder sitzen stumm und wartend. „Ihr mögt wohl keinen Spargel", fragt der Besuch.

„Doch", nickt der Junge, „aber wir müssen warten, bis Vatern die Köppe abgebissen hat".

*

Das Düppelsche Millionengeschäft im Sklarek-Ausschuß

Berlin, 11. April.

Rechtsanwalt Dr. Fonheim bekundete weiter, daß wegen der Forderungen Hillers noch ein Prozeß schwebe, der demnächst das Reichsgericht beschäftigen werde. Hiller habe erklärt, er hätte so viele

Risiken und Opfer im Düppeler Geschäft

gehabt, daß die lumpigen 2 bis 3 Millionen noch lange keine angemessene Entschädigung darstellten. Inzwischen hatte sich der

Grundstücksmakler Felix Günther,

der in den letzten Tagen vergeblich geladen worden war, dem Ausschuß zur Verfügung gestellt, nachdem er im Laufe des Vormittags bereits von der Staatsanwaltschaft vernommen worden war. Günther hat bei der städtischen Grundstücksgesellschaft „Petrolea" eng mit Busch zusammengearbeitet. Er gab zu, von dem Makler Wulschner für die Vermittlung des Gutes Marienfelde 200 000 Mark verlangt zu haben. Wulschner habe jedoch weder ein ernstliches Angebot machen können, noch habe er den verlangten Betrag zahlen können.

Günther gab weiter zu, von Wulschner 5000 Mark als Unterstützung für den Wahlfonds der Wirtschaftspartei verlangt zu haben.

Der Zeuge wies weiter darauf hin, daß Stadtrat Busch und Hiller alte Bekannte gewesen seien und erklärte gerade heraus, er glaube, daß die Kredithergabe an Hiller im Falle Düppel nur erfolgte,

um die Stadt zum Ankauf des Gutes über Hiller zu zwingen.

Der bei Düppel erzielte Gewinn sollte zwischen Hiller und Busch geteilt werden. Die Frage, ob er glaube, daß Busch bei den Ankäufen persönliche Vorteile gehabt habe, bejahte der Zeuge ohne weiteres. Der Zeuge Günther will ferner gehört haben,

daß Stadtrat Busch im Zusammenhang mit den Plänen der französischen Warenhausfirma „Galeries Lafayettes" 250 000 Mark verdient haben soll.

Bei der weiteren Vernehmung stellte sich heraus, daß der Zeuge

Günther bereits wegen Steuerhinterziehung vorbestraft ist und auch schon einen Offenbarungseid geleistet hat.

Dann äußerte sich Rechtsanwalt Dr. Fuhrmann als Zeuge über das von ihm im Auftrag des Zeugen Günther dem Magistrat gemachte Angebot, wonach die Stadt wegen Zahlung einer Entschädigung von 25 000 Mark belastendes Material gegen Stadtrat Busch erhalten sollte. Über den Inhalt des Materials äußert sich der Zeuge dahin, daß es sich um den Entwurf einer eidesstattlichen Versicherung Günthers gehandelt habe, wonach Busch den Grundstücksmakler Hiller veranlaßt haben soll,

Düppel mit dem ihm von Busch durch die Stadtbank beschafften Kredit zu kaufen, um es dann mit Gewinn an die Stadt weiter zu veräußern.

Der Gewinn sollte zwischen Busch und Hiller geteilt werden. Auch Günther seien 10 v. H. versprochen worden.

Busch habe Günther erklärt, er hätte an dem Düppeler Geschäft 250 000 Mark verdient.

Oberbürgermeister Boeß setzte sich entschieden für Stadtrat Busch ein, den er einen Mann mit besonders guten Grundstückserfahrungen nannte, der sich in Berlin große Verdienste erworben habe. Der Preis für Düppel sei sehr günstig gewesen. Er den[illegible] nicht daran, etwa den Stadtrat Busch zu beschuldigen. Man könne zu Busch eigentlich besonderes Vertrauen haben, da sein Verhalten auch in anderen Angelegenheiten nachgeprüft worden und er jedesmal völlig entlastet aus diesen Untersuchungen hervorgegangen sei.

Rechtsanwalt Dr. Fonheim, der Nachfolger Lubszynskis in der Rechtsberatung des Prinzen Leopold machte interessante Mitteilungen über den von Hiller aufgestellten Vertragsentwurf über den Verkauf von Düppel. Darnach sollte Hiller eine Provision von 1½ Millionen RM., ein Grundstück mit Restauration am Wannsee im Werte von 150 000 Mark erhalten, weiter 200 000 Mark, dafür, daß der Magistrat den Verkaufspreis bar zahlte, 183 000 Mark Zinsen für den Kredit an den Prinzen, den Müller selbst von der Stadtbank zinslos erhalten hatte, und 250 000 Mark für Unterprovisionen. Der Zeuge habe dem Prinzen Leopold abgeraten, diesen Vertrag zu unterzeichnen, da allein 25—30 v. H. des Gesamtpreises von 7,5 Millionen Hiller zufließen sollten.

Zeuge Rechtsanwalt Dr. Fuhrmann bekundete weiter, Günther habe ihm angedeutet, daß noch weiteres Material über 30 bis 40 Grundstückkäufe voraussichtlich beigebracht werden könnte. Er habe einen Gewährsmann namens Otto Globel, der wesentlich mehr wisse, als er selbst, u. a. auch über Unregelmäßigkeiten der Stadträte Busch und Katz.

Nach unwesentlichen Aussagen des Pächters des Gutes Düppel vertagte sich der Ausschuß auf Samstag.

Frieden und Freude kann nicht sicher wiederkehren auf Erden, bis, wie die Kriege volksmäßig werden und dadurch siegreich geworden sind, auch die Friedenszeiten es werden, bis auch in diesen der Volksgeist gefragt und in Ehren gehalten wird, bis das Licht guter Verfassungen herantritt und die kümmerlichen Lampen der Kabinette überstrahlt.

Dalmann (Historiker 1815).

Kunst und Mäzenatentum

Eine gute Handlung für die Kunst ist kein „Verlorenes Kapital". Karl Julius Weber schreibt im „Demokrit": „Genießen ist keine Kunst, aber mit Weisheit genießen, birgt allein noch Blumen im Schnee des Alters und ist der heitere Himmel zwischen Regenwolken."

„Es war einmal", so fangen Märchen an, Märchen aus uralten Zeiten, die dem Liebhaber und Schützer edler Künste nie aus dem Sinne kommen. Manches reich begabte, armen Eltern entstammende Menschenkind verdankte seine Lorbeeren auf dem späteren Lebenswege der Förderung (Entdeckung) durch kunstbegeisterte Freunde, erkenntnisreiche Lehrer und verstehende opferwillige Gönner. Heute ist das anders geworden. Schon in der Akademievorprüfung muß der Begabteste sehen, daß er trotz seinem Können nicht angenommen wird. Solches geschah vor nicht langer Zeit einem Jünger der Malerei, der auch in der Holzbildhauerei schon Ersprießliches leistete, in München. Als Deutsch-Österreicher kämpfte er schon deshalb als „Ausländer" auf einem verlorenen Posten. Er mußte zurücktreten gegenüber einem jüdischen Prüfling, und dann gegen zwei Damen, von denen die eine Ausländerin, die andere schwer reich und reichlich protegiert war. Diese bezogen die Akademie und der arme deutsche „reine Tor" hatte das Nachsehen. Seine Kollegen wie seine Lehrer wunderten sich, da sie seine Arbeiten kannten, darüber sehr, ohne jedoch die geheimen, tiefliegenden Gründe zu ahnen.

Bietet sich beim Musikstudium ein anderes Bild?

Und dann der Film. Die Ausbildung des Jungmädchens, mag es noch so geeignet erscheinen, ist in Deutschland ein Ding der Unmöglichkeit. Nur in Amerika gibt es einen Nachwuchs, und wir lesen als Anwärterinnen zum Ruhme der Filmdiva nur englische Namen.

Als Tanzelevin gewährte laut Zeitungsinserat nur die Schule von Irme von Almeyden in München jüngst einem begabten Kinde Gelegenheit zu unentgeltlicher Ausbildung. Aber auch in solchen Fällen dürfte die Volksschule Hemmungen genug bereiten.

In Paris haben sich Salons um Salons gebildet. Die 30 000 Maler der Seinestadt können demnach die Sorge um Interesselosigkeit für ihre Arbeit in Ruhe begraben. Bei uns gibt es Ateliers und Galerien genug, aber was wird verkauft?

Die deutschen Musiker kämpfen um ihre Existens. Das Münchener Arbeitsamt zählt zur Zeit 2000 stellenlos gemeldete Musiker und Schauspieler. Abbau um Abbau erfolgt. Aber überall prangen die Ankündigungen ausländischer Kapellen. Ist unsere Musik denn so wenig beachtenswert, sind die Absolventen der Musikhochschulen minderwertig, daß man sie so vor den Kopf stoßen darf? Schuld daran trägt wohl nicht zuletzt das liebe Publikum selbst, das sich im Bewundern exotischer Gäste nicht genug tun kann, sowie der Gaststättenbesitzer, der nur allzu leicht dem Drängen der Ausländerei nachgibt. Sonst wäre es unbegreiflich, daß Musiker im besten Mannesalter, mit vollendetem Studium, reicher Praxis und Erfahrung, der Wohlfahrtspflege zur Last fallen, indes der Ausländer den Dirigentenstab schwingt oder an ihrer Stelle die erste Geige spielt.

Ein Notschrei geht durch die gesamte Künstlergemeinde.

Ihr Proletariat klagt alle an, die für nichts mehr Sinn haben als krankhaft, selbstsüchtig ihren Beutel gefüllt zu erhalten, die sich der Not des Geistesadels ihres eigenen Volkes verschließen und mit Achselzucken den rollenden Wagen bergab laufen sehen können.

Wo sind sie, deren Herz schneller schlägt beim Anblick der schönen Künste und einer edlen Handlung, die Mäcen in Deutschland!?

Hannes Pfeiber.

Baufachzeitschriften

Deutsche Bauzeitung (DBZ.) Nr. 26 enthält Abhandlungen über das von Professor Albert Boßlet, BDA., München, erbaute Krankenhaus der Barmherzigen Brüder in Regensburg und über zwei Holzbauten, und zwar Haus Dr. med. G. in Waldenburg-Weißstein und Waldhaus Bahnhof Königsforst bei Köln, beides Arbeiten des Architekten Dr.-Ing. Francke, Waldenburg i. Schl. Ein Aufsatz über „die Verlegung der Berliner Schnellbahn Thielplatz-Krumme Lanke" von Reg.-Bmstr. Dr.-Ing. Alfr. Wedemayer, Berlin, vervollständigt der Hauptteil.

Das Beiblatt enthält die Rubriken „Wettbewerbe, Bau- und Baustoffmarkt und den Bautennachweis".

Die Baugilde, Organ des „Bund Deutscher Architekten". Schrift für Baukunst, Bauwirtschaft, Bautechnik.

In Heft 6 beschreibt Erich Heideck, Charlottenburg, eingehend die „Neuen Fabrikbauten u. Industrieanlagen der AEG". Besonders bemerkenswert ist die Darstellung und Schilderung von 29 Konstruktions-Einzelheiten der Binder der 40-Meter-Halle.

Ein Aufsatz: „Wer ist die Baupolizei?" von Architekt Dipl.-Ing. Franz Leniket, Berlin, sowie ein solcher von Mag.-Oberbaurat Schulz nebst der „Entgegnung" aus der Feder des Architekten BDA. Baurat a. D. Hans Altmann beleuchten strittige Fragen aus dem wichtigen Gebiet des baupolizeilichen Genehmigungsverfahrens.

Mit einem Beitrag über „Neuregelung der Reichsforschungsanstalt" von Architekt BDA. Reg.-Bmstr. Dr.-Ing. Alfr. Gellhorn, schließt die Reihe der Abhandlungen.

Der zweite Teil enthält Buchbesprechungen, Veranstaltungen, laufende Wettbewerbe und Baustoffpreise.

Die Bauzeitung, mit Südd. Bauzeitung. Heft 13 enthält einen Aufsatz über die St. Sebastianskirche in München, ein Werk der Architekten Professor O. O. Kurz und Landesbaurat E. Herbert, München. An diese schließen sich an die Schriftsätze über „Gefährdung der Dinkelsbühler Stadtbildung und Vorschläge zur Rettung" u. über „Auswege aus dem deutschen Wirtschaftsbankrott", weiter eine Abhandlung „Geldumlauf stockt bei Bautenstillegung" von Reg.-Bmstr. a. D. Erich Stürzenacker und eine solche über „Bayerns Wasserversorgung".

Die technischen Artikel „Zeitgemäße Bauweisen": (Glasbeton) Wettbewerbe, Bautennachweis, und „Der Baufachmann" mit einer alphabetischen Aufführung der verschiedenen Sparten, schließen den Band ab.

Die Baukunst. Herausgeber Bernh. Borst. Ein Bericht über die Arbeiten des Architekten Emil Pietrusky, Waldenburg (Schlesien), (vor allem interessant ist der Entwurf eines Arbeitsamtes für Waldenburg als Rondellbau), fesselt durch Beigabe herrlicher Lichtbilder. Zwei Aufsätze: „Der Architekt in Italien" von Dr. Franz Avens und „Werkbund-Künstler in Düsseldorf" von Professor Dr. Albrecht reihen sich an.

Eine Schilderung des „Schinkelfestes des Berliner Architektenvereins" sowie das prächtige Lichtbild zur Bühnenneugestaltung von Shakespeares „Richard II.", dessen szenischen Aufbau Architekt Professor W. von Wecus besorgte, schließen den ersten Teil ab. Mehrere kritische Abhandlungen und die „Buchbesprechung", füllen den Nachtrag.

Hans Esterhammer.

Richard Wagner mit 1576 Aufführungen am meisten gespielt. Eine Statistik des Jahres 1927 bis 1928 hat ergeben, daß die deutsche Oper auch diesmal wieder an der Spitze aller Aufführungen steht. Der meistgespielte Komponist ist Wagner mit 1576 Aufführungen. Ihm folgen Verdi mit 1513 und Puccini mit 966 Aufführungen. Die dann folgenden Komponisten sind wieder ausschließlich deutsche, es sind in der Reihenfolge ihrer Aufführungszahlen: Lortzing, Mozart, Richard Strauß, Krenek und d'Albert.

Das Drama der Wardaniere. Der Münchener Dramatiker Eugen Ortner hat ein neues Schauspiel vollendet, das den Titel „Das Drama der Wordaniere" führt.

Gastspiel der Kölner Oper in Luxemburg. Die Kölner Oper veranstaltete an zwei aufeinanderfolgenden Abenden ein Gastspiel mit „Zar und Zimmermann" im Stadttheater Luxemburg. Das an beiden Abenden ausverkaufte Haus bereitete der Künstlerschar begeisterte Ovationen, die auch in der gesamten luxemburgischen Presse Widerhall fanden.

Die neue Oberammergauer Bühne. Für die diesjährigen Passionsspiele wurde die Bühne des Oberammergauer Passionsspieltheaters, auf der bereits die Proben stattfinden, vollständig umgestaltet. An Stelle des Schnürbodens der geschlossenen Theater hat das Passionstheater — als einziges Theater der Welt — ein unter der Bühne angeordnetes Hebewalzenwerk erhalten. Damit wird die natürliche Lichtquelle der Freilichtbühne nicht durch einen Schnürboden verdunkelt. Das Hebewerk dreht die Prospekte von unten auf die Bühne herauf. Eine interessante Einrichtung wurde auch für das Orchester getroffen, das bisher bei einsetzendem Regen den Unbilden der Witterung schutzlos ausgesetzt war. Nunmehr wurde unter der Vorderbühne ein Raum angelegt, in dem das Orchester, das gewissermaßen auf einem Wagen sitzt, ohne Unterbrechung des Spiels und ohne Störung der Akustik zurückgefahren werden kann.

Ludwig Hofmann von der Städtischen und Staatsoper in Berlin, bekannt durch seine erfolgreichen Gastspiele in der Wiener Staatsoper, hat für die kommende Saison einen sechsmonatigen Gastspielvertrag für Berlin abgeschlossen und wird dort neue Partien seines Repertoires singen: Hans Sachs, Wotan, Amonasro, Mephistopheles von Boito.

Kunstwerke für eine Milliarde ausgewandert. Zufolge zollstatistischer Feststellungen sind im Jahre 1929 für 250 Millionen Dollar Kunstwerke nach den Vereinigten Staaten eingeführt worden. Etwa 35 Proz. dieser Summe dienten der Erwerbung alter Meisterwerke.

„Das Reichsehrenmal" von Maximilian Quenel ist vom Stadttheater in Würzburg zur Uraufführung erworben worden.

Mirabeau. Das Deutsche Schauspielhaus in Hamburg hat das Drama „Mirabeau" von Hartmann Freiherr von Richthofen zur Uraufführung angenommen.

Militärattaché von Schwarzkoppen spricht endlich: Im Zusammenhang mit den verschiedentlichen Veröffentlichungen über die Affaire Dreyfus, die sich an die darüber veröffentlichten Akten halten, hat sich die Generalin von Schwarzkoppen, die Witwe des vielgenannten Militärattachés, nunmehr entschlossen, die Papiere des Militärattachés über die Dreyfus-Affaire durch den bekannten Historiker Oberst Dr. Schwertfeger zu veröffentlichen. Dieser Nachlaß enthält nicht nur die Korrespondenz mit dem Botschafter Grafen Münster und wesentliche andere Papiere. Er stellt ferner nicht nur die Rolle des italienischen Militärattachés Panizzardi in der Affaire fest. Vor allem wird in dem Werke die große Originalniederschrift des Militärattachés von Schwarzkoppen über den ganzen Fall Dreyfus mit sämtlichen Details veröffentlicht werden, in deren Mitte Schwarzkoppen selbst und Esterhazy stehen. Das Werk erscheint in kurzer Zeit im „Verlag für Kulturpolitik" in Berlin.

Geschäftsgeheimnis. Lehrer (in der Rechenstunde): „Hör' 'mal zu, Niels! Wenn eure Kühe täglich dreißig Liter Milch geben und ihr behaltet ein Drittel davon für euch, wieviel Liter könntet ihr dann noch verkaufen?" — Herr Lehrer, das darf ich nicht sagen."

*

Karlchen: Mutti, wann hat mich der Storch gebracht?

Mutter: Am fünfzehnten Mai.

Karlchen: Ach, gerade an meinem Geburtstag, Mutti!

*

Moderne Kinder. Die kleine Minni, die von der Mutter bestraft worden ist, zu ihrer ältesten Schwester: „Du Ellen, gibt's denn keine Art, wie sich Kinder von ihren Eltern scheiden lassen können?"

München wurde erreicht. Der Wagen rasselte über das Straßenpflaster, die Fahne flatterte hoch über unseren Häuptern; weckend, mahnend und anklagend rief das Hoheitszeichen des nationalsozialistischen Deutschlands, das schwarze Hakenkreuz, die Passanten an. Hier ein aufgereckter Arm, ein Heilgruß, dort eine Verwünschung, ein ohnmächtiges Aufbegehren, überall aber eindrucksvoll und groß in seiner Wirkung. Deutschland lebt — seine stumme, eindringliche Sprache.

Todmüde zwar, aber mit dem Bewußtsein, seine Pflicht getan zu haben, wieder ein Stück deutschen Ackers mit dem Pfluge unserer Idee saatreif gemacht zu haben, suchte jeder von uns die verdiente Ruhe.

Vier S.A.-Männer vom Sturm 23, München.

Standarte X marschiert

Als die goldene Abendsonne,
sandte ihren letzten Schein,
zog ein Regiment von Hitler
in ein kleines Städtchen ein! —

Ein herrlicher Frühlingstag in unserer kleinen Stadt. Braunhemden sieht man durch die Straßen eilen. Um 6 Uhr steht Sturm 10 mit seinem S.Z. auf dem Kornmarkt zur Stelle. Die Trufs melden! Eine große Menschenmenge und eine Bereitschaft der Landespolizei sieht zu. Wenige Minuten später ist alles auf den beiden Lastwagen verstaut, — und mit Hornsignal geht es aus der Stadt heraus — zum Kampf! —

Nach Crimmitschau fahren wir! Heute wird unser S.A.-Führer dem Marxistenbonzen die Maske vom Gesicht reißen. Nachdem das letztemal eine kleine Versammlung von den Marxisten überfallen wurde, sind wir alle gespannt darauf, was man heute unternehmen wird. Die Kommune erklärte durch ihren Hauptschreier auf dem Marktplatz, „man werde uns keinen Schritt Boden überlassen und uns wieder dahin bringen, wo wir herkommen!" — Gut gesprochen.

Im Dämmern der Nacht fahren wir durch deutsches Land. Unser Ruf nach Freiheit und Brot donnert durch die stillen Dorfstraßen. Viele Hände recken sich uns entgegen. Da schiebt sich aus der Dunkelheit ein Lastwagen vor den unseren. Der Trupp Glauchau ist es. Der Truf meldet klar. Wir fahren weiter.

Als es dunkel ist, fahren wir drei Lastwagen stark in Crimmitschau ein. An den Ecken steht die Kommune und versucht zu mosern. Unser Kampfruf „Deutschland erwache" schallt und donnert über den Marktplatz! — Jungens in bunter Mütze grüßen uns freudig. Die Wagen fahren an der großen Sporthalle auf. Absitzen! —

Die gesamte Standarte tritt an. Einige zackige Kommandos und Standarte X marschiert durch die Straßen mit Horst Wessels Lied auf den Lippen. An den Ecken steht das Gesindel, das mit Arbeiterschaft nichts zu tun hat — und einen Horst Wessel auf dem Gewissen hat. Dunkle Gestalten — wutverzerrte Gesichter und Visagen. — Ohnmächtig in ihrer Wut! Denn trotz der großen Schreierei sehen sie die Vertreter des Dritten Reichs im braunen Ehrenkleid im festen Gleichschritt durch die Straßen marschieren! — Unbeirrt! —

Wir marschieren in die Sporthalle ein. Wir sind baff! — Am letztenmal eine Versammlung in einem kleinen Gastzimmer und heute der Riesensaal brechend voll. Und hoch auf der Bühne, da sitzt unser Ofaf und schmunzelt. Seine Augen leuchten! Und nun — zackig marschiert Standarte X ein, nimmt Aufstellung. Der S.Z. eröffnet die Kundgebung. Der Vorsitzende spricht von den Vorgängen der letzten Versammlung. Dann unser Führer.

Der Frontoffizier spricht von seinen Kameraden. Er spricht von Liebe zum Vaterland, von Kameradschaft und Treue — und diesem Gegenüber setzt er den Lug und Trug dieses Systems. Er erzählt uns, wie dieses System eine ganze Brigade deutscher Jungen verraten hat! . . .

Horst Wessels Lied erschallt! —

Dann besichtigt der S.A.-Führer unseren Sturm. Einige Kommandos, die braune Front erstarrt! — Der Sturmführer meldet! — In der Front einige Kameraden im grauen verschlissenen Ehrenrock der Brigade Erhardt. Unseres Führers Augen leuchten, als er die Kerle sieht. Seine alten Kameraden!

Draußen treten wir an. Bald sind wir verladen. Sechs Lastwagen stark ist die Standarte. Wir fahren durch die Nacht. Alte Landsknechtslieder klingen auf.

Ein braunes Bataillon fährt durch die Nacht in den Morgen.

Als die goldne Morgensonne
sandte ihren letzten Schein,
zog ein Regiment von Hitler
weiter in den Kampf hinein! —

S.A.-Mann Pantel,
Sturm 10, Zwickau.

Am Sonntag nach Hamburg hinein!

Sonntag morgen. In langen, langen Reihen stehen die braunen Kolonnen. Trupp hinter Trupp. Und Sturm an Sturm. Immer neue Massen speit der Ochsenzoller Bahnhof aus. Braunhemden, wohin man sieht.

Standarte II tritt zum Propagandamarsch nach Hamburg hinein an. Plötzlich Gesang — wehende Sturmfahnen — 2 Lastautos S.A. der benachbarten Standarte I rollen an. Freudig begrüßen wir die Kameraden. Sie haben schon einen harten Dienst hinter sich. Kaum von der Arbeit gekommen, sind sie gestern abend schon wieder auf die Autos gestiegen und in die Nacht hineingefahren.

In Schönningstedt haben sie ihren dortigen S.A.-Kameraden zur Seite gestanden und mit ihnen ihre neue Sturmfahne geweiht. Irgendwo haben sie dann einige Stunden im Stroh geschlafen und jetzt — jetzt sind sie hier. Zu neuem freiwilligen Dienst bereit. — Kameraden.

Der Zeiger der Uhr rückt vor. Immer länger werden die Reihen. Wir stehen und warten. Die Trupps melden. Die Stürme melden. Wir warten und warten. Der einzige Trost ist uns die lachende Sonne und die Gewißheit, daß es ja doch wohl endlich einmal losgehen muß. Einer hat das alte Sprichwort ausgegraben: „Die Hälfte seines Lebens wartet der Soldat vergebens." Wir bewundern die Weisheit dieses Wortes.

Aber endlich geht es los. — Der Brigadeführer steht vor der Front. Kommandos lassen die Glieder erstarren. Die Sturmführer melden. Dann dröhnt der Gleichschritt der Kolonnen über das Pflaster.

700 bis 800 Braunhemden marschieren. Abwechselnd spielen die Spielmannszüge. Wenn der Spielmannszug am Beginn des Zuges spielt, ist hinten nichts zu hören. Nur gelegentlich klingen einmal ein paar dumpfe unklare Töne durch. Dann singen wir hinten unsere alten Lieder. Unsere Kampflieder. Unsere Landknechtsweisen. Vor uns singt der Sturm das alte Sozialistenlied. Lange sangen wir es nicht. Unser Sturm fällt ein „. . . der nationale Sozialismus wird Deutschland einst befreien."

Der Gleichschritt hämmert. Die Bauern stehen vor ihren Höfen und schauen mit brennenden Augen auf das leuchtende Band, das dort im Sonnenschein an ihnen vorbeizieht. Sie sehen die wehenden Sturmfahnen — sie hören die gläubigen Worte. Und werden nachdenklich.

Nirgends sehen wir einen höhnischen Gesichtszug. „. . . der Nationalsozialismus wird Deutschland einst befreien!" Noch lange, lange schauen sie uns nach. — Weiter gehts. Langenhorn Mitte. Langenhorn-Süd. Links von uns liegt die Siedlung Fuhlsbüttel. Ursprünglich haben wir da durch gewollt. Aber die Polizei — na, lassen wir das. Immer weiter geht es gerade aus die unendlich lange Langenhorner Chaussee entlang.

Allmählich kommen wir in „zivilisiertere" Gegenden. Erstaunt bleiben die Spaziergänger stehen. Aber auch immer mehr bekannte Gesichter tauchen auf. Sie haben die Ankunft des Zuges an der Friedenseiche, wo die große Kapelle einschwenken soll, nicht abwarten können und sind uns entgegengegangen. Jetzt marschieren sie zur Seite mit.

Kurze Begrüßungsworte fliegen hin und her. Noch ist Marschordnung. Hunderte begleiten uns schon. Wie wir im Gleichschritt. In „Gruppenkolonne". In straffer Ordnung biegen wir in die Landstraße ein. So weit wir zu sehen vermögen, ist die Straße und der Platz an der Friedenseiche schwarz voller Menschen.

Tausende erwarten uns. — Unsere neue große S.A.-Kapelle schwenkt ein. Preußens Gloria klingt auf. Im Triumphzug gehts über den Platz und zum Eppendorfer Baum. Jeder Verkehr stockt. Beiderseits des Zuges schieben sich die Massen weiter.

Selbst die breite Fahrbahn reicht nicht aus. Kaum daß die Musik sich den Weg bahnen kann. Schutzstaffel muß eingreifen. Immer und immer wieder drängt sie die Massen auf den Bürgersteig ab. Zivile Parteigenossen verteilen vor dem Zuge Flugzettel und Zeitungen. Alle Fenster stehen offen. Die Goßlerstraße, den Eppendorferweg gehts hinauf. Die Haltung des Publikums ist bezeichnend. Wo wir vor Jahresfrist verhöhnt und verspottet durchgezogen waren, fällt heute kein gegnerischer Ruf mehr.

Der Bürger, der Prolet starrt auf die Fahnen. Das sind also die Hakenkreuzler. Sie denken an das, was ihnen ihre Arbeitskollegen erzählten, oder was sie in der Zeitung lasen. Unwillkürlich packt sie aber doch etwas von der faszinierenden Wucht des Aufmarsches. Gläubig, brutal hart, fast beschwörend klingt es von unten herauf, das Lied Horst Wessels. „. . . es schaun aufs Hakenkreuz voll Hoffnung schon Millionen, der Tag für Freiheit und für Brot bricht an . . ." Der Gleichschritt der Kolonnen hämmert über das Pflaster.

Vor uns taucht plötzlich aus einer Seitenstraße Reichsbanner mit einer Kapelle auf. Konnte das Reichsbanner laufen!

Als wir nach Sekunden die Ecke kreuzen, sehen wir ganz, ganz hinten in der Straße gerade noch den Mann mit der Pauke, der wohl nicht so schnell laufen konnte, um den Häuserblock verschwinden.

Wir sind hier in roter Gegend. In der Gruppe vor mir sehe ich einen S.A.-Mann austreten. Er erbittet von dem Sturmführer die Erlaubnis, sich unter die begleitenden Massen für wenige 100 Meter mischen zu dürfen. Seine Mutter hat hier ein kleines Geschäft. Da darf ihn der Gegner nicht sehen. Noch ist es nicht so weit, daß wir ob solchen Terrors lachen können. Jetzt geht er neben uns. Von einem zivilisierten Parteigenossen hat er sich Hut und Mantel gepumpt. Von meinem Nebenmann fordert der Truppführer die Hornbrille — „ist für einen Kameraden, der hier nicht erkannt werden darf" — schon gibt er seine Brille ab.

Ein anderer bekommt sie auf. Er lacht übers ganze Gesicht. Beide können sie jetzt nicht gucken. Der eine, weil er keine Brille hat, der andere, eben weil er eine Brille hat. — Wartet nur, Kameraden, es kommt der Tag, wo ihr euch nicht so schmählich zu ducken braucht. Nichts hält heute mehr die nationalsozialistische Bewegung auf.

In der Bundesstraße sind die Fenster der Kasernen dicht mit Sipo besetzt. In tadelloser Ordnung ziehen die Gruppen vorbei. Alle drei Kapellen spielen.

Durch Neu-Jerusalem gehts jetzt durch. Hier stehen merkwürdigerweise fast nirgends die Fenster offen. Nur die Gardinen bewegen sich leise. Gott der Gerechte, mögen da unsere Lait gezittert haben.

Die Kolonnen ziehen weiter. Durch die Moorweidenstraße zur Moorweide. Tausende und aber Tausende bilden hier begeistert Spalier. 10-, 20-, 30fach stehen sie hintereinander. Die Hand zum Gruß gereckt. Die Musik ist eingeschwenkt und hat gegenüber dem Brigadeführer Aufstellung genommen. Dann ziehen die braunen Kolonnen vor ihrem Führer vorüber. Mit erhobenen Händen und Herzen grüßen sie ihn. Ein einziges Heil braust über den Platz.

Nach allen Seiten streben die Gruppen auseinander . .

---

allzu nah und er steht mit ihm genau so auf Du und Du wie mit jedem seiner Kameraden und wie sie alle untereinander. Ob schwerer Heimatschuß, Massengrab, Einzelgrab, Ehrenfriedhof neben dem Etappenlazarett oder Vermodern hier vorn irgendwo im Trichterfeld, dreimal zugewühlt und dreimal wieder bloßgelegt — es ist wie mit dem Frieden. Besser, man denkt nicht daran.

Dieser Soldat des dritten Kriegsjahres, dieser stille, verschmutzte, jeder Freude entwöhnte, und hin und wieder einmal halb kindlich, halb verlegen lächelnde Mensch — er, der auf Heimaturlaub sich kaum zurechtfinden vermag und beinahe erleichtert aufatmet, wenn er erst wieder draußen bei den andern ist — auf ihm ruht alles, alles, alles.

Soldatentod

Fieberschauer durchschüttelten ihn. Auf seiner Stirne bildete sich ein nasser Kranz. Die Hände waren leichenblaß und völlig abgemagert und lagen auf dem weißem Bettüberzug, als gehörten sie gar nicht zu diesem Körper, der alle Anzeichen des beginnenden Zerfalls trug. Das Schicksal schien zu verlangen: Hauptmann, stirb! Und ein kräftiger Soldatenkörper, der durch tausend Abhärtungen hindurchgegangen war, stemmte sich dem entgegen, und sagte ebenso hartnäckig: Hauptmann, lebe!

Der Kampf zwischen dem Knochenmann und der gesunden Konstitution des Hauptmanns ging wochenlang. Einmal aber mußte schließlich das Fleisch schwach werden. Einmal mußte es so ausgedörrt sein, daß eine große Ruhe über den Hauptmann kam, das Gesicht wachsweiß wurde und das Herz aussetzte.

Dann würde er gestorben sein.

So überlegte das der Hauptmann in den lichten Stunden, wenn er wieder nach wüsten Fieberphantasien zu sich kam. Und er lächelte schmerzlich vor sich hin. So hatte er sich einen Tod wahrhaftig nicht vorgestellt. Er sollte also langsam verkümmern! Er sollte gewissermaßen ausgemergelt werden in einem Stellungskrieg.

Dabei lachte draußen eine herrliche Frühlingssonne. Und den ganzen Tag über hörte er helles Kinderlachen zu sich heraustönen. Da unten tummelten sich die Menschen sorglos und frisch, und da sollte er, der Hauptmann, sich wie ein altes Weib ins Bett legen?

Sie machte ihn kranker, als er wirklich war. Das würde alles besser werden und die Schmerzen würden bestimmt aufhören, wenn er erst einmal aufstünde, wenn er im Zimmer hin und her lief und sich dann vielleicht an das sonnige Fenster setzte, oder in den Garten hinunterging.

Plötzlich stand er mitten im Zimmer, machte schüchtern und etwas verängstigt Gehversuche wie ein kleines Kind, und dann lief er tatsächlich frei und ohne jede Stütze im Zimmer auf und ab. Ein Soldat würde sich nicht so ohne weiteres unterkriegen lassen . . .

Aber später brachte man ihn doch zu Bett. Seine Augen waren ganz glasig geworden, und durch seinen Körper zog sich ein eisiges Frösteln. Und dann kamen auch sofort wieder die Fieberbilder.

Er stand draußen im Feld. So, wie es immer war, an der Spitze seiner Leute. Um ihn pfiff es fortwährend. Doch er stand kerzengerade und schrie in diesen unerhörten Lärm seine Befehle hinein. Der kleine Oberleutnant Schade kam und meldete, daß der Feind von Vorposten im Rücken gesehen worden sei und die Bataille darum verloren sei.

Da brüllte ihn aber der Hauptmann an: „Verloren ist nur das, was aufgegeben wird! Wir badischen Dickschädel geben nichts auf, sondern sterben lieber für unsere Sache!" Dann überstürzten sich seine Befehle. Die ganze Formation ging im Laufschritt zurück, so daß der Gegner vorn überhaupt nicht wußte, wie ihm geschah.

Auf diese Weise wurden die von hinten kommenden Gegner überrascht, und ehe sie noch Zeit hatten, sich zu formieren, wurden sie niedergemacht und gefangen genommen. Dann wandten sich blitzschnell seine Truppen um und stießen wieder nach vorn, durchbrachen die feindlichen Reihen und schoben sich mehrere Kilometer weit vorwärts. In feindlichen Gräben wurde dann das Mittagsessen eingenommen!

Dieser Kampf war geradezu eine Wonne.

Der Hauptmann durchlebte noch einmal diese ganze Situation. Wie in jener Stunde, als er sein Bravourstückchen leistete, arbeitete auch jetzt wieder sein Hirn fieberhaft und ohne Unterlaß. Zuweilen duckte er sich selbst hinter den Panzer eines schweren M.G. Oder er riß den Zünder einer Handgranate ab und warf sie weg. Er lebte sich so sehr in diese Stunden eines bitteren Kampfes hinein, daß er noch einmal jene tausend Gefühle durchlebte wie damals.

Gegen Mitternacht wurde er wach. Er glaubte, in einem Lazarett zu liegen, und kam erst dann zu sich, wie auf sein Rufen hin niemand kam.

Er fühlte, daß er zu schwach war, den Arm richtig hochzuheben. Die Waden schmerzten ihn von den hastigen Bewegungen, die er gemacht haben mußte. Ein elendes Gefühl überkam ihn. Das war etwa genau so wie damals, als er zum ersten Male über den Bodensee fuhr als Schüler. Rings um ihn schaukelte damals alles, wie jetzt wieder, und in den Kopf stieg ein dämmeriges Schwindeln, eine wellenmäßige Bewegung, die sich auf einmal übersetzte in einen taktmäßigen Marschschritt.

(Schluß folgt.)

Der S.A.-Mann

Nummer 15 — Wochen-Beilage zum „Völkischen Beobachter“ — 12. April 1930

Nationalsozialismus als Blutsteil

Von Erich Berger, Dresden

I.

Wer wach geworden, im Sinne des Nationalsozialismus anfängt, die deutsche Geschichte unter nationalsozialistischem Blickwinkel zu betrachten, der findet, daß es in der deutschen Vergangenheit oft Männer gegeben hat, die so dachten und handelten wie wir heute.

Diese Köpfe präsentierte uns im Gymnasium der Herr Studienrat als „große Männer“ oder gar als „Volkshelden“. Aber manch einer von uns mag schon damals bei näherem Zusehen das Gefühl gehabt haben, als wäre der Herr Studienrat mit diesen Männern selber noch nicht fertig geworden. Und wer von uns dann endlich solch eine Persönlichkeit aus ihrem zeitlichen Rahmen herausgriff und in dieser Loslösung versuchte, ihrem Wesen näher zu kommen, der empfand mehr oder minder klar, daß selbst die Geschichtschreiber sie nicht voll begriffen und verstanden haben.

Sie redeten von ihnen in Allgemeinsätzen, aber in Wahrheit mußten diese Männer unter einem besonders eigen geprägten Gesichtswinkel verstanden werden, weil sie ja ihrer Wesensart nach auch anders waren wie die übrigen Staatsmänner, Feldherren und Politiker ihrer Zeit. Weil man aber diesen besonderen Maßstab bis heute nicht fand, darum wird eine zukünftige Geschichtschreibung, die wissend geworden ist, gar vieles revidieren müssen!

Denn um nichts anderes handelt es sich bei diesen geschichtlichen Persönlichkeiten als um Nationalsozialisten; also um Menschen, die schon vor vielen Jahrhunderten blutsmäßig nationalsozialistische Gedanken und Auffassungen vertreten haben und möglicherweise auch — wie der Freiherr vom Stein — eine solche Politik trieben.

Aber sowohl die Umwelt wie auch die Nachwelt konnte ihr Beginnen weder verstehen noch fortsetzen. So blieben sie einsam im Kreislauf der Jahrhunderte. Und zuinnerst wohl auch unverstanden. Zwar sah man, daß sie etwas Gewaltiges geschaffen haben, und man erkannte auch, daß ihrem Schaffen eine speziell geartete Weltauffassung zugrunde lag. Aber wie nun im einzelnen diese Denkweise beschaffen war, müßte solange unbekannt und unklar bleiben, solange es kein festumrissenes Bild vom Nationalsozialismus gab.

Denn wir müssen uns doch darüber klar werden, daß selbst die Träger dieser Gedanken- und Ideenreihe sich dessen noch nicht einmal bewußt waren. Sie mußten eben so handeln, weil sie nicht anders konnten!

II.

Daraus wird ersichtlich, daß Nationalsozialismus zuletzt nicht eine Lehre ist im Sinne der Abstraktion oder banaler Theorie. Er liegt vielmehr im Blut bestimmt. Und zweifellos hätten wir Deutschen in den letzten zweitausend Jahren niemals jene entnervende Politik getrieben, wenn wir eher einen nationalsozialistischen Führer hervorgebracht hätten. — Denn wenn es auch immer Nationalsozialisten gab, dann war dieser blutsmäßige Nationalsozialismus doch nie so kräftig ausgebildet, daß er, durch einen Menschen ausgedrückt, einen neuen Staat zu schaffen, in der Lage gewesen wäre.

Immer wieder finden wir gewisse nationalsozialistische Einheiten in Menschen verkörpert, nie aber eine in sich abgeschlossene Begrenzung, die verstanden hätte, als revolutionäre Ganzheit aufzutreten und eine neue Gestaltung herbeizuführen. Erst in Adolf Hitler trat jene nationalsozialistische Vollblutprägung auf, die stark genug war, sich durchzusetzen und die Revolution zu wollen als einen Akt völliger Wandlung und Umkehr.

III.

Wie sich auf dieser Welt, ohne daß sie sich besonders suchen, die Gesinnungsarten treffen und miteinander verbinden, so mußte alles deutsche Blut der Gegenwart, das in sich nationalsozialistische Blutsteile trug, sich früher oder später mit Adolf Hitler verbinden. So wuchs im Rahmen der nationalsozialistischen Bewegung nicht nur eine Gesinnungs- und Charakterverwandtschaft, sondern diese innere Verwandtschaft übertrug sich oft auf gewisse äußere Dinge, auf Haltung und Prägung des Körpers, so daß man nicht nur als geistige Einheit vom „nationalsozialistischen Menschentyp“ zu reden braucht, diesen vielmehr auch als eine körperliche Typenbildung erkennen kann.

Selbstverständlich war dieser Typ zu allen Zeiten vorhanden, aber in unserer Bewegung findet er sich zur Gemeinschaft zusammen und tritt damit zum ersten Male in der deutschen Geschichte als Faktor auf. Um andere Typen abzulösen, die sowohl inhaltlich wie auch ihrer Gesamtprägung nach bei weitem nicht an diesen Edelmenschentyp heranzureichen vermögen.

Wir brauchen in diesem Zusammenhang nur einmal an den Stresemanntyp zu denken, also an jenen negativ politisierenden Zeitgenossen, der aus dem liberalen Lager kommt und in „Wissenschaftlichkeit“ und „Bürgerlichkeit“ dick und rund wird!

IV.

Wie unsere Bewegung aus der Enge einer kleinen Gemeinschaft heraustrat und zur Massenbewegung wurde, da war ganz klar, daß die Reinheit des nationalsozialistischen Menschentyps sehr unter diesem Umstand zu leiden haben würde. Nun trafen nämlich viele Volksgenossen zu uns, die „in manchen Dingen nicht einverstanden“ waren, um des großen Zieles willen aber ihre Bedenken zurückstellten und sich einreihten.

So mußten notwendig Typenprägungen Einlaß in unsere Bewegung erhalten, die schon in diesen Dingen sich grundsätzlich vom nationalsozialistischen Menschentyp unterschieden. Fanatische Sektierer könnten uns nun den Rat geben, „doch lieber klein zu bleiben, dafür eine wesensmäßig ganz solide Auswahl in unseren Reihen zu vereinigen.“

Sie haben eine getrübte Vorstellung vom Ablauf der Weltgeschichte. Denn daß wir stets eine Minderheit bleiben werden und bleiben müssen, das liegt im Wesen der Sache. Immerhin muß diese Minderheit innerlich aber derartig viel Kräfte in sich vereinigen, daß sie einmal mit Aussicht auf Erfolg auf die andersdenkende, nicht aber anderswollende Mehrheit eingesetzt wird!

Wollten wir nun eine engstirnige Auswahl treffen, dann könnten wir etwa in 50 oder noch mehr Jahren daran denken, Geschichte zu gestalten. Inzwischen würde Deutschland vom Niederrassentum völlig verramscht und verwirtschaftet, und die Hochrassigen ständen dann am Ende mit ihren langen Gesichtern vor Ruinen! Schon allein aus diesem Grunde wäre eine solche Handlungsweise verkehrt.

Denn wenn auch noch so viele Typenbildungen in unsere Bewegung kommen, die zwar deutsch sind, aber nicht hochwertig, dann bleibt zuletzt doch immer wieder die Tatsache bestehen, daß, wenn eine schwache, aber tragfähige Unterschicht von Führern innerlich nationalsozialistischer Prägung vorhanden ist, die anderen Typen durch sie sicher und zum Wohle der Gesamtheit geleitet und geführt werden!

Denn darüber dürfen wir uns nicht täuschen, daß nur eine relativ geringe Anzahl Deutscher ihrer blutsmäßigen Verfassung nach Nationalsozialisten sind. Wäre es anders, dann müßten doch schon heutigen Tages große Massen nationalsozialistisch handeln und denken. Weil aber nur wenige diese innere Art des Nationalsozialismus in sich tragen, d. h. die Voraussetzungen zu einem neuen Stil haben, darum

Schar der Zukunft

Reiht euch zu Vieren!
Trommeln gerühret!
Tausend marschieren,
Und einer führet.

Eisern die Mienen,
Eisern der Gang,
„Opfern und dienen!“,
Tönt unser Sang.

Männliche Tugend
Trennt uns vom Knecht,
Mit uns die Jugend,
Mit uns das Recht!

Kerker und Wunde
Wiegen nicht schwer;
Stunde um Stunde
Schwillt unser Heer.

Goldmacht, sie liege
Sterbend vom Thron,
Stürme zum Siege,
Braune Million!

Heinrich Anacker.

Der Soldat von 1917

Eng verwandt und gleichen Ursprungs ist der Kampf und Geist unserer braunen Front jenem Ringen des feldgrauen Heeres von 1914 bis 1918. Wir wollen darum, wie schon so oft Deutschlands größte Zeit vor unseren Augen wieder erstehen lassen als Nutzanwendung für die Tage von heute.

„Sperrfeuer um Deutschland“ heißt das Buch von Werner Beumelburg, dem wir aus diesem Grunde nachstehendes Kapitel entnehmen.

*

Der Soldat von 1917 ist ein ganz anderer als der Soldat von 1914.

Drei Jahre Krieg haben ihn äußerlich und innerlich vollständig umgeformt. Verdun und die Somme haben ihm ihren Stempel in die Seele gebrannt.

Er stürmt nicht mehr in Reih und Glied, er kniet nicht mehr nach vorgeschriebenen Bewegungen hin. Er hat keinen Sinn mehr für „Tuchfühlung“ und „Richtung“ und „Vordermann“ und „Zwischenraum“ und „Abstand“. Das Exerzierreglement besteht für ihn nur noch, solange er in der Etappe zur Ruhe und Erholung weilt. Führer und Untergebene kommen sich ein wenig lächerlich vor, wenn sie dort Grüßen üben mit Anlegen des Zeigefingers und des dritten Gliedes des Mittelfingers an die Kopfbedeckung. Sie tun es mit gutmütiger Nachlässigkeit und weil es nun einmal so vorgeschrieben ist, oft auch mit innerem Grimm.

Er eilt nicht mehr, todverachtend und den Treuschwur zum Vaterland auf den Lippen, zwischen „Sprung auf — marsch, marsch“ und „Hinlegen“ über Wiesen und Hänge, zwanzig Meter hinter seinem Kompanieführer, der mit geschwungenem Degen vorausstürzt. Es klingen keine Hornsignale mehr und es wird nicht mehr zum Sammeln geblasen. Wenn er hin und wieder noch einmal Hurra brüllt, so ist es der heisere, unheimliche, aus Nervenüberreizung und jäher Zusammenballung aller Energien hervorquellende Jagdschrei, der sich von Trichter zu Trichter im Angesicht des Feindes Luft macht.

Er ist ein sonderbares Wesen, schweigsam, tagelang mit den äußeren Symptomen der Gleichgültigkeit dem Artilleriefeuer ausgesetzt. Seine Uniform unterscheidet sich kaum noch von der Erde, in der er sich aufhält. Sie ist zehnmal mit groben Stichen geflickt, zerschlissen, verschossen. Eine neue kriegt er nicht, er hat auch keinen Ehrgeiz danach. Der eine trägt Stiefel, der andere Schnürschuhe mit Wickelgamaschen. Auf dem Kopfe hat er den Stahlhelm, unter dessen grauer Glocke das bleiche, mit Bartstoppeln besetzte Gesicht wie unter einem düsteren Schatten untergetaucht ist.

Sein Uniformkragen steht offen. Das Gewehr, dessen blanke Teile mit einem Stück Segeltuch eingewickelt sind, liegt am Riemen um die Schulter wie bei einem Jäger. In der Hand ruht ein derber Knotenstock. Am Koppel hängt der Brotbeutel mit der Feldflasche. Im Brotbeutel ist ein Stück Speck, eine Kante Brot, eine Blechbüchse mit Kunsthonig oder Schmalzersatz, die letzte Feldpostkarte von daheim, Patronen und ein Bleistift. In der Feldflasche abwechselnd Gerstenkaffee oder Brombeerblättertee mit Divisionsfusel, einer Art Branntwein.

Neben dem Brotbeutel hängt ein kurzes Messer in einer Lederscheide. Später war die Scheide aus Blech. Es gab kein Leder mehr. Einen sonderbaren Topf, einer Botanisiertrommel ähnlich oder einer Konservenbüchse, trägt er an einem Gurt über der Schulter. Das ist die Gasmaske, die er niemals daheim läßt. Er weiß, was von ihr abhängt.

Er hat auch besondere Liebhabereien. Der eine schnitzt, der andere spielt Karten, der dritte sammelt Patronenhülsen. Die höchste Seligkeit aber ist die Zigarette. Man gibt sich eine Zigarette zur Begrüßung und zum Abschied. Zur Ermunterung, aus Dankbarkeit oder aus Sympathie.

Der Offizier gibt sie dem Untergebenen, der Untergebene hilft dem Offizier aus. Die Braut schickt dem Freund des Bräutigams Zigaretten, die Mutter dem Kameraden des Sohnes, die Frau Hauptmann dem Burschen des Hauptmanns, der Herr Fabrikant seinen Angestellten im Felde. Zigaretten sind besser als Händedrücke. Auf die Marmeladezulage und die Blutwurst aus Fleischabfällen kann man verzichten, auf die Zigarette nicht.

Dem Verwundeten, der mit weißen Lippen und ausgeblutetem Gesicht im Graben liegt, steckt man mit Selbstverständlichkeit die Zigarette zwischen die Zähne. Wenn er schon nicht mehr sprechen kann, so zeigt doch die leise Glut der Zigarette, daß noch Leben in ihm ist. Der Gefangene macht bei seinem Bezwinger gut Wetter, indem er schleunigst seinen Zigarettenvorrat abliefert.

In der letzten Minute vor dem Angriff, morgens beim Dämmergrauen, wenn man im Graben steht, fröstelnd und ohne jede Lust, noch etwas zu sprechen, raucht man noch eine Zigarette. Die Hand hält man gewölbt über die Glut, damit nichts zu sehen ist. Steigt dann, leise schaukelnd, in aller Behutsamkeit sich entfaltend, die Leuchtkugel auf, die den Beginn anzeigt, so drückt man den Stummel am Gewehrschaft aus und schiebt ihn in die Brusttasche. Wie manche Zigarette ist nicht zu Ende geraucht worden.

Auf Briefe von daheim freut sich der Soldat. Liest er sie, so hat er meistens nach den ersten Zeilen schon genug. Immer derselbe Jammer. Die Brotration verkleinert, auf die Kartoffelkar-

ist zuletzt der Nationalsozialismus nicht eine Wesenheit, zu der das Deutschtum an und für sich führt, *sondern eine Aufgabe der Erziehung unseres Volkes.*

Wenn also der Nationalsozialismus sich staatliche Formen gegeben hat, dann ist seine erste und wichtigste Aufgabe, das Volk in allen seinen Schichten *zu einem neuen Denken und Handeln zu erziehen.*

Diese Erziehung „geht über in Fleisch und Blut", d. h. sie schafft auch bei rassisch niedriger gelegenen Typen eine innere Bereitschaft zur Aufnahme und selbstverständlich auch Betätigung des Nationalsozialismus!

Die lebendigste Demonstration für die Kraft und ihre bleibende Gewalt dürfte für unsere Weltanschauung folgende Betrachtung geben:

Alle bisherigen politischen und weltanschaulichen Daseinsformen in Deutschland waren mehr oder minder konstruiert. Das gilt für den Marxismus ebenso wie für den Liberalismus, um nur die beiden letzten größeren Formen unseres politischen Daseins in Betracht zu ziehen.

Notwendigerweise mußten also in dem Augenblick, wo die theoretischen und praktischen Voraussetzungen dieser beiden Weltanschauungen in die Brüche gingen, diese selbst sich auch erledigen. Dieses Sterben war schon darum notwendig, weil sich ihr Leben auf etwas zeitlich Bedingtes erstreckte.

Anders ist es schon mit dem „Zentrum", das sich zwar auf politischem Gebiet einen Bankrott nach dem anderen leisten kann, ohne daß deshalb seine Anhängermassen ihm verloren gingen. Das ist aber nicht bloß auf die politische Unreife dieser zurückzuführen, sondern vor allem auf die Tatsache, daß das Zentrum sich auf gewisse ewige Grundlagen stützt, auf jeden Fall aber immer im Kontakt mit der katholisch-ultramontanen Kirche bleibt.

Seine Grundlage würde sich erst dann erledigen, wenn z. B. aus der nationalsozialistischen Bewegung heraus eines Tages der Gedanke wachsen würde, den Katholizismus seiner politischen Denkweise und Gestaltung nach unabhängig von Rom zu machen. Seine Existenz wird aber auch schon dadurch bedroht, daß immer weitere Kreise, die in religiöser Hinsicht streng katholisch bleiben, politisch zum Nationalsozialismus stehen. Auf jeden Fall wird aber ganz offensichtlich, daß die gegenwärtige Parteiwelt sich in jeder Hinsicht auf gemachte, also konstruierte Grundlagen stützt.

Demgegenüber bleibt der Nationalsozialismus die einzige Weltanschauung, die aus dem Blut hervorgewachsen ist, das heißt, sich auf ewige Werte im besten Sinne des Wortes stützt. Schon darum auch wird man den Nationalsozialismus nicht erledigen können, weil er seinen wesentlichen Bestandteilen nach einfach unwiderlegbar ist. Darum auch wird er unberührt bleiben vom Fortschritt der Zeit, weil er sich nicht auf sie stützt, oder sich gar auf sie aufbaut, wie das so ganz klar beim Marxismus zum Ausdruck kommt.

Nationalsozialismus gab es nicht nur vor 100 oder auch 500 Jahren, sondern den gibt es heute genau so und noch besser und wird es auch noch in tausend Jahren geben. Dabei sind wir durchaus nicht so naiv, zu glauben, im gegenwärtigen Nationalsozialismus sei gewissermaßen ein Allheilmittel gefunden worden! Im Gegenteil! Wir glauben, daß er sich wie alles Menschliche wandeln und weiterentwickeln wird.

Schon heute zeigen sich bemerkenswerte Ansätze, die unsere Idee zu vergeistigen und zu vertiefen in der Lage sind. Sie werden wahrscheinlich in der Zukunft immer reichhaltiger und formvollendeter auftreten. Wesentlich bleibt aber trotzdem, *daß sie aus dem Nationalsozialismus herorsteigen werden,* ihn ergänzen und ausgestalten und damit indirekt bestätigen werden.

Wir haben ja auch noch nie während unseres politischen Daseins den Anspruch darauf erhoben, eine starre und leblose Dogmatik zu predigen. Aber wir wollen herausstellen, daß alles zu seiner Zeit erfolgen muß. Und wer glaubt blindlings reformieren zu können, der verkennt ebensosehr die Gegebenheiten unseres Daseins wie der andere, der starr und kompromißlos an der Vergangenheit festhält.

Was aus dem Nationalsozialismus, so wie wir ihn heute sehen, einmal herauswachsen wird, wenn unsere Programmatik staatliche Formen angenommen hat, das läßt sich im Augenblick nicht sagen. Wenn er aber auf unsere Idee aufbaut, dann werden kommende Generationen vielleicht jenes tausendjährige Reich erleben, das uns in ferner Sage versprochen wurde als der Sieg des ewig Deutschen über die Welt.

Als Arbeiter an diesem Weltbau erfüllen wir gerne und freudig unsere Pflicht; diese aber heißt den Grundstein zu legen!

Wege zum gesunden Volkssport

Von Joseph Malzer

4. Fortsetzung.

Formbildende Übungen.

Die formbildenden Übungen sind die *Grundlage der Körperertüchtigung;* sie sollen den Körper zur bestmöglichen Entfaltung bringen und evtl. körperliche Schwächen und Verbildungen beseitigen bzw. ausgleichen. Geeignet ist dazu jede Übung, die sich die Erhaltung und Wiederherstellung natürlicher Geschmeidigkeit, die bei einseitiger Arbeit und unzureichender Bewegung nur allzu leicht verloren geht, zum Ziele setzt. Zweckmäßig sind die Übungen möglichst vielseitig, trotzdem aber einfach zu halten.

Die Frage, ob unter den Begriff „formbildende Übungen" auch Übungen am Gerät fallen, oder ob darunter lediglich „Freiübungen" zu verstehen sind, ist Ansichtssache. Jedenfalls aber dürfen Freiübungen alle Übungen am Hilfsgerät, wie Hang-, Stütz-, Steig- und Kletterübungen, in ihrer Auswirkung als gleichbedeutend erachtet werden; denn in zweckmäßiger Ergänzung sorgen diese Übungen samt und sonders für eine gute Durchblutung des Körpers und für einen körpergemäßen Ablauf der Bewegung.

Worauf bei sämtlichen Übungen, ohne Unterschied, besonders Wert gelegt werden muß, ist *die Atmung.* Bewegung und Atmung dürfen nicht voneinander getrennt werden; sie müssen stets, auch bei Leistungssteigerungen, Schritt halten.

Formbildende Übungen sind geeignet *für jedes Alter.* Sind sie einerseits für die Jugend das beste Mittel, das Ziel, die allseitige Durchbildung auch des noch ungelenken Körpers, zu erreichen, so gelten sie anderseits dem schon leistungsfähigen Sportler als unerläßliche Ergänzungsarbeit.

Mit eines der Hauptziele ist *die Erziehung zu einer guten Haltung;* fehlerfreie Haltung in der Ausgangs- und Schlußstellung einer jeden Übung muß angestrebt, ja unbedingt erzwungen werden. Je straffer und genauer eine Übung ausgeführt wird, desto sicherer erreicht sie ihren Zweck.

Fortsetzung folgt.

Neuordnung der faschistischen Miliz

Der faschistische Großrat hat soeben den Beschluß zu einer Neuordnung der Miliz gefaßt, die nicht nur vom politischen Gesichtspunkt aus wichtig erscheint, sondern vor allem *auf dem Gebiet der militärischen Vorbereitung* Italiens von Bedeutung ist.

Die Reform betrifft nicht das Wesen der faschistischen Miliz, sondern lediglich ihre technische und organische Zusammenstellung. Ihrem Wesen nach bleibt *die Miliz der Schwarzhemden* unverändert das, was sie bereits in ihrer Entstehungsperiode war: das bewaffnete Präsidium des Regimes. In ihrer Entwicklung tauchten jedoch nach und nach technische Probleme auf, die einer Lösung dringend harrten.

Das wichtigste dieser Probleme betrifft die *Beziehungen zwischen Miliz und regulärem Heer.* Die Miliz soll in die italienische Wehrmacht eingebaut werden, ohne daß des Heeres Gleichgewicht dadurch gestört werde, und zugleich mit dem Vorsatz, der Miliz wesentlich bedeutende Aufgaben zu erteilen.

Den Auftakt dazu gab die Bestimmung, daß jeder Division zwei Kohorten Schwarzhemden zugeteilt wurden, die unmittelbar vom Divisionskommando abhängen. Die Kohorten-Bataillone sind bereits fast alle im Dienst eingestellt, nur zehn fehlen noch, um die vorgeschriebene Gesamtzahl zu erreichen. Nach der quantitativen Einordnung kommen jetzt Maßnahmen zur Geltung, die die qualitative Ertüchtigung der Miliz zum Ziele haben.

Der Reformplan stellt fest, daß der Miliz für den Kriegsfall besonders schwierige Aufgaben vorbehalten sind. Zwar werden die Kohorten der Schwarzhemden offiziell nicht Sturmtruppen genannt, doch sollen sie, was dem Sinne nach dasselbe ist, *die Sonderabteilungen für den Angriff stellen.*

Die Kohorten sollen demnach entweder die Wegbereiter der Division sein, oder umgekehrt der bereits eingeleiteten Aktion das Höchstmaß an Erfolg abgewinnen. Zu diesem Zweck müssen sie in besonderer Weise herangebildet werden, nämlich für den Nahkampf mit Handbombe und Dolch.

Die Schwierigkeit einer so gerichteten Heranbildung bestand bisher hauptsächlich in den Schwankungen, denen die Kohorten in bezug auf ihre ziffernmäßige Stärke unterworfen waren: da die faschistische Miliz aus Freiwilligen besteht, war die theoretische Möglichkeit vorhanden, daß ihr Bestand sich unversehens verringerte.

Nun ist jedoch dieser Möglichkeit vorgebeugt worden, und zwar durch die *zehnjährige (freiwillige) Dienstverpflichtung.* Ungefähr 60 000 Mann bleiben nunmehr 10 Jahre lang im Dienst, mit dem Vorteil, daß ihnen im Bataillon die bestmöglichste Fortbildung zugesichert ist und daß auf diese Weise das Militärbudget nicht neu belastet wird. Bisher haben sich rund tausend Milizoffiziere für den Bataillonsdienst anwerben lassen. Den Mannschaften ist nach Ablauf der zehnjährigen Dienstzeit eine Geldprämie zugesichert, und ihre Dienstzeit bildet einen Vorzugstitel bei allen Ausschreibungen von Beamtenstellen.

Die außer Kader stehenden Offiziere sind verabschiedet. *Da die Miliz ein wesentlicher Bestandteil der italienischen Wehrmacht ist,* darf kein dekorativer Posten mehr vorhanden sein. Die einschränkende Bestimmung betrifft nicht weniger als 12 000 Offiziere. Allerdings werden jene Offiziere, die tatsächlich Kommandos innehatten, nicht verabschiedet, sondern zur Reserve gestellt. Es sind ihrer ungefähr 3000, doch kann man annehmen, daß nach wiederholter Kontrolle die Zahl sich verringern wird.

Der Reformplan der Miliz weist mithin einfache und klare Linien auf. Urheber des Planes ist Mussolini selbst, und die Ausführung ist dem Chef der Miliz, Terzzi, anvertraut.

In italienischen Kreisen erwartet man sich von der Neuordnung der Miliz einen noch innigeren Zusammenhang zwischen den Schwarzhemden und einen vollkommeneren Ausgleich zwischen Miliz und Heer, sowie die quantitative und qualitative Vervollkommnung der militärischen Macht Italiens.

---

ten bekommt man nach stundenlangem Warten überhaupt nichts, Zucker seit zwei Wochen kein einziges Gramm im Hause. Die Kinder krank, kein Wunder, es gibt ja keine Kohlen. Der Schwager in Rußland vermißt, sechs kleine Kinder und eine schwächliche Frau. Der junge Schnösel von nebenan verdient in der Munitionsfabrik ein schönes Geld, raucht die teuersten Zigaretten, hat eine freche Schnauze und lacht über die Dummköpfe, die sich draußen die Knochen zerbrechen lassen. Wann es denn endlich Frieden gibt. In einer Versammlung hat neulich einer gesagt, es gebe nur darum keinen Frieden, weil die Deutschen immer siegten. Deswegen müßten die andern Völker immer weiter kämpfen, obwohl sie selbst gern Frieden machten.

Frieden — wie soll man das wissen, und was geht es einen schließlich an? Der Kompagnieführer kann keinen Frieden machen, der Küchenunteroffizier nicht, der Feldwebel auch nicht. Weiß man denn noch, wie es angefangen hat? Es geht immer so weiter, und am besten ist es, wenn man gar nicht darüber nachdenkt.

Drei Tage Stellung, drei Tage Bereitschaft, drei Tage Reserve — dann wieder Ablösung in der Stellung. Ein Patrouillenunternehmen, drei Tote durch Granatsplitter, einer durch eine eigene Handgranate. Sechs Verwundete und ein Gefangener. Vernichtungsfeuer. Nachts drei Stunden lang Gasbeschuß. Morgens zweimal Sperrfeuer, warum weiß kein Mensch. Dann in der Frühe ein Fliegerkampf hoch oben. Einer wie eine brennende Pechfackel abgestürzt. Nachmittags Volltreffer auf einen Unterstand der Nachbarkompagnie. Die Leute haben zuviel bekommen. Sie sitzen wie verdatterte Hühner im Graben und reagieren auf nichts. Abends noch einmal Sperrfeuer. Nachts die Essenträger. Zwei Stunden Leuchtkugelposten, gegen Morgen als Läufer zum Bataillon. Vom Alten zwei Zigaretten bekommen, furchtbares Kraut.

Frieden? Nein, es hat keinen Zweck.

Und eines Tages hämmert das Trommelfeuer.

Alles geht in die Brüche, fein nacheinander. Die Gräben, die Unterstände, die Hindernisse. Alles ist ja in monatelanger Arbeit nur dafür gebaut worden, daß es jetzt in wenigen Stunden zerquetscht wird. Heute ist dieser Stollen an der Reihe, morgen jener, wie es der Zufall gerade will. In dieser Nacht faßt es die Essenträger. In der nächsten Nacht das Maschinengewehrnest nebenan. In der dritten den Kompagnieführer mit seinem ganzen Stabe. Heute sind noch sechzig Gewehre im Kompagnieabschnitt. Morgen noch vierzig. Übermorgen noch zwanzig — und dann? Vielleicht feuert, wenn sie angreifen, noch ein Maschinengewehr, vielleicht auch nicht. Vielleicht gelangen noch ein paar in die Hauptwiderstandslinie, die Nachricht bringen können — vielleicht auch nicht.

Nach ein paar Tagen ist die Gegend so, wie sie sein muß, wenn die Infanterieschlacht beginnen soll. Trichter, Trichter, Trichter.

Noch einmal prasselt das Trommelfeuer in einem irrsinnigen Krampf. Wer noch leben sollte, empfindet mit einem aus Dämmerzustand erwachenden Instinkt, daß es heute endlich sein wird.

Es geht nach einem festen Programm. Erst springt die Feuerwalze vor. Das ist, als ob plötzlich eine unsichtbare Hand alles hinwegfegte, als ob die Erde sich auf einmal um ein paar hundert Meter verschiebe und unter dem wüsten Wirbel des Eisens hinwegrutsche. Mit einem einzigen Ruck geschieht das.

Dieser Ruck ist das Signal.

Gleichzeitig mit ihm sind sie auch schon da. Ein Straffen geht über das Feld. Aus dem niedergehämmerten Chaos schießt hier und da ein Bündel Energie in Gestalt von ein paar schwarz verbrannten, halb verhungerten, verwirrten Männern hervor. Aus eingestürzten Stollen, zerbrochenen Gräben, aus riesigen Trichtern speit die Erde sie aus. Phantastische Höhlenbewohner. Mit Ingrimm und Freude erkennen sie einander über die Trichter hinweg.

Und dann an die Arbeit.

Schon liegen die Maschinengewehre auf den Trichterrändern. Schon tackt es überall, dünn, verworren, knackende Stakkatomusik. Kreuz und quer zirpt das mit feinem Singen. Eine Wildheit erwacht hier, ein Ungestüm, ein Jagdfieber, dessen Aufspeicherung in den vergangenen Tagen des Stumpfsinns schier unglaublich ist.

Indessen der Kampf hier und dort nach den Gesetzen des Trichterfeldes sich um einzelne Punkte zusammenballt, stürzen schon von rückwärts die Bereitschaften herbei. Der automatische Gegenstoß beginnt fast im gleichen Augenblick wie der Angriff. Kleine Trupps sind da, die sich in die Trichter werfen. Offiziere nehmen eine Handvoll Leute, die in der Nähe sind, und machen Gegenstoß auf eigene Faust. Man sieht sie über die Kämme springen und hupsen wie Figuren eines zappelnden Marionettentheaters.

Weiße Handgranatenwölkchen puffen auf. Sonorer Paukenschlag folgt ihnen auf dem Fuße. Das Zirpen und Singen wie von feinen Katzenstimmen ist überall, ein unsichtbares Netz horizontal über dem Trichterfeld, hastige Striche und Garben von allen Seiten. Es sind die Maschinengewehre und die Gewehre. Dazwischen stehen, dumm glotzend und im nächsten Augenblick jäh aufkreischend, die Rauchfahnen der Granateneinschläge, schwarze Vögel, die frech und rauflustig auf die Grabenböschungen springen.

Das kribbelt und krabbelt. Das gruppiert sich. Das mehrt sich aus unsichtbaren Quellen von hüben und drüben. Das flankiert sich. Das treibt sich einander zu. Das schreit heiser und feuert stehend freihändig in der überspan-

Pazifismus und Nationalsozialismus

Von Karl Eichler, Freiburg i. Br.

(Fortsetzung)

Die Niederlage Deutschlands aber, welche die Sicherstellung der amerikanischen und englischen Weltmacht bedeutete, wurde durch das pazifistische Programm Wilsons, welches sich mit dem Kants deckt, entschieden. Jedoch niemals wäre dieses Ziel, die Niederwerfung des deutschen Volkes, ohne Krieg erreicht worden.

Die Rechtsidee ist letzten Endes eine Machtidee. Recht beruht auf Macht. Unsere Gegner aber handelten nach dem Grundsatz: Macht ist Recht! Das sogenannte Völkerrecht aber war im Kriege ein Fetzen Papier, es wurde von keiner Nation respektiert. Und welches Volk würde auch das Völkerrecht im Kampfe um seine Existenz, um seine wirtschaftliche Freiheit, respektieren?

Die Lebensinteressen eines Staates gegenüber den anderen Staaten haben auf das Handeln desselben eben einen stärkeren Einfluß als das Grundgesetz, das sich der Völkerbund gibt. Welche Staaten aber sind dazu bereit, im Sinne der Völkerbundsidee einen Teil ihrer Autonomie dieser Idee zum Opfer zu bringen? England??? Amerika???

Gewiß, zugegeben, es lassen sich unbedeutende Fragen der Völkerinteressen in friedlicher Weise durch ein Urteil der im Völkerbund vertretenen Nationen regeln. Aber nur ein Tor kann daran glauben, daß Lebensfragen eines Volkes durch ein juristisches Tribunal entschieden werden können.

In solchen Fragen wird das ultima ratio der Völker immer die gewaltsame Auseinandersetzung, der Krieg, bleiben. Auch ein Dr. Küster kann sich über die geschichtlichen Gesetze der Völkerwerdung nicht hinwegsetzen, welche in den vergangenen fünftausend Jahren den Krieg einem Volke als letzten Ausweg ließen, um seine Lebensfragen, sein Recht auf Freiheit hierdurch selbst entscheiden zu können.

Der Krieg ist kein Massenmord. Es hat kein Staat ein Interesse daran, Millionen in den Tod zu schicken und dadurch Massenverluste zu erleiden an Gut und Blut, wenn er nicht durch die Notwendigkeit dazu gezwungen wird.

Der Krieg ist eine Naturnotwendigkeit, auch er hat seine ideellen Werte dadurch, daß er ein Volk zu nie gekannten Höchstleistungen anspornt. Es gibt eben heute keine Kabinettskriege mehr, sondern nur noch Volkskriege. Hier aber stehen sich zwei Weltanschauungen gegenüber, wie Dr. Küster richtig bemerkte. Aber nicht die Frage, ob Krieg oder Frieden, denn diese Frage ist keine Weltanschauungsfrage, sondern nur die logische Folgerung aus einer solchen.

Es ist der Weltanschauungskampf darum, ob in Zukunft im deutschen Volke die Vaterlandsidee der Selbständigkeit unseres nationalen Lebens und unserer Nation vorherrschen soll und unter jedem Preis behauptet werden soll, oder ob die pazifistische Menschheitsidee einer Weltverbrüderung unter Aufgabe der eigenen Nation, der eigenen Kulturgüter das deutsche Volk beherrschen soll.

Diese Frage ist letzten Endes die einer Existenzberechtigung der großen deutschen Nation.

Wird es einer fortschreitenden Kultur gelingen, den Kampf um das Dasein der Völker auszuschalten? Wir verneinen diese Frage, weil sich der gesunde Instinkt jedes Lebewesens auf seine Selbstbehauptung immer wieder mit Wucht erheben wird und der Kampf ums Dasein ein Weltentwicklungsgesetz ist, mit dessen Beseitigung die Entwicklung der Menschheit zu höheren Daseinsformen überhaupt aufhören würde.

Die Bürger einer Nation können aber die Vaterlandsidee nicht aufrechterhalten; ihre Nation geht unter, wenn die Menschheitsidee der Völkerverbrüderung über die Vaterlandsidee gestellt wird. Das bewies der Ausgang des Weltkrieges.

Es möge auch jedem denkenden Menschen dadurch einleuchten, daß die Reichszertrümmerer — wie Dr. Küster uns zu bezeichnen liebte — auf der Seite der Pazifisten zu suchen sind.

Der ewige Friede ist und bleibt ein Ideal. Zu seiner Verwirklichung müßte erst die ganze Menschheit zu einem einzigen Organismus zusammengefaßt und die Nationen entnationalisiert werden. Bis dahin aber wird der Kampf um die Existenz zwischen den Völkern als das Mittel zur Entwicklung bestehen bleiben. Wer diesen Zustand beseitigen will, setzt sich schlechthin über die Naturgesetze hinweg, gegen welche wir Menschen machtlos sind.

Nur die Nation wird auch in Zukunft den Frieden bewahren können, die zum Kriege gerüstet ist, ein Grundsatz, den schon die alte römische Staatsweisheit befolgt hat. Jedes Staatswesen hat seine Existenzberechtigung. Aus ihr ergibt sich das Recht auf Notwehr! — bis zur Vernichtung des Gegners, wenn es sein muß. Im Krieg aber sind die Staaten die kämpfenden Individuen als äußerer Organismus des organisierten Volkes.

Heute führen unsere Gegner den Krieg auf eine andere Art fort — in wirtschaftlicher Weise nämlich. Dieser Krieg wird nicht minder grausamer geführt. Ob es den Gegnern gelingen wird, durch dieses Kampfesmittel die Selbstaufgabe des deutschen Volkes zu erreichen und damit unserer Freiheit ein für allemal ein Ende zu bereiten? Oder ob das deutsche Volk sich eines Tages auf sich selbst besinnen wird und dem Gegner ein entschlossenes „Nein!" entgegenstellen wird? Noch wird der Kampf um unsere Existenz mit geistigen Waffen geführt, da uns ein Kampf mit den Waffen nicht mehr möglich ist.

Wir müssen uns auch fragen, welchen Nutzen die Ideen Dr. Küsters dem deutschen Volke bringen soll, wenn diese Ideen — wie er ausführte — „vielleicht" erst in zwanzig oder mehr Jahren verwirklicht werden. Jedenfalls wird die wirtschaftliche Lage hierdurch nicht gebessert werden.

Außerdem ist der Pazifismus überhaupt nicht auf die gegenwärtige Lage des deutschen Volkes mit seinen Ideen eingestellt. Seine Zukunftsmusik aber nützt uns nichts.

(Schluß folgt.)

S.A. marschiert . . .

S.A. München in Wasserburg

„Putschgefahr in München." Das braunbelebte Stadtbild schien der „Münchener Post" Recht geben zu wollen. S.A. eilte zu ihren Sammelplätzen, teilweise mit republikgefährdenden Waffen beladen. Es waren zwar nur „V. B." und „I. B.", der wahrhaft treue Republikaner jedoch wird auch hier für das Gefüge der Republik fürchten. Die abfahrenden Lastwagen ließen den biederen Bürger jedoch erkennen, daß die Gefahr eines „Putsches" für dieses Mal noch von München abgewendet sei.

Trübe war das Wetter, heiter die Stimmung. Die 120 Mann auf einem Wagen mit Anhänger waren einig in der Ablehnung der Sitzplätze. Der Weg führte uns durch Tannenwälder, deren tief herabhängende Zweige sogar unseren Sturmführer zu häufigen, durchaus unmilitärischen Verneigungen veranlaßten. Der einsetzende Regen verbesserte die Stimmung merklich, und mit allseitigem Bedauern wurde nach vier Stunden die Fahrt beendet. Wasserburg a. I. war erreicht.

Nach dem Absitzen ging's mit Gesang durch die Gassen der alten Stadt den Quartieren zu. Im Rahmen des folgenden „Deutschen Abend" sprach Staf. Heines. Anwesendes Reichsbanner trug zur Erheiterung der Anwesenden bei. M. Z. und S. Z. München füllten den Abend mit Marschmusik aus.

Dann erhielt Sturm 23 Gelegenheit, sein hochtouristisches Können zu beweisen; endlose Treppen hinauf, in immer höhere und kühlere Regionen, bis der höchste Speicher des Hauses beim schwachen Scheine einer Laterne uns sein einladendes Stroh zum Lager wies. Während alles mit Getöse den Schlaf suchte, ertönte des langgestiefelten Gruf. Kellner martialisches Kommando: „Stiefel runter!" Man zog oben, man zog unten, die Stiefel gaben nach — die Gruppe Kellner wälzte sich am Boden.

Eine Schnapsflasche vereinigte drei Norddeutsche in stummer einmütiger Abwehr des Nachtfrostes. Als sie leer war, suchten auch sie resigniert den Schlaf.

Der dämmernde Morgen sah wieder alles auf den Beinen. Ein jeder suchte seinen typischen Neigungen gerecht zu werden; unser Sachse fand die Küche und verhaftete mit Wohlbehagen „een Schälchen Heeßen", der neugierige Berliner überraschte den Brif.-Helfer in seiner beachtlichen Länge „uf eene Banke" ausgestreckt und gab seiner Befriedigung über die Uneigennützigkeit des Brif. Ausdruck, der das Stroh seinen S.A.-Leuten überließ.

Die noch in den Knochen steckende Müdigkeit wurde durch ausgiebiges Drillen behoben. Brif. füllte vom Feldherrnhügel aus die weite Flur mit seiner den körperlichen Ausmaßen entsprechenden Stimme; die S.A. tat alles, ihren anspruchsvollen Führer zufrieden zu stellen. Mit flotter Marschmusik ging es dann in die Stadt zurück; ein Kirchgang und eine Kundgebung auf dem Marktplatz schloß sich an. Die folgende Fütterung ging ohne Zwischenfälle vor sich.

Der Markttag hatte viele Bauern in die Stadt geführt, die der am Nachmittag dienstfreien S.A. mit Interesse und Sympathie begegneten. In den Straßen und mehr noch in den Kneipen wurde man bald vertraut miteinander; der Gesang von Marsch- und Kampfliedern machte die S.A. zum Mittelpunkt der Betrachtung und betonte werbekräftig das charakteristisch Neue unseres Wollens.

Bemerkenswert ist noch die Auskunft, die Gruf. Wander einem Wißbegierigen auf die Frage nach der Bedeutung der Sturmnummer 23 gab. „Die S.A. ist nach dem Alter eingeteilt", sagte er, worauf der Fragende verdutzt die Kameraden der Stürme 3 und 62 beäugelte.

Die Abfahrt ging unter starker Anteilnahme der Bevölkerung vor sich, die uns grüßend ihre Anerkennung bezeugte. Wieder hatten wir Gelegenheit, vier Stunden hindurch unsere Stehfähigkeit unter Beweis zu stellen. Vor Ebersberg erfuhr die Fahrt eine kurze Unterbrechung: die S.A. marschierte durch die Ortschaft. Und weiter ging es dem Ziele zu.

Im weiteren Verlaufe der Fahrt gab ein Motorradunfall Anlaß, die sanitären Kräfte des Sturms 23 in der Person des Sanitätsgruf. Netzger zu mobilisieren. Während dieser einem verunglückten Mädchen Hilfe brachte, gab ein Giesinger Kamerad dem betrunkenen Motorradfahrer unter Verwendung seiner beträchtlichen Handschuhnummer eingehenden verkehrstechnischen Unterricht.

---

nung des Jagdfiebers. Das lacht einander grimmig zu, bevor es die Handgranate abzieht. Das kauert sich mitten im Getümmel in einen Trichter und brennt sich eine Zigarette an. Alles ist Leben, alles ist Hochspannung und Wirrnis.

Niemand beachtet ihn, der da im Durcheinander hastig und aufgeregt einherläuft. Keine Kugel trifft ihn. Selbst wenn er einem das knöcherne Bein schon hinstellt, daß er darüber fallen und hinschlagen muß in die Trichter, so sieht er ihn doch nicht. Zwischen Freund und Feind läuft er wahllos hin und her, seine Beweglichkeit ist märchenhaft, stumm und unheimlich. Hier wirft er eine ganze Gruppe um, die in einen Trichter gekauert ist. Dort springt er einem einzelnen an den Hals. Ein Griff an die Gurgel — schon liegt er. Er ist ganz toll vor Blutrausch und weiß schon gar nicht mehr, wo er zugreifen soll.

Niemand sieht ihn, niemand denkt an ihn bei diesem Gewirr — und doch ist er die Hauptperson, der schwarze, lautlose Gebieter des Schlachtfeldes.

Dieser Soldat hier im Großkampf ist eine Summe aus Erfahrung und Instinkt, ein Spezialist des allermodernsten Schlachtfeldes, dem alle Erscheinungen hier, die menschlichen und die technischen, vertraut sind wie das kleine Einmaleins dem Abcschützen. Er streift in einem ganz anderen Dasein umher. Der Unterschied zwischen seinen jetzigen Existenzbedingungen und denen der Friedenszeit könnte nicht größer sein, wenn einer über Nacht die Erde mit dem Monde vertauschte.

Er kennt alles. Sein Ohr prüft instinktiv die Geräusche. Er versteht sich auf Abschuß, Heranheulen und Einschlag. Aus der Lage der Maschinengewehrgarben konstruiert er sich den Feind. Er empfindet, was rechts und links los ist, obwohl er es doch nicht sehen kann.

Seine Nase kennt alle Gerüche des Schlachtfeldes, den Chlorgeruch, den Gasgeruch, den Pulvergeruch, den Leichengeruch und alle Variationen dazwischen. Er arbeitet mit dem Infanterieflieger durch Auslegen weißer Tücher in den Trichtern zusammen. Den Artilleristen verständigt er mitten im Gebrüll des Kampfes durch seine Leuchtzeichen, rote, grüne, gelbe, einfache, gespaltene, traubenartige, einmalige und wiederholte. Er fordert von ihm selbständig Sperrfeuer, Vernichtungsfeuer, Flankenfeuer, Feuer-Vorverlegen und Zurückverlegen. Zahlreiche Batterien reagieren auf sein vorn gegebenes Zeichen. Denn er ist der Oberste auf dem Schlachtfelde. Er regiert.

Er beherrscht die Nachrichtenmittel und die Verbindungen, die desto kümmerlicher werden, je phantasieloser die Schlacht. Er kennt Brieftauben, Blinkgerät, Erdfunk, Telephon und Meldehund und weiß, daß doch letzten Endes alles von ihm selbst und seinen eigenen Beinen abhängt.

*

Er kann mit dem schweren und mit dem leichten Maschinengewehr feuern, mit dem Minenwerfer und dem Granatenwerfer, ganz zu schweigen von der Handgranate und dem Gewehr, die sein tägliches Brot bedeuten. Er kennt Flammenwerfer und Fliegerbomben. Er unterscheidet alle Kaliber von 7,5 bis zu 42 Zentimeter, Flachfeuer und Steilfeuer. Er sieht sich den zersprungenen Führungsring einer feindlichen Granate an und weiß sofort, ob das Geschütz ein englisches Schiffsgeschütz, eine französische Haubitze oder ein amerikanisches Langrohr ist. Er versteht sich auf die hochempfindlichen Brisanzgranaten, die unheimlich flach herankommen, einen kaum sichtbaren Trichter aufreißen und eine um so scheußlichere Splitterwirkung haben. Er weiß, wann der Feind mit den schweren Brocken schießt, den Stollenquetschern, die sich erst in die Erde einwühlen, bevor sie mit dumpfem, unterirdischem Zerreißen krepieren. Die schweren Minen, die so behaglich durch die Luft herantrudeln und mit einem infernalischen Krach zerbersten, sind ihm ebenso vertraut wie die kleinen, die wie Kinderspielzeug aussehen.

Er hat Erfahrung im unterirdischen Minenkrieg, mit mehreren Stollengalerien untereinander, Querstollen, Wohnstollen und Kampfstollen. Er weiß, wann es Zeit ist, den Gegner durch eine Sprengung abzuquetschen und wann man räumen muß, um nicht selbst abgequetscht zu werden. Er kennt das Horchgerät und die Meßwerkzeuge der Pioniere. Er kann einen fachmännischen Stollenrahmen setzen wie jeder Bergmann.

Der Sappenkampf auf zwanzig Meter verlangt ein ganz anderes Verhalten als der Kampf um Schulterwehren und Stolleneingänge. Er kennt den Betrieb der Stoßtrupps und weiß, wie man Gräben aufrollt und abriegelt. Er ist geeignet, als Handgranatenweitwerfer, als Kurzwerfer, als Gewehrschütze, als Stollensäuberer und als rückwärtiger Sicherungsmann mitzumachen.

Er weiß schon, wie man den Tanks beikommen kann, diesem neuesten Schreckgespenst des Großkampfes, Inbegriff der Materialisierung des Schlachtfeldes. Er unterscheidet männliche und weibliche Tanks, kennt ihre toten Schußwinkel, die schwachen Punkte ihrer Laufbänder, die Verteilung der Panzerung. Er weiß, daß man ihnen mit der neuen Stahlkernmunition und mit den Tankgewehren, die in ihrer Größe an mittelalterliche Landsknechtsflinten erinnern und von zwei Leuten bedient werden müssen, wohl zu Leibe kann. Aber am sichersten ist es, wenn man eine vorgeschobene Feldkanone zur Hand hat, die der Riesenwanze mit direktem Schuß eins aufs Fell brennt.

Was kennt er nicht? Es gibt keine Überraschungen mehr für ihn. Nicht einmal der Tod bringt ihn aus der Fassung. Er ist ihm

Aus der Bewegung

Trauerkunde

Am 4. April verschied unerwartet an Herzschlag unser lieber Kamerad und S.A.-Mann

Otto Förster

im Alter von 38 Jahren. Wir werden dem unermüdlichen Kämpfer und vorbildlichen Menschen ein ehrendes Gedenken bewahren.

N. S. D. A. P.

Ortsgruppe Dresden.

Gau Hessen-Nassau Süd

Pg. Franz Woweries, Hanau a. Main, Krämerstraße 3/III, ist mit Wirkung vom 1. April zum Leiter des Bezirks Kinzigtal der N.S.D.A.P ernannt. Der Bezirk umfaßt die Kreise Hanau, Gelnhausen und Schlüchtern.

Am Sonntag, den 27. April, vormittags 10 Uhr, findet in Frankfurt a. M. im Lokal „Zum Storchen", Saalgasse 1 (oberes Zimmer) eine Tagung sämtlicher Bezirks- und Kreisleiter des Gaues Hessen-Nassau-Süd statt. Jeder Bezirks- und Kreisleiter hat unbedingt zu erscheinen.

gez.: Sprenger, Gauleiter.

Die tägliche Versammlung

Sonntag, den 13. April.

Braunschweig: abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Lenz, M. d. L.

Drossen (Ostmark): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Dr. Loepelmann.

Dormagen (Niederrhein): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Börger.

Goßmar (Ostmark): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Wigand.

Halmbach (Oberpfalz): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Dr. Kolb.

Hof i. Bayern: nachmittags 2 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Streicher, M. d. L.

Lintfort (Niederrhein): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Bollmann.

Meseritz (Ostmark): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Kasche.

Neudamm (Ostmark): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Engel.

Rathenow (Ostmark): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Rosenberg.

*

Montag, den 14. April.

Bienowitz (Schlesien): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Franke.

Calbe a. d. Saale: abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Dr. Albrecht.

Cornelimünster (Rheinland): abends 8 Uhr öffentl. Sprechabend. Redner: [illegible] Schwager.

Danzig: [illegible] 8 Uhr [illegible] nd im „Schu[illegible]sterhof".

Düsseldorf (Bergisch Land): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Dr. Ley, M. d. L.

Eschweiler (Rheinland): abends 8 Uhr öffentl. Sprechabend. Redner: Pg. Reuter.

Freist (Bezirk Zeitz): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. v. Alvensleben.

Frankfurt a. Main: abends 8 Uhr Rednerlehrgang im „Storch".

Göttingen: abends 8.30 Uhr Zentralsprechabend im „Stadtpark". Redner: Pg. Dr. Mentzel.

Gr.-Heinzendorf (Schlesien): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Dr. Friedrich.

Hildesheim: abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Lenz, M. d. L.

Haltingen (Ruhrgebiet): abends 8.15 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Kaufmann, M. d. L.

Homberg (Niederrhein): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Bollmann.

Halbe Meile (Schlesien): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Gläser.

Hurst (Rheinland): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Simon.

Klein-Beckel (Kreis Hameln): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Schmidt.

Oberseelbach (Kreis Untertaunus): abends 8 U. öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Zimpelmann.

Rödingen (Rheinland): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Schmeer.

Reydt-Sieg: abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Clemens.

Schlettau (Bezirk Chemnitz): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Göpfert.

Steutz (Anhalt): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Schulze-Langendorff.

Tirschtiegel (Ostmark): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Kasche.

Wiesbaden: abends 8 Uhr Politischer Lehrgang. Redner: Po. Staebe und Pg. Altstadt.

Würzburg (Bayern): abends 8 Uhr Film-Vorführung „Kampf um Berlin". Redner: Pg. Straßer, M. d. R.

Weigersdorf (Schlesien): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Naumann.

Wien-Favoriten: abends 8 Uhr öffentliche Versammlung in den „Rosensälen", Favoritenstraße 89.

Weismain-Burgkundstadt (Oberfr.): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Wagner, M. d. R.

Zittau (Sachsen): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Hartwig.

Kauft nicht in jüdischen Geschäften!

Krise im V. D. A.?

Wer grundlegenden Aufschluß über Vorzüge und Nachteile dieses Verbandes haben will, lese die vom Leiter des Grenzlandamtes verfaßte, obengenannte Schrift. Sie gibt auch erschöpfend Auskunft über unsere Stellung zum V. d. A. Bestellungen nur durch Einzahlung von 1 M. auf Konto 38151 Dresden (Richard Neumann, Dresden).

Hitler-Jugend-Grenzlandamt
Klingenberg 114 B (Bez. Dresden)

2 seriöse Herren

von im In- und Auslande führenden Werk gesucht

Repräsentation
überragendes Verkaufstalent

Aufstiegsmöglichkeit für fähige Streber, Vorschüsse, wertvolle Verkaufsunterstützung. Bewerbungen nur 1. Kräfte unter 11527 an den „V. B."

Achtung!
Parteigenoss. i. Auslande
Wer weist einer gemeinn. Baugen. billig. Geld nach. Einwandfreie, hypothekarische Sicherstellung ist vorhand. Es handelt sich um kl., nationa l. Existenz. Ang. od. Anschriften unter 11530 an den „V. B."

Schuhwaren.
Vertreter (auch nebenber.) z. Verk. von Schuhwaren an Privatkunden gesucht. Zuschrift. an Postfach 44, Pirmasens 2.

Parteigenosse
durch das heutige System arbeitsl gemacht, biet. selbstentworfene Nazi-Postkar en und Nazi-Frauenorden-Postkarten an. Geeig. als Werbemater. f. Deutsche Abende etc. 4 Muster geg. Einsendung von 50 Pfg. portofrei von Otto Haenitsch, Duisburg, Adolfstr. 6/I.

Wer hilft?
Gemeindebeamter, Pg., weg. Gesinnung entlassen, sucht Anstellung, Kasse od. Verwaltung, 17 j. Praxis. Alter 33 Jahre. Ang. unter 11536 an den „V. B."

Verlangt in allen Gasthöfen u Cafés unsere Zeitung!

S.A.-Mann, 20 Jahre
Bäckergehilfe
sucht Stellung. München oder Nürnberg bevorzugt. Angeb. an Hans Rank, Bad Aibling, Münchner Straße 284/I.

S.S.-Mann sucht für seine Schwester (Lyzeumsbildung)
Anfangsstellung in Büro
Angebote unter Nr. 11553 an den „Völk. Beobachter".

S.A.-Mann, 31 Jahre, ehem. 1. Monteur bei Fliegern gewesen, sucht Stelle als
Automonteur
Betriebsschlosser, Kraftfahrer, Schmied usw. Angebote unt. Nr. 11552 an den „V. B."

Suche zum sofortigen Antritt schlicht um schlicht, b. vollem Familien-Anschluß, arbeitsfreudiges, gebildetes junges
Mädchen
das sich in allen Zweigen ein. mod. Geflügelw. ausbilden will. Von D.L.G. u. Landw.-K. anerk. Stammzucht und anerk. Lehrwirtschaft. Ausführl. Angebote mit Bild. Frau Lehngutsbesitzer E. Leder Groß Rackwitz, Post Löwenberg Schlesien

S.A.-Mann,
ledig, 28 Jahre, im Besitze d. Führerscheines 2 u. 3b, gel. Autoschlosser, sucht Stelle als Chauffeur oder Automonteur. Wenn möglich mit Kost und Logis. Ang. Wilhelm Fabel, Ronsdorf (Rhld.) Breitestr. 58.

Jung. Kaufmann
23 Jhr. alt (S.A.-Mann Mitgliednr. 166202), in ungekündigter Stellung, wünscht sich zu verbessern. Bestens vertraut mit Sozial- u. Versicherungswes. Buchhaltung u. Kassenverwaltung, engl. Sprachkenntnisse u. gute Zeugnisse vorhanden. Angeb. unt. „11514" a. d. V. B.

Junger
Tischler
d. Ostern f. Lehre beendet sucht Stellung gleich welche Gegend. S.S.-Mann u. Pg. Angeb. erb. a. d. Nationalsozialistische Buchhandlung, Hannover Meterstraße 2 A.

23 jähriger
Drucker
vertraut mit achtf. Rotation und Stereotyp. Kenntnisse an Universal- sowie Heidelb.-Autom. sucht Stellung, am liebsten Süddeutschl. Gefäll. Angebote an S.A.-Mann Anton Göppel, Giengen a. Brenz

Wer verhilft mir zu einer
Stellung auf Schiff
Bittender ist 24 Jahre alt, 1,68 gr., fuhr ist schon Mon. Segelschiff gefahren, mußte aber unterbrechen. Da in größter Not, bitte um baldige Hilfe. Nehme jede Stellung an. Frdl. Zuschrift an Pg. Dornbusch, Würzburg Semmelstraße 60

S.A.-Führer sucht zwecks Besch. von Uniformen für minderbem. S.A.-Leute leihweise
120 M.
bei wöchentlicher Rückzahlung von M. 10.—. Angebote unter 11545 an den „V.B."

Gespielte, schön klingende
Geige
und gute
Zither
zu verkaufen. Amberger, München, Holzhofstr. 4/IV

Fleckel-Teppiche
webt und verkauft Adolf Heinz, München Isartalstraße 22/II Rgbd.

Haus Osteria
ruhige Lage, privat, kein Hotel, Hausprospekt unentgeltlich verlangen.
Ostseebad Prerow.

Wer gibt Arbeit?
S.A.-Mann, 38 J., verh., 2 Kd., Bäcker v. Beruf, f. 1/2 Jahr ohne jeden Verdienst u. ohne Unterstützg. sucht dringend Arbeit, gleich welcher Art. Ausfahrer, Lagerarbeiter, Hilfsarbeiter od. anderes. Bitte Angeb. an Berger Franz, München, Bergmannstr. 11/I Rckgb. Refz. Ostberg

Gebild. Dame, Pg. 34 J., vollst. selbst. im Hauswesen, sucht per sofort od. später selbst. Stellung als
Hausdame
Angeb. unt. „11616" an den „V. B."

Kauft nur bei unseren Inserenten!

Jetzt ist es Zeit, sich ein Los zu sichern
zu der am 25. April beginnenden Preuß. Südd. Klassenlotterie, in der
das große Los – 500 000 Reichsmark
zum 261. Male ausgespielt wird.
Noch einmal unveränderte, nicht erhöhte Lospreise!

Achtellos	Viertellos	Halbes Los	Ganzes Los
RM. 3.-	6.-	12.-	24.-

Staatliche Lotterie-Einnahme
LORENZER / MÜNCHEN 6 Färbergraben 33 (Altheimereck)
Postscheckkonto München 1430 Fernsprecher 92146
Bestellungen von auswärts werden prompt erledigt.

„Parlamentarismus"
das lustige Würfelspiel für alle Nationalsozialisten
Bilderwürfel! Neu!
Preis nur M. 1.90 mit Becher und Spielregel
K. A. Keßler, München 19 Nymphenburgstraße 6 Postscheck.: 23855

Bestrahlungsapparat
unübertroffen, kauft der Parteigenosse bei Pg.
Fritz Weise,
Hannover, Ebenstr. 6 pt.

Die neuen Stoffe für Sommeranzüge und Mäntel sind in riesiger Auswahl eingetroffen. — Meine
Maßschneiderei
bietet Ihnen Gewähr für gute Verarbeitung und tadellosen Sitz. Auch sind meine Preise so niedrig, daß Sie einen guten Sommeranzug für 115.-, 128.-, 138.-, 148.-, 158.- M., einen guten Mantel für 115.-, 128.-, 138.-, 145.- M. zu bequemen Zahlungsbedingungen bei mir erhalten.
F. Benson Französische Straße Nr. 7

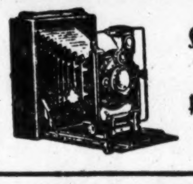
Tausende
von Selbstrasierern benutzen nur die garantiert echte
Franco-Rasierklinge
aus bestem Solinger Stahl hergestellt, welche den stärksten Bart spielend leicht abnimmt. Auch Sie werden die Franco-Rasierklinge schätzen lernen, wenn Sie erst einen Versuch damit gemacht haben.
30 Stück kosten nur Mark 2.50
50 Stück kosten nur Mark 3.90 p. Nachnahme
Bestellen Sie noch heute!
Lothar Freund, Leipzig C 1, Postfach

RHEINGOLD
Silberbestecke
massiv Silber u. Tafelbestecke mit 100 g Feinsilberauflage, (formede Künstlerentwürfe), lief. wir in der bekannten, durch über 1000 freiw. Anerkennungsschreib. bewies. Qualität nach dem günst. Rheingold-Kreditsystem (ohne Anzahlung) gegen 6 bis 18 Monatsraten. Verlangen Sie unverbindlich illustr. Preisliste auch v. d. neuen Besteckmod. „Gruga"
Rheingold-Silberwaren-Gesellschaft
W. A. Keune & Co.
Mettmann (Rhld.) Schließfach 45.

Joh. Frey
gegr. 1879
München
Dachauer Straße 10
Herren- und Damen-Hüte
Schirme, Mützen, Krawatten, Kragen, Handschuhe
Reparaturen
Versand nach auswärts!

Eine Frühjahrskur ist notwendig
Pflanzensäfte sind am wirksamsten und heilen die schwersten Leiden. Diese stellt sich jeder einfach und billig mit der Haushaltmaschine selbst her aus Heilpflanzen, die uns die Natur jetzt wieder reichlich schenkt. Anweisung, Haltbarmachung und Verwendung gegen Voreinsendung von 10 M. durch Pg. F. Sommer, München, Entenbachstraße 23.

Vermißt hat man seit langem, gute, reinwollene, blaue Herrenstoffe, alles Kammgarn, Mtr. 7.50 u. 8.40 M. Die schwere Sorte 9.90 M. Sie erhalten diese wieder wie früher sowie feine u. feinste Sorten u. Herren-Mantelstoffe in den modernsten Mustern 13—15 M. und mehr in der Tuchversand-Abteilung des
Samthaus Schmidt
Hannover Nr. 95. — Muster 8 Tage zur Wahl.



Erstklassige
Klapp-Kamera
auch auf Teilzahlung direkt ab Fabrik.
Pg. Otto Thiemann
Görlitz
Augustastraße 33

35. Preuß.-Südd. Klassen-Lotterie
Ziehung 1. Klasse 25. u. 26. April 1930.
330 400 Gewinne mit über Mark

	62000000 RM
Höchstgew.*	2000000 RM
	1000000 RM
2 Prämien mit je	500000 RM
2 Hauptgew. mit je	500000 RM
2 Hauptgew. mit je	300000 RM
2 Hauptgew. mit je	200000 RM
10 Hauptgew. mit je	100000 RM

* lt. § 9 d. Pl.

Lospreis:

1/8	1/4	1/2	1/1	1 Doppellos	
3.-	6.-	12.-	24.-	48.-	pro Klasse
15.-	30.-	60.-	120.-	240.-	für alle Klassen

Porto extra, empfiehlt
Lampel
Postscheck München 7811
Bayerische Staatliche Lotterie-Einnahme
München
Müllerstraße 49 (am Sendlinger Tor)
Fernsprecher 22639

Parteigenossen!
Orig. Vogtländer Wurstwaren
Servelat-, Salami-, Jagd-, hausgeschlacht. Leber-, Blut- u. Mettwurst, Schinken all. Art
zu billigsten Tagespreisen!
Ein Versuch führt zu dauernder Kundschaft
Ernst Schiller, Fleischermeister, Ortsgrl. Bad Elster/Sa.

Deutsche Volksgenossen
kauft Deutsche Erzeugnisse!
Prima Schleswig-Holstein.
Molkerei-Tafelbutter
mit vielen Ehrenpreisen ausgezeichnet, versendet tägl. frisch in 5, 6 u. 9 Pfd. Pak. z. jeweiligen Tagespreis, heute 9 Pfund M. 15.45 franko.
Pg. S.A.-Mann
H. Dittmann
Dampfmolkerei Damlos
Post Lensahn (Ostholst.)

Bezirks-Vertreter
für Norddeutschland welche sich zielbewußte, tatkräftige Arbeit zur Pflicht machen, suchen wir für den Verkauf von nationalsozialistischen Werken und Fachbüchern gegen Prov. Karl Behrens, Forth & Co. Reisebuchhandlung, Weimar.

Ansiedlung in Kärnten!
Landwirte und sonstige Interessenten werden aufmerksam gemacht, daß es in Kärnten Gelegenheit zum günstigen Ankaufe landwirtschaftlicher und gewerblicher Besitzungen gibt. Bevor sich ein Interessent für Übersee entschließt, möge er sich über die Möglichkeiten und Aussichten im herrlichen Kärntnerlande erkundigen. Auskünfte erteilt Pg. Hermann Berger, behördl. befugter Gütervermittler in Klagenfurt, Koschatgasse 6, 2. St. — Vermittlung für Käufer kostenlos.

Elektromechaniker
S.A.-Mann sucht Stellung in
Elektromotoren-Reparaturwerkstätte.
Bin 24 Jahre alt, abgeschl. Mittelschulbildung, 7 Jahre Werkstattpraxis, seit 3 Jahren selbständig arbeitend, speziell in Reparatur und Neuwicklung für Dreh- u. auch Gleichstrom sowie auch Kenntnisse in Reparatur und Installation von Licht und Kraft. Ich sehe weniger auf hohen Lohn als auf Möglichkeit der Weiterbildung. Gef. Angeb. unt. 11519 a. d. „Völk. Beob.".

Böhmische Bettfedern doppelt gereinigt u. staubf.
Must. u. Katal. grat. Nicht pass. Geld zurück.
Graue Rupffeder: Pfd. 80 ₰, 1.10, 1.35, Rupffeder Spezial: Pfd. 2.—, 2.80, 3.50, Flaumrupf: Pfund 2.80, 3.50, 4.80, Halbdaunen: Pfd. 2.80, 3.20, 5.20, 7.—, Schneeweiße Daunen: 9.25, 11.75, 14.—, Oberbetten gut gefüllt, federdicht: 11.90, 14.40, 20.70, 26.—, Unterbetten federdicht, weiche Federn: 12.80, 16.50, 21.80, 25.60. Kissen (65/70) 3.35, 4.40, 5.— (80/80) 8.48, 9.80, Aussteuer-Daunen-Bett: Oberbett mit 2 Kissen, 65.—, Vollständ. Kinderbett: Oberbett, Unterbett, 1 Kissen, 18.50. Fordern Sie auch Katalog über Stepp- und Daunendecken sowie Bettwäsche.
Fritz Krauss, Bettfedern- und Betten-Versand, Waldkirchen 21 (Bayer. Wald).

Studium ohne Reifezeugnis. Rechts-, Wirtschaftswissenschaften, Rat, Selbst- u. Fern-Unterr.-Briefe Dr. jur. Hiebinger, Berlin W 50, Nürnberger Str. 7. Prosp. B 29

Sturm-Mützen
neue Form mit Kinnriemen 2.90
bei 3 Stück . 2.80 bei 5 Stück . 2.70
Braunhemden mit Schlips . . . 6.80
bei 3 Stück . 6.60 bei 5 Stück . 6.50
Preisliste frei und gratis
Paul Arendt · Sulzbach Oberpfalz

? Warum ?
werfen Sie für Miete und Zinsen Unsummen zum Fenster hinaus?
Sie können statt in engen Mieträumen im gesunden eigenen Heim wohnen, wenn Sie monatlich einen kleinen Betrag auf Sperrkonto sparen und wenigstens ein halbes Jahr warten. Sie können mit unserem Geld auch ein fertiges Haus erwerben oder teure Hypotheken (z. B. Aufwertungs-Hypotheken) ablösen.
Unsere Darlehen sind zinsfrei und unkündbar.
Zugleich sind Sie ohne ärztliche Untersuchung prämienfrei auf den Todesfall versichert, so daß die Erben ein schuldenfreies Besitztum haben.
Deutsche Bau- und Wirtschaftsgemeinschaft Köln, Riehlerstr. 31a
Erbitte kostenlos. Prospekt. Völk. Beob.
Name: ____________
Adresse: ____________
Als Drucksache, mit 5 Pfg. frankiert.
In den letzten Monaten etwa **3 Millionen** verteilt

Lindenblüten-Honig
das Feinste, 10-Pfd.-Dose 13.50, halbe 7.80. Wabenhonig Päckchen zirka 3 1/2 Pfd. Honig 7.60 franko Nachnahme. Gar. Rückn. Geflügelhof
Hans Schierloh
Habenhausen 110, Bez. Bremen. (Leser des „V. B." 5% Rabatt.

Schriftleiter
erfahren und gewandt in Redaktion u. Umbruch von Nat.-Soz. Wochenschrift im Industriegebiet, für sof. ges. Schriftsteller bevorz. Angeb. m. Geh.-Anspr., Lebenslauf, u. Nachweis von Tätigkeit u. Erfolgen unt. 11529 a. d. „V. B."

Holzbeleuchtungskörper
in versch. Ausführungen, mit u. ohne Hakenkreuz sowie Truhen usw., auch antike Sachen, fertigt gut und preiswert Pg. Oskar Grahner, Holzbildhauer, Schalkau, Thür., Koburger Straße 14.

Junge Künstlerin
erteilt erstklassigen Gesangsunterricht bei mäßigem Preis. Zuschriften unter 11044 an den „V. B."

Jungmädchenheim im Harz
nimmt noch einige Pens. zur Erlernung des Haushalts und zur Erholung auf. Wald, Wasser, Sport usw. Mon. 100 M. I. Referenzen.
Frl. Brinkmann, Gernrode-Harz
Friedrichstraße 1

Wiesbaden
Fr. Roessing, Goldgasse 2 Privat-Logis
In nächster Nähe von Kurhaus Kochbrunnen u. Theater (3 Min.). Bäder direkt gegenüber. Schön möblierte Zimmer. Mäßige Preise.
Im Hause Weinhandlung Roessing

Ziehung I. Klasse 25. u. 26. April
Staats-Lotterie
Preußisch-Süddeutsche Klassenlotterie
330 400 Gewinne mit über
62 Millionen RM.
Höchst-Gewinne gemäß § 9 der Planbestg. 2,000,000 / 1,000,000
2 Prämien je 500,000
2 Hauptgewinne je 500,000
2 Hauptgewinne je 300,000
Lospreis per Klasse: 1/8 3.-, 1/4 6.-, 1/2 12.-, 1/1 24.- Mark (Porto extra) empfiehlt:
Eichborn Staatliche Lotterie-Einnahme Fürstenfelder Straße 10 **München**
Postscheckkonto: München 14112 / Tel. 92112
Wild G.m.b.H., Neuhauser Straße 47
Schneider, Wilhelmstr. 13, Eingang Hohenzollernstr.

Wodurch kommt selbst der
Arbeitslose zu Eigenheim
u. zu sicherer Existenz? Durch die Hilfsgemeinschaft
V.D.V.
Verein Deutsche Volkshilfe
Sterkrade, Postfach 67
Druckschriften gegen 30 Pf. in Marken.

Jüng. nationalsozialist.
Tierarzt
wird Niederlassungsmöglichkeit in Mittelstadt der Prov. Brandenburg nachgewiesen. Für Uebern. v. Wohnung, Inv. usw. 3000 M. erforderl. Anfr. u. 11510 an den „V. B."

Abiturient
sucht Stellung als
Kochlehrling
für sofort oder später. Gefl. Offerten u. 11531 an den „V. B."

Bäcker
25 Jahre, S.A.-Mann, sucht sofort oder später Stellung, Gegend gleich. Bewandert in allen vorkommend. Arbeiten, nicht unerfahren im Konditoreibetrieb. Auch in Landwirtschaft und Mühle tätig gewesen sowie meisterlosen Betrieb geführt. Zeugnisse vorhanden. Werte Zuschriften erbeten an Willy Weber, Kühberg, Bez. Chemnitz.

S.A.-Mann
Schlosser, guter Autogen-Schweißer, 27 Jhr., sucht Stellung, letzte Stellung 5 Jhr. Ang. an Gerhard Riedel, Zittau i. Sachsen, Theodor-Körner-Allee 5.

Strebsamer
Bau- und Möbeltischler
20 Jhr. alt, S.A.-Mann, sucht sofort od. auch später Stellung. Ang. bitte an Kurt Weber, Kühberg, Bez. Chemnitz.

2 deutschgesinnte
Zimmerer
empfehlen sich als Hauszimmerer. Selbe übernehmen Gart. u. Wochenendhäus., Anleg. v. Gartenzäun. u. alle in d. Zimmerei einschläg. Reparaturen, bei angemessenen Preis. Anschr. J. H. v. Adlberger, München, Eintrachtstraße 11/

Chauffeur
24 Jahre, ledig, ganz Deutschland bereist, mit gut., kaufm., englisch. und französisch. Sprachkennt. auch im Reiten ausgebild., sucht Stellung Adam Baldner, Main/ Werderstr. 8

Schriftsetzer
auch Metteur, im Satz u. Druck gleich gut bewand., arbeitsfreud. Kraft, sucht Dauerstellung. Gefl. Angeb. an A. Koll, Wegscheid 95 bei Passau, Niederbayern

Pg.
Karosserie-Techniker, gelernt. Kastenmacher, Absolvent einer Fachschule. Führerschein 1, [illegible] und 3b, sucht sofort passende Stellung, gleich welcher Art. Angeb. unt. 11551 an d. „V.B."

Das Hotel „Der Achtermann" und der „Niedersächsische Hof", Haus Pieper
in der alten deutschen Kaiserstadt **Goslar** laden zu einem Oster-Erholungsaufenthalt ein.
Die beiden Gaststätten verfügen zusammen über mehr als 150 Fremdenzimmer mit allen neuzeitlichen Einrichtungen: Schlafzimmer mit Warm- und Kaltwasser-Versorgung, 60 Zimmer mit anschließendem Privat-Bad, abgeschlossene Wohnungen besteh. aus Schlafzimmer, Badezimmer und Wohnzimmer. Alle Schlafzimmer sind gegen Außengeräusche durch Doppeltüren geschützt. In beiden Häusern Personen-Fahrstuhl.
Schöne Gesellschaftsräume, Schreib- und Lesezimmer, Terrassen und Wintergarten, Kaffeehaus und Konditorei.
Eigene verschließbare Kraftwagen-Unterstände.
Der neuerbaute „Niedersächsische Hof Haus Pieper" wird am Gründonnerstag für den Verkehr eröffnet.
In diesem Hotel sind gleich dem „Achtermann" alle Einrichtungen, die zum Wohlbefinden der Gäste dienen, vorhanden. Besonders hervorzuheben ist, daß eine Anzahl Zimmer mit Reichsfernsprech-Einrichtung und das ganze Hotel mit Licht-Signal-Anlagen versehen ist.
Preise in beiden Häusern: Für Schlafzimmer einschl. Frühstück RM. 4.50, RM. 5.—, RM. 6.—, RM. 6.50 und RM. 7.—; mit Bad entsprechender Aufschlag. Zimmer einschl. voller Verpflegung pro Tag und Person RM. 10.— bis RM. 12.50.
H. Pieper.

Dauerpension
in gutem Hause, Vorort Düsseldorfs mit herrlicher Umgebung finden
alleinstehende Personen, wie auch Schüler oder (-innen)
Angebote unter Nr. 11493 an den „V. B."

Beispiel: 50 Pf. täglich erbringen in 20 Jahren außer 3600 RM. Kapital an Zins und Zinseszinsen noch RM.
1890.- bei 4% **5112.-** bei 8%

Unsere Kunden genießen stets die bestmögl. Verzinsung ihrer Spar- und sonstigen Einlagen (z. B. seit Jahren unverändert 8% für Terminguthaben) und unterstützen durch die Kontoführung bei uns die Interessen der evangelischen Kreise Deutschlands, in deren Dienst unsere Bank seit Jahrzehnten steht

Tel.: B 3 Barbarossa 5666 ff.
Telegr.: Evangelbank
Evangelische Zentralbank
e. G. m. b. H. gegr. 1892 Berlin W 62 Kurfürstenstraße 86 ab
Postscheckkonto: Berlin 8100
Reichsbank: Girokonto

Kredite nur gegen ja Unterlagen — Garantiemittel über 2 Millionen RM. — Auskünfte bereitwilligst und kostenfrei

Beispiel: 1000.- RM. Kapitalanlage erhöhen sich binnen 20 Jahren durch Zins und Zinseszins um RM.
1200.- bei 4% **3800.-** bei 8%

BESONDERS VORTEILHAFTE OSTER-ANGEBOTE

Moderne Halsketten aparte Farbstellung. .... -.95 -.75 **-.50**
Ansteckblumen größte Auswahl in den neuesten Arten -.95 -.75 **-.50**

Modische Spitzen

Blusenkragen, ca. 40 cm lang, viele Ausführ. -.95 **-.80**
Schalkragen, Crêpe de chine u. Spitzen, sehr hübsche Garnierungen ..... 1.50 **-.95**
Bindekragen, die große Mode 2.95 2.20 **1.50**
Seidenrips-Westen weiß und crême **2.50**
Perlkragen, letzte Neuheit für Kleider und Blusen 4.50 **3.90**
Matrosen-Garnituren dunkelblau 1.40 1.20 **-.95**

Bunte Baumwollstoffe
für praktische Sommerkleider

Ausstattungsstoff „Rekord" Indanthren, das beliebte leinenartige Gewebe f. Kleider-Schürzen u. Dekorationszwecke, 80 cm br. Mtr. **-.58**
Schlafanzugstoff, indanthren, flotte Streifen mit Jacquardeffekten, feinfäd. Gewebe, 80 cm br. Mtr. **-.75**
Künstlerkreton, lebhafte Zeichnungen auf verschiedenfarbigem Grund für Haus- u. Gartenkleid. 80 cm br. Mtr. **-.85**
Künstlerkreton, moderne hellgrundige Stoffe mit mehrfarbigen Zeichnungen für Kleider u. Dekorationszwecke. 80 cm br. Mtr. **1.25**
Zwirn-Cover-Coat, imprägn., beste Haltbarkeit f. Mäntel, Windjacken Überkleidung, ca. 84 cm br. Mtr. **1.50**
Inlett, vollrot, bestbewährte Qualitätsware ca. 130 cm breit, Mtr. **2.75** ca. 82 cm breit, Mtr. **1.65**
Inlett, indanthren feinfarb., besterprobte Fabrikate, 130 cm breit, ... Meter 5.25 **3.95**
83 cm breit, ... Meter 3.45 **2.40**
Inlett, türkischrot, alteingeführte, mittelfäd Marken 130 cm br., Meter 5.- **4.25**
83 cm breit Meter 3.25 **2.60**

Strickwaren

Ärmellose Damenpullover weiß, Kunstseide plattiert 3.60 2.75 **1.75**
Ärmelloser Damenpullover Baumwolle mit Kunstseide lebhafte Farben............ **3.90**
Damenpullover, Wolle, mit Motiv 11.75, mit Längstr. **8.50**
Damenwesten, kräft. Wolle einfarbig, mit bunter Kante 8.90 **7.50**
Damenweste, reine Wolle, einfarbig, mit schmaler, bunter Kante **14.25**
Herrenpullover moderne Muster, mit Kragen 10.90, ohne Kragen **9.25**
Kinderpullover, Baumwolle klein gemust. Gr. 6-2. 2.70 b. **2.10**
Kinderweste kräftige Wolle, hübsche melierte Farben, Größe 60—40. 6.90 bis **4.50**

Waschbare Tischdecken

Waschtischdecke, Leinenimitation, hellgrundig mit farbigen Karos

120/150 cm	120/120 cm	80/80 cm
1.95	1.55	-.65

Künstlerdecke, 80/80 cm, reiz. Blumenmuster auf Kreppgewebe **1.20**
Waschtischdecke, Hohlgewebe. zweiseitig verwendbar, mod. Muster in blau, grün, altgold

110/150 cm	110/110 cm	Meterware 110 cm br.
3.-	2.25	Meter 1.85

Waschtischdecke, einfarbig, Damast in hellblau, gold oder flieder mit flotten Streifenkaros, 130/160 cm **3.85**
Tischdecke, Baumwolle mit Kunstseide in blau, gold, lachs, aparte Muster ca. 130/160 cm 6.- **4.95**
Künstlerdecke, moderne Muster in hübschen Farbstellungen auf schwerem weißen Kreppgewebe 130/160 cm.......... **5.25**
Tischdecke, 130/160 cm Reine Kunstseide, in blau, lachs oder gold, elegantes Ausstattungsstück 15.- **9.80**

Kleider und Mantelstoffe

Kleider-Tweed, moderne, kleine Muster, auch mit eleganten Noppen Breite 70 cm.......... 3.75 2.50 1.50 **1.25**
Tweed-Schotten, reine Wolle, elegante helle Sommermuster, Breite 95 cm 4.40 3.90, 70 cm 2.90 **2.25**
Woll-Natté elegante, farbige Streifen- u. kleine Punktmuster, Breite 70 cm...... Mtr. **2.40**
Woll-Natté, einfarbig in modernen Nuancen, moderner, poröser Wollstoff, Breite ca. 95 cm, 3.50 **2.90**
Tweed, reine Wolle, eleg. Sportstoff in braun-, marine-, u. schwarz-weiß, gemust., 95 cm 4.25 2.90, 70 cm 3.50 **2.90**
Pepitta, moderner Wollstoff f. Sommerkleid., sog. Hahnentrittmust., aparte Modefarben, Breite ca. 95 cm **3.75**
Georgette carré, entzückende Neuheit für Sommerkleider u. Complets, porös u. leicht, Breite 95 cm, Mtr. 6.90 5.50 **4.40**
Woll-Georgette einfarb. viele Modefarben, 130 cm brt. 6.50 **4.75**
Mantelstoffe, kleine, tweedartige Muster, gute Strapazierqualität Breite 140 cm 2.90 **2.50**
Mantelstoffe, f. Sport u. Reise, Brt. 140 cm 4.80 **3.90**
Kammgarn-Tweed, Modestoff, r. Wolle, Brt. 140 cm 8.50 **6.75**
Mantelstoffe, herrenstoffart., braun u. grau, vorz. Qual., Brt. 140 cm, 8.75 **7.50**
Fleure de laine, Modestoff f. Mäntel u. Compl., einfarbig, 130 cm breit...... **8.50**

Seidenstoffe

Toile, kunstseidener Streifenstoff für fesche Frühjahrskleid. 2.90 1.90 1.30 **-.95**
Damassé, kunstseid. Futterstoff in größter Musterauswahl, ganz besond. preiswert, Br. 70/80 cm, 3.75 2.75 1.95 **1.25**
Rohseide, naturfarb., der praktische Sommerstoff, erprobte Qualitäten, Breite 80 cm.. .... 3.50 2.50 **1.95**
Seiden Voile, kunstseid. Modestoff elegante Druckmuster für duftige Sommerkleider, Br. ca. 95 cm 6.50 4.50 **2.90**
Crêpe Georgette, kunstseid. Gespinst in zarten Pastellfarben bedruckt, aparte Neuheit, Br. 98 cm 8.75 **5.90**
Foulard, bedruckt, reine Seide in großer Musterauswahl für elegante Sommer- u. Tanzkleider, Br. ca. 90 cm, 5.90 4.90 **3.75**
Crêpe Georgette, Kunstseide, einfarbig, in allen Modefarben vorrät. besonders preiswert, .. Breite 95 cm **5.80**
Crêpe Marocain, kunstseid. Kleiderstoff, von der Mode bes. bevorzugt, in großer Farbenauswahl, Breite ca. 95 cm 6.80 **5.90**
Mantelseide, imprägniert, flotte Karomuster, Breite ca. 140 cm..... **5.90**
Crêpe Mongol, kunsts. Modestoff bedruckt, neueste Kaviarmuster, 7.80 **6.80**
Veloutine façonné, eleg. Neuheit für vornehme Abendkleider in feinen Modefarben, Breite 95 cm **8.80**
Toile de soie, feine Streifenseide entzückende Farbstellungen, Breite ca. 70/80 cm... 6.50 4.90 3.90 **2.90**

Fleur de laine-Mantel elegante Form, glockig mit Pelzbesatz und ganz gefüttert in marine und nachtbleu **62.50**

Reinseidenes Crêpe de chine-Kleid in apart gemusterten Dessins mit reichem Glockenrock und Georgette-Garnitur, bis Größe 52 **35.—**

Tweed-Georgette-Complet mit reinseiden. Toile-Jumper, Faltenrock und Krawatte, in bleu u. marron, bis Größe 46 **39.50**

Sommerstoffe

Waschmousseline, bedruckt, große Musterauswahl, bekannt gute Qualitäten, Breite 70/80 cm 1.10 -.95 -.78 **-58**
Waschkunstseide, bedruckt, neueste Musterung, ganz besonders preiswert Breite ca. 70 cm...... 1.50 1.25 —.95 **-78**
Kunstseid. Crêpe de chine, elegant. Buntdruck, aparte neue Muster, Breite ca. 95 cm 3.75 2.90 **1.45**
Wolina, kunstseid. Mousseline, neuartiger Modestoff, elegante Druckmuster, Breite ca. 75 cm.......... **1.45**
Wollmousseline, bedruckt, unsere Spezialqualitäten von besond. Preiswürdigkeit, Br. ca. 70/76 cm 2.75 2.40 1.95 **1.50**
Woll-Natté, moderner Buntdruck auf porös. Sommerstoff, Br. ca. 70 cm 2.75 **2.25**
Wollmousseline, neue Tweedmuster aparte Neuheit für das Sommerkleid **3.25**

Haus- od. Gartenkleider

Hauskleid, gestreiftes Zephirleinen, hübsche Farben **1.90**
Gartenkleid, kräftiger Kreton, kariert, mit einfarbigem Oberteil .. **3.25**
Gartenkleid, gestreift Künstlerleinen mit einfarbigem Rock...... **3.40**
Wanderkleid, prima Kreton, klein gemustert, mit einfarbigem Oberteil, reizende Ausführung......... **5.90**

Schirme

Damenschirme, neueste Modetöne, 12 u. 16 teil. 13.50 11.- 8.- 6.75 5.75 **4.75**
Herrenschirme .... 12.— 9.50 7.50 6.50 4.90 **2.90**

Damen-Konfektion

Engl. Mäntel, gute Qualität, ganz gefüttert, teils mit Sattelpasse, bis Größe 46........... **19.50**
Reinwollene Herrenstoff- u. engl. Mäntel, ganz gefüttert **Herrenstoff-Frauen-Mäntel** **29.50**
Kammgarn-Melange-Mäntel, marine-weiß, moderne geschweifte Form, Herren-Revers, ganz gefüttert, bis Größe 48 .... **39.50**
Fleur de laine-Kostüm Smoking-Form, mit Steckknopf-Piqué-Weste, bis Größe 46..... **55.—**
Engl. gemustert **Rock-Complet** reine Wolle, Mantel ganz gefüttert, Rock mit 2 Falten **29.50**
Reinwollene Popeline-Kleider und **kunstseidene Kleider** in modernen Dessins **12.50**
Crêpe-caid à jour-Kleider jugendl. Form u. **Tweed-Kleider** **19.75**
Marocain-Kleider mit modernem Glocken-Rock u. fesch. Georgette-Garnitur in verschiedenen Farben **29.50**
Tweed-Complet mit reinseidenen Toile-Jumper, flotter, kurzer Jacke, in mode u. marine **34.50**
Reinseid. Crêpe de chine-Bluse mit Säumchen und Schleife, in weiß und rosa **11.50**
Kinder-Trench-coats in rot, marine und mode, in Länge 45 ... Jede weitere Länge 75 Pfg. mehr. **5.75**
Kinder-Tweedkleider, fesche Faltenform, mit Knopf-Garnitur u. Waschseiden-Garnitur, ab Länge 60 .... Jede weitere Länge 75 Pfg mehr. **8.75**

Damen-Wäsche

Damenhemd mit Träger und Stickereimotive ... 1.55 mit Klöppelspitze u. Hohlsaum **1.15**
Damenhemd, Achselschluß, kräftiger Wäschestoff, mit Stickerei-Ansatz... **1.65**
Damenhemd, Achselschluß, mit reicher Stickereiausstattung 2.75 **2.40**
Hemdhose mit Stickereieinsatz und Klöppelspitze 3.40 mit hübschem Stickereimotiv **2.50**
Hemdhose, dichter Batist, mit zart. Valenciennesspitze und Stickereimotiven **4.75**
Prinzeßrock mit Stickereiansatz 2.25 mit Stickereimotiv und Klöppelspitzengarnitur **1.95**
Hemdhose, schmal gestr. Kunstseidentrikot, Schlupfform, in zarten Farben **3.60**
Nachthemden, Klöppelspitzengarnierung und hübsch. Durchbruch-Motiv 3.90 **2.50**
Nachthemden mit Kragen und reizender Stickereiweste.. . 3.75 **3.40**
Nachthemden mit langem Arm, ausgebogt 4.20, reiche Stickereigarnierung ... **4.50**
Prinzeßrock aus gutem Kunstseidentrikot mit hübsch. Spitzengalon **5.90**
Damenschlafanzüge, zartfarb. Batist mit kariertem Besatz 5.90 weißer Besatz **4.40**

Damen-Trikotagen

Unterziehhöschen Baumwolltrikot, weiß und farbig **-60**
Damenschlupfhosen aus gutem Baumwolltrikot, farbig, Größe 48–42 .... 1.10 bis **-85**
Unterziehhöschen „Vistra" Größe 55—45 .... 1.85 bis **1.60**
Damenschlupfhosen schmal gestreifte Trikotseide, moderne Farben ... **2.75**
Damenschlupfhosen Charmeuse-Trikotseide, aparte Farben............. .... **3.90**
Mädchen-Schlupfhosen Baumwolltrikot mit Doppelzwickel, Größe 40—30........... —.86 bis **-50**

Herren-Artikel

Sporthemden, einfarb., Makopopeline und gemustert, mit losem Kragen .. 6.25 **5.50**
Sporthemd mit festem Kragen, gleicher Krawatte, die große Mode ... 7.75 6.90 **5.75**
Oberhemden, Mako-Popeline in großer Ausmusterung . .. 8.50 6.25 **4.90**
Selbstbinder künstliche Seide..... 1.90 1.35 -.95 -.65 **-.45**
Foulardbinder der beliebte leichte Binder in effektvoller Ausmusterung .... 3.25 2.50 1.75 1.10 **-.75**
Selbstbinder kräftige und schwere Qualität in den neuesten Farbstellungen 6.50 4.90 3.90 **2.90**
Sportkragen, Horn's Spezialität Ersatz für gestärkt ...... 1.20 1.10 -.90 **-.50**
Stehliegkragen beste Mako-Qualitäten......... 1.- -.85 **-.50**
Ledergürtel, für Knaben und Herren, mit Dorn und Koppelschloß in bestem Vollrindleder .... 2.90 2.25 1.80 1.20 **-.70**
Garnituren, 3teilig in bester Ausführung, Sockenhalter, Aermelhalter, Hosenträger, 3.75 3.25 **2.50**

Trikotagen

Herren-Sport-Unterhosen mit Gummizug in makofarbig, weiß und bunten Farben...... . . ... 2.40 1.80 **1.45**
Herren-Unterhosen garantiert echt ägyptisch Mako 2.50 2.25 **2.—**
Herren-Unterjacken, garant. echt ägyptisch Mako mit langem Arm 2.50 2.20 **1.90**
Herren-Netzjacken feines Gewebe in weiß und makofarbig mit Achselverstärkung 1.60 1.30 **1.10**

Socken

Herren-Socken, Baumwolle mit Kunstseide, hübsche bedruckte Muster... -.65 **-.55**
Herren-Socken gute Baumwolle, Spitze und Ferse verstärkt, in großer Ausmusterung ... 1.15 **-.95**
Herren-Sportstrümpfe Moulinegarn in hervorragend. Qualität, glatt und gemustert 3.75 **2.25**
Herren-Sportstrümpfe fein gestrickt, reine Wolle, glatt, mit gemust. Rand u. durchgemustert 5.25 4.90 **3.75**

Schriftliche Bestellungen werden schnell und sorgfältig erledigt.

Verlangen Sie meinen neuen Haupt-Katalog gratis.

HORN

AM STACHUS • MÜNCHEN • Filiale PARKSTRASSE